

BAND 9

Katharina Ochs

„ERNST UND DAS LICHT“

Theologische Gespräche
zur Christologie in der Oberstufe

kassel
university



press

Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie

Band 9

Herausgegeben von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz
Institut für Evangelische Theologie an der Universität Kassel

Katharina Ochs

„Ernst und das Licht“

Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar

ISBN print: 978-3-86219-118-5
ISBN online: 978-3-86219-119-2
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0002-31193>

2011, kassel university press GmbH, Kassel
www.upress.uni-kassel.de

Umschlaggestaltung: Jörg Batschi Grafik Design, Kassel
Druck und Verarbeitung: Unidruckerei der Universität Kassel
Printed in Germany

Vorwort

Ich freue mich, dass die Examensarbeit von Katharina Ochs in der Reihe „Beiträge zur Kinder- und Jugendtheologie“ nun erscheint. Es handelt sich bei dieser Arbeit um einen wichtigen Forschungsbeitrag zu theologischen Gesprächen mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe. Zentral geht es um die Frage, wie Jugendliche in der Oberstufe ihren Glauben reflektieren bzw. wie sie ihr im Religionsunterricht erworbenes Wissen mit ihrem eigenen Glauben und ihren persönlichen Deutungen in Beziehung setzen. Frau Ochs legt bisherige Forschungsergebnisse zur Kinder- und Jugendtheologie mit Übersicht dar und schließt die eigene Untersuchung auf dieser Grundlage an. Am Beispiel der Christologie von Oberstufenschüler/innen vergleicht Katharina Ochs theologische Gespräche in Kleingruppen (Forschungswerkstatt) mit denen im Klassenverband,bettet die eigene Untersuchung in den Kontext schon vorliegender Studien (v.a. Gerhard Büttner und Tobias Ziegler) ein und eröffnet den Leserinnen und Lesern einen detaillierten Einblick in das theologische Denken zur Christologie bei Oberstufenschüler/innen. Methodisch variantenreich und didaktisch klug angelegt ist die Unterrichtsreihe zum Kurzfilm „Ernst und das Licht“, welcher als Impuls für das theologische Gespräch eingesetzt wird. Die Leserinnen und Leser erhalten in dieser Arbeit sowohl Unterrichtsanregungen als auch sensibel vorgenommene Auswertungen der einzelnen Unterrichtsschritte. Dokumentierte Schülerarbeiten sowie transkribierte Unterrichtspassagen lassen die Auswertungsschritte transparent nachverfolgen. Die Arbeit schließt mit wichtigen Konsequenzen zu theologischen Gesprächen in der Oberstufe und zur Christologie bei Schülerinnen und Schülern.

Ich wünsche diesem Buch viele Leserinnen und Leser, die die Impulse aufgreifen und in eigenen Unterrichts- oder Forschungszusammenhängen fruchtbar werden lassen.

Kassel, im März 2011

Petra Freudenberger-Lötz

Danksagung

Im Rahmen der Erstellung meiner wissenschaftlichen Hausarbeit erfuhr ich von vielen Seiten, sowohl universitär wie auch familiär große Unterstützung. Bei allen, die zur erfolgreichen Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen haben, möchte ich mich an dieser Stelle herzlich bedanken.

Danke an Frau Prof. Dr. Freudenberger-Lötz für die Unterstützung und Betreuung während der Erstellung dieser Arbeit und die Möglichkeit diese zu veröffentlichen.

Danke an die Lehrer und Schüler der Herderschule Kassel und des Engelsburg Gymnasiums Kassel für die Durchführung der empirischen Erkundungen und der Forschungswerkstatt in ihren Religionskursen.

Danke an Lisa Faber, Pfarrerin Andrea Holler und Monika Böhme für das Korrekturlesen und die hilfreichen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge.

Danke an meine Eltern Rudi und Elisabeth, die mir den Weg bis zu der Veröffentlichung dieser Arbeit ermöglicht und mich immer mit ihrer Liebe begleitet haben.

Danke an Philip für die seelisch-moralische und technische Unterstützung während der Verschriftlichung dieser Arbeit.

Einleitung	11
1 Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen	15
1.1 Einblicke in die Kindertheologie und wichtige Erkenntnisse aus der Kindertheologie und der Forschung zu Theologischen Gesprächen mit Kindern	15
1.2 Besonderheiten der Jugendtheologie und des Theologischen Gesprächs mit Jugendlichen	19
1.3 Folgerungen für das Theologische Gespräch mit Oberstufenschülern.....	25
1.4 Ausblick	26
2 Die Forschungslage zur Christologie von Kindern und Jugendlichen	28
2.1 Gerhard Büttner – Jesus hilft!	28
2.1.1 Die Klassen 1-7	29
2.1.2 Die Klassen 8-9	30
2.2 Tobias Ziegler – Jesus als unnahbarer Übermensch oder bester Freund	32
2.2.1 Positionelle Haltungen Jugendlicher zur Jesus-Thematik	34
2.2.2 Elementare Aspekte der christologischen Konzepte Jugendlicher und des Denkens über Jesus	37
2.3 Zusammenfassung	45
3 Die Begegnung mit Jesus Christus – Eigene empirische Erkundungen an der Herderschule Kassel und am Engelsburg Gymnasium Kassel.....	48
3.1 Erkenntnisinteresse	48
3.2 Exkurs: Der Einsatz von Filmen im Religionsunterricht.....	52
3.2.1 Der Kurzspielfilm 'Ernst und das Licht' – Eine Kurzcharakterisierung.....	54
3.3 Der Unterrichtsversuch und die Erkenntnisse an der Herderschule Kassel	56

3.3.1	Die Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht’ an der Herderschule Kassel	56
3.3.2	Auswertung der Aufsätze der Schüler zur Lernausgangslage	60
3.3.3	Erkenntnisse über den Einfluss der positionellen Haltung auf den Unterrichtsverlauf	80
3.3.4	Die Auswirkungen der Unterrichtseinheit auf die Haltungen der Schüler	91
3.3.5	Die Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht’ – Ein Impuls zum Theologischen Gespräch?	91
3.4	Der Unterricht im Rahmen der Forschungswerkstatt ‘Theologische Gespräche in der Oberstufe’ und die Erkenntnisse am Engelsburg Gymnasium Kassel.....	99
3.4.1	Die Unterrichtsstunde ‘Ernst und das Licht’ im Rahmen der Forschungswerkstatt 2010 am Engelsburg Gymnasium Kassel.....	99
3.4.2	Auswertung der Unterrichtsgespräche zum Film ‘Ernst und das Licht’.....	102
3.4.3	Die Arbeit in der Kleingruppe – Voraussetzung für das gemeinsame Theologische Gespräch in der Oberstufe?	115
3.5	Zwischenfazit	116
4	Ausblick und Konsequenzen für das Theologisieren in der Oberstufe und die Herangehensweise an das Thema ‘Jesus Christus’	118
4.1	Das Theologische Gespräch in der Oberstufe	118
4.2	Der Film ,Ernst und das Licht’ als Impuls zum Theologisieren mit Jugendlichen	123
4.3	Das Thema ‘Jesus Christus’ – Wie kann man heute angemessen und gegenwartsbezogen über den gekreuzigten Jesus sprechen?	127
5	Fazit.....	132

Literaturverzeichnis.....	134
Abbildungsverzeichnis	137

Einleitung

Die vorliegende wissenschaftliche Hausarbeit, die im Rahmen des ersten Staatsexamens an der Universität Kassel im Fach ‘Evangelische Theologie’ angefertigt wird, beschäftigt sich mit der Frage, wie Jugendliche der Oberstufe dem Thema ‘Jesus Christus’ begegnen und welche Haltungen sie diesem Thema gegenüber einnehmen. Weiterhin verfolgt die Arbeit das Ziel, Einblicke in das Theologisieren mit Jugendlichen der Oberstufe zum Thema ‘Jesus Christus’ zu geben, Besonderheiten deutlich zu machen und darzulegen, wie es zu einer Annäherung an das Thema ‘Jesus Christus’ im Religionsunterricht der Oberstufe kommen kann.

In der Systematik und Bibelwissenschaft ist das Thema Christologie, die systematische Reflexion Jesu Christi¹, eines der zentralen Themen. Über die verschiedenen Christologien der einzelnen Evangelien hin zu den dogmatischen Lehren gibt es eine Vielzahl von Publikationen.

Die Begegnung und die systematische Reflexion des Themas ‘Jesus Christus’ seitens Jugendlicher rückt hingegen erst nach und nach in den Fokus der religionspädagogischen Forschung. Gerhard Büttner und Tobias Ziegler haben in den letzten Jahren umfangreich zu diesem Thema gearbeitet und gezeigt, dass Jugendliche Jesus als dem Christus sehr heterogen gegenüber stehen und dass es viele Zugangsweisen zu diesem Thema gibt. Des Weiteren ist das Wissen über Jesus sehr heterogen, was es erschwert elementare Aspekte dieses Wissens aufzuzeigen.

Während meiner Schulpraktischen Studien ist mir aufgefallen, dass der Religionsunterricht der Oberstufe häufig nicht bei den Schülern ansetzt, sondern ein Prinzip verfolgt, das sehr ergebnisorientiert und wenig prozessorientiert ist. Zwar wird versucht die verschiedenen Themen problemorientiert zu behandeln, jedoch spielt die persönliche Begegnung mit dem Thema häufig keine Rolle. Diese Feststellung hat mich dazu

¹ Vgl. Karrer, Martin (1998): Christologie. Urchristentum. In: Betz, Hans Dieter (Hg.): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr/Siebeck, Bd. 2, S. 273.

bewegt, mich näher mit der Schülerwahrnehmung im Religionsunterricht auseinander zu setzen. Im Wintersemester 2010 habe ich schließlich an einer Forschungswerkstatt von Frau Freudenberger-Lötz teilgenommen. Die Arbeit mit den Schülern in Kleingruppen bestärkte mich zunehmend, mich mit der Rolle der Schüler im Religionsunterricht auseinander zu setzen, insbesondere der Rolle im Theologischen Gespräch. Im Konzept meiner Examensarbeit spielt des Weiteren das Seminar ‘Jesusfilme im Religionsunterricht’, das ich im Wintersemester 2009/2010 gemeinsam mit Frau Freudenberger-Lötz geleitet habe, eine große Rolle. Während des Seminars wurde mir bewusst, welches Potenzial der Einsatz von Filmen im Religionsunterricht haben kann. So entstand mit meinem Interesse am Thema ‘Jesus Christus’ und den vorangegangenen Erfahrungen der Ansatz für meine Examensarbeit.

Schnell war klar, dass ich die Themen ‘Schülerrolle im Religionsunterricht’, ‘Einsatz von Filmen’ und das Thema ‘Jesus Christus’ nicht nur theoretisch beleuchten will. An diese Überlegungen schloss sich die Konzeption einer Kurzeinheit zu dem Film ‘Ernst und das Licht’ an, die ich im Sommer 2010 an der Herderschule in Kassel durchführte. Neben den Transkripten der Unterrichtsstunden sind vor allem die Aufsätze der Schüler zu ihrer persönlichen Haltung gegenüber Jesus Christus Grundlage dieser Examensarbeit geworden. Im Hinblick auf die Theologischen Gespräche und die Schülerrolle erhielt ich weitere interessante Daten im Rahmen der Forschungswerkstatt, die im Sommer 2010 an dem Engelsburg Gymnasium in Kassel stattfand.

Aus dieser Fülle an Daten entstand meine wissenschaftliche Hausarbeit. Der Schwerpunkt der Arbeit ruht auf der Lernausgangslage der Schüler, als Grundlage und Ausgangspunkt für jegliche Beschäftigung mit dem Thema ‘Jesus Christus’ und deren Einfluss auf das Unterrichtsgeschehen und das Theologische Gespräch. Die Arbeit setzt sich neben der Einleitung aus fünf weiteren Kapiteln zusammen. Im Anschluss an die Einleitung skizziere ich die Forschungslage zur Kinder- und Jugendtheologie und zum Theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen (Kapitel 1). Dieser

Darstellung folgen Einblicke in die Forschungsergebnisse von Gerhard Büttner und Tobias Ziegler. Dabei liegt der Fokus auf der Darstellung der Haltungen und Typen Jugendlicher, die Tobias Ziegler aufzeigt (Kapitel 2). In Kapitel 3 lege ich meine eigenen empirischen Ergebnisse aus dem Unterrichtsversuch an der Herderschule in Kassel und der Forschungswerkstatt am Engelsburg Gymnasium dar. Dabei soll die Beziehung zwischen Lernausgangslage und Annäherung an das Thema im Theologischen Gespräch zentral sein. Zunächst erläutere ich mein Erkenntnisinteresse im Detail, bevor ich eine kurzen Exkurs zum Thema ‘Filme im Religionsunterricht’ gebe. An diese vorbereitenden Teile schließt sich die Auswertung der Unterrichtsversuche an. In Kapitel 3.3 wird der Unterrichtsversuch an der Herderschule analysiert. Zunächst stelle ich die Lerngruppe und den Verlauf der Unterrichtseinheit vor, bevor ich die Aufsätze der Schüler zur Lernausgangslage vor den Ergebnissen von Tobias Ziegler näher beleuchte. Dieser Analyse folgt eine nähere Betrachtung ausgewählter Unterrichtssequenzen. Im Rahmen dieser Analyse wird der Zusammenhang zwischen der Lernausgangslage und dem Verlauf der Unterrichtssequenzen untersucht. Im Anschluss wird rückblickend beleuchtet, inwiefern sich die Haltung der Schüler durch die Arbeit mit dem Film ‘Ernst und das Licht’ gegenüber dem Thema ‘Jesus Christus’ verändert hat.

Die Ergebnisse zur Begegnung mit dem Thema ‘Jesus Christus’ im Theologischen Gespräch und dem Impuls ‘Ernst und das Licht’ am Engelsburg Gymnasium in Kassel werden in Kapitel 3.4 dargelegt. Hierfür werden ausgewählte Gesprächssequenzen hinsichtlich der Interaktion unter den Schülern und der Begegnung mit dem Thema ‘Jesus Christus’ untersucht. In Kapitel 4 möchte ich Ausblicke für die religionspädagogische Arbeit mit ‘Theologischen Gesprächen in der Oberstufe’, dem Film ‘Ernst und das Licht’ sowie dem Umgang mit dem Thema ‘Jesus Christus’ im Religionsunterricht der Oberstufe geben. Hierfür werden die Teilthemen sowohl vor den schon bestehenden wie auch meinen eigenen empirischen Erkenntnissen reflektiert. In Kapitel 5 reflektiere ich meine Ergebnisse vor

meinem eigenen Erwartungs- und Erfahrungshintergrund in Bezug auf die Arbeit an der Examensarbeit.

1 Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Forschungslage zu Theologischen Gesprächen. Zunächst werden in Kapitel 1.1 die Erkenntnisse aus der Kindertheologie vorgestellt, bevor das Theologische Gespräch mit Jugendlichen näher betrachtet und ein Ausblick auf das Theologisieren mit Oberstufenschülern geworfen wird.

1.1 *Einblicke in die Kindertheologie und wichtige Erkenntnisse aus der Kindertheologie und der Forschung zu Theologischen Gesprächen mit Kindern*

Theologie wird von Wilfried Härle als „spezifische Form des christlichen Glaubens“ definiert, die der „gedanklichen Durchdringung, Reflexion und Überprüfung, also der denkenden Rechenschaft über den christlichen Glauben dient“². Die Forscher der Kindertheologie greifen diese Definition in ihren Grundlegungen auf. Auch Kinder können den eigenen Glauben durchdringen, reflektieren und überprüfen. Wichtig ist, dass Kinder als Theologen nicht gleichgesetzt werden mit wissenschaftlichen Theologen. Auf diese Problematik macht besonders Reiner Anselm aufmerksam, der die Frage aufwirft, ob die Ergebnisse des gemeinsamen Nachdenkens mit Kindern über theologische Fragen tatsächlich als *Theologie von Kindern* bezeichnet werden können. Schlussendlich verneint er diese Frage, in dem er Theologie als „professionsspezifisches Wissen versteht, das an ein bestimmtes Amt gebunden ist“³. Dennoch negiert er das gemeinsame Theologisieren mit Kindern nicht, sondern weist nur auf die Bedeutung der richtigen Verortung der Ergebnisse hin. *Theologie von Kindern, für Kinder*

² Vgl. Freudenberg-Lötz, Petra (2007): Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht. Stuttgart: Calwer. S.25.

³Freudenberg-Lötz, Petra (2010): Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen. Konzeptionelle Grundlegung und empirische Befunde. In: Freudenberg-Lötz, Petra; Riegel, Ulrich (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie. Baustelle Gottesbilder. Stuttgart: Calwer (Sonderband), S. 2.

und *mit* Kindern⁴ kann und soll nicht anhand wissenschaftlicher Theorien bewertet, sondern sie soll und muss vielmehr in eigenen Kategorien gedacht und gewürdigt werden. Geht man davon aus, dass Kinder eine eigene Theologie produzieren und sie eigene Antworten auf Glaubensfragen finden können, so ist diese Grundlegung auch für eine Theologie von, für und mit Jugendlichen existentiell. Freudenberger-Lötz fasst zusammen, dass „Kinder und Jugendliche Experten ihrer Fragen und ihrer Lebenswelt sind“⁵ und dass diese Perspektive auf die Theologie grundlegend für die Theologischen Gespräche mit Kindern und Jugendlichen ist und diese ihre Berechtigung haben.

Der Forschungsstand zu Theologischen Gesprächen mit Kindern und zur Kindertheologie liefert wichtige Erkenntnisse für die Theologischen Gespräche mit Jugendlichen und eine daraus ableitbare Jugendtheologie.⁶ Die Forschung zu Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen, die in Kapitel 1.2 näher beleuchtet wird und grundlegend für meine Arbeit ist, kann auf wichtige Ergebnisse der Forschung zu Theologischen Gesprächen mit Kindern zurückgreifen. Ein wichtiger Grund für die Nähe zwischen Theologischen Gesprächen mit Kindern und Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen ist der, dass sich „der Übergang zwischen Kindheit und Jugendalter kaum mehr datieren lässt“, so Schweitzer.⁷ Der Übergang ist zwar fließend, aber dennoch ergeben sich wichtige Unterschiede in der Entwicklung vom Kind zum Jugendlichen, die für die Theologischen Gespräche mit Jugendlichen bedacht werden müssen und wegweisend für eine Jugendtheologie sind.

⁴ Trotz der Einwände Anselms, orientiere ich mich im weiteren Verlauf an der Definition von Härtle und gehe davon aus, dass die Ergebnisse der Theologischen Gespräche mit Kindern und Jugendlichen als Theologie von Kindern und Jugendlichen verstanden werden kann, insofern die Reflexion und der Versuch der Durchdringung von theologischen Fragen gegeben sind.

⁵ Freudenberger-Lötz (2010): S. 2.

⁶ Auch wenn Kindertheologie/Jugendtheologie und Theologisieren mit Kindern/Theologisieren mit Jugendlichen bislang weitgehend synonym gebraucht werden, ist es wichtig, auf die unterschiedlichen Ansatzpunkte beider Begriffe aufmerksam zu machen. Der Begriff „Theologisieren“ greift das gemeinsame Nachdenken mit Kindern und Jugendlichen über theologische Fragen auf, der Begriff der „Kindertheologie/Jugendtheologie“ setzt bei den Deutungen und von den Kindern und Jugendlichen eingebrachten Denkmöglichkeiten an. (Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 1).

⁷Vgl. Schweitzer, Friedrich (2005): Auch Jugendliche als Theologen? Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern. In: ZPT, H. 1. S. 46.

Was sowohl für Theologische Gespräche mit Kindern als auch Jugendlichen bedeutend ist, ist die Dreiteilung der theologischen Dimension. Es gibt eine Theologie *von* Kindern und Jugendlichen, eine Theologie *für* Kinder und Jugendliche und eine Theologie *mit* Kindern und Jugendlichen.⁸ Was genau unter den drei Dimensionen verstanden wird und welche spezifische Bedeutung sie in den Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen einnehmen, wird in Kapitel 1.2 erläutert.

Grundlegend können auch die Forschungsergebnisse zur Rolle der Lehrperson im Theologischen Gespräch aus den Ergebnissen zum Theologischen Gespräch mit Kindern übernommen werden, die das nachstehende Schaubild verdeutlicht.⁹

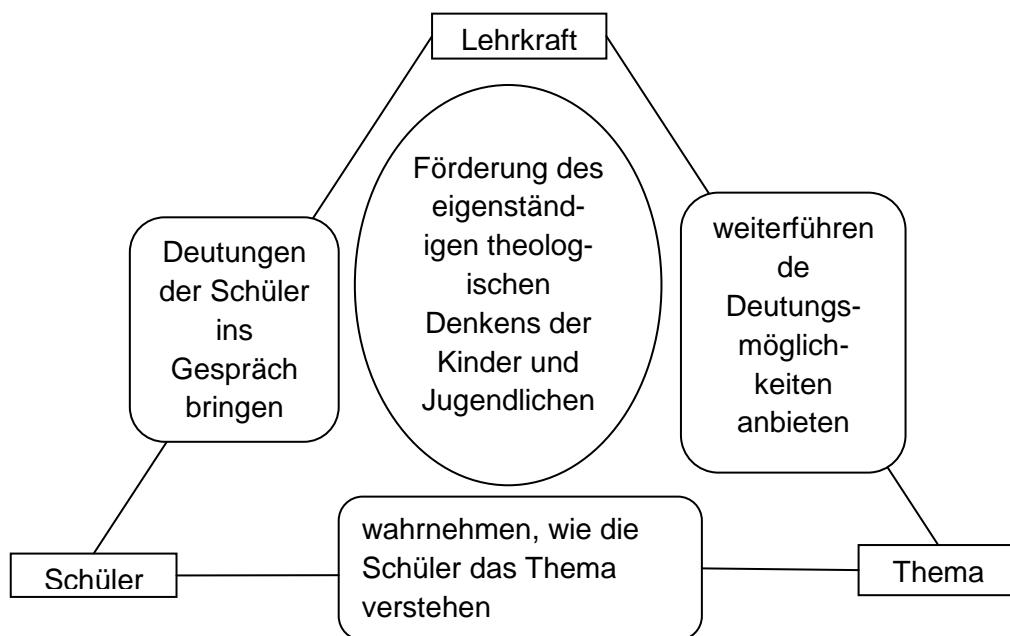


Abb.1 Das Didaktisches Dreieck

Der Lehrkraft kommt im Theologischen Gespräch mit Kindern und Jugendlichen zum einen die Aufgabe zu wahrzunehmen, wie die Kinder und Jugendlichen mit dem Thema umgehen, welche Positionen sie vertreten und welche Fragen sie an das Thema haben. In dieser Situation ist die Lehrkraft aufmerksamer Beobachter. Eine weitere Rolle der Lehrkraft ist die

⁸Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 1f.

⁹ In Anlehnung an Freudenberger-Lötz (2007).

des stimulierenden Gesprächspartners. Die Lehrkraft bringt die Deutungen und Aussagen einzelner Schüler ins Gespräch und versucht möglichst viele Schüler in das Gespräch zu involvieren. Hierzu können verschiedene Gesprächsförderer eingesetzt werden (z. B. Fragen weiter zu geben, die Schüler bitten, die Aussagen miteinander in Beziehung zu setzen, wichtige Begriffe gemeinsam mit den Schülern zu klären usw.).¹⁰ In einer dritten Rolle agiert die Lehrkraft als Experte. In dieser Rolle kommt das Fachwissen der Lehrkraft zum Tragen. Es ist wichtig, dass die Deutungsansätze der Kinder und Jugendlichen erweitert werden und ihnen hierzu weiterführende Deutungsmöglichkeiten angeboten werden. Im Rahmen dieser Rolle kommt es seitens der Lehrkräfte häufig zu einer Befangenheit, aus Angst den Schülern falsche oder unzureichende Deutungs- und Antwortmöglichkeiten zu bieten. Freudenberger-Lötz macht darauf aufmerksam, dass es entlastend ist, wenn sich die Lehrenden vor Augen führen, dass es „zunächst nicht um Antworten, sondern um das aktive Zuhören und Würdigen der Gedanken der Kinder und Jugendlichen geht“¹¹.

Die einzelnen Rollen, die die Lehrkraft im Theologischen Gespräch einnimmt, dürfen nicht separiert voneinander betrachtet werden. Die Rollen stehen in einem ständigen Austausch und die Lehrkraft muss flexibel in ihrer Rollenwahrnehmung sein. In der Verbindung der einzelnen Rollen liegt die größte Herausforderung für die Lehrkraft, aber auch gleichzeitig die größte Chance für die Kinder und Jugendlichen, in einem angemessenen Rahmen ihren eigenen Glauben und das im Unterricht Erlernte miteinander zu verknüpfen.

Mit diesem Wissen und den Erkenntnissen aus den Theologischen Gesprächen mit Kindern wurde an der Universität Kassel die Forschungswerkstatt ‘Theologische Gespräche mit Jugendlichen’ etabliert. Aus diesem Projekt gehen wichtige Forschungsergebnisse zur

¹⁰ Vgl. Freudenberger-Lötz, Petra (2008): Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen führen. Herausforderungen und Chancen. In: entwurf, H. 2. S. 40.

¹¹ Freudenberger-Lötz (2010): S. 5.

Jugendtheologie und Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen hervor, die im folgenden Kapitel dargestellt werden.¹²

1.2 Besonderheiten der Jugendtheologie und des Theologischen Gesprächs mit Jugendlichen

Wenngleich die Grenze zwischen Kindheit und Jugendalter gegenwärtig immer geringer wird, zeichnen sich dennoch sowohl Kindheit als auch Jugendalter durch Besonderheiten aus.¹³ Im Folgenden sollen die Besonderheiten des Jugendalters aus entwicklungspsychologischer Sicht betrachtet und die daraus resultierenden elementaren Einsichten für das Theologische Gespräch mit Jugendlichen skizziert werden.

Im Jugendalter erfahren die Schüler grundlegende Veränderungen in ihrer Entwicklung. Neben der Pubertät, die vor allem hormonelle Veränderungen mit sich bringt, und anstehenden Entwicklungsaufgaben wie der Identitätsfindung oder der Einordnung in gesellschaftliche Zusammenhänge, ist im besonderen Maß eine Veränderung in der kognitiven Fähigkeit zu verzeichnen.¹⁴ In diesem Entwicklungsschritt erlangen die Jugendlichen „neue Möglichkeiten des Denken“¹⁵. Um mit den entwicklungspsychologischen Stufen Jean Piagets zu sprechen, erlangen die Jugendlichen die Fähigkeit, formal-operational zu denken.¹⁶ Jugendliche, die das formaloperationale Denken erlangt haben, können der Wirklichkeit mit einer rein hypothetisch-deduktiven Haltung begegnen; „ihren

¹²Vgl. Freudenberger-Lötz, Petra und Annike Reiß (2009): Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Ein Einblick in die Arbeit der Kasseler Forschungswerkstatt zu Möglichkeiten einer Jugendtheologie. In: Katechetische Blätter, H. 134, S. 97–102.

¹³Vgl. Schweitzer (2005): S. 46.

¹⁴Vgl. Reiß, Annike (2010a): Theologisieren mit Jugendlichen. Einblicke in die Kasseler Forschungswerkstatt. Powerpointpräsentation zur Jahrestagung. Unveröffentlichtes Manuscript, 13.03.2010.

¹⁵Vgl. Schweitzer (2005): S. 48.

¹⁶Jean Piaget teilt die kognitive Entwicklung des Menschen in vier Stufen ein. Der Mensch durchläuft dieser Theorie nach die Stufen des sensomotorischen, präoperationalen, konkret-operationalen und formal-operationalen Stadiums. Die Jugendlichen in der Sekundarstufe I befinden sich im Übergang vom konkret-operationalen Stadium zum formal-operationalen Stadium. Dies bedeutet, dass sich die kognitive Fähigkeit der Jugendlichen dahin entwickelt, dass sie nicht nur mit konkreten Objekten und deren Vorstellungen operieren, sondern dass nun Abstraktionen möglich sind. Das Denken ist nicht mehr nur intuitiv, sondern logisch und Schlussfolgerungen sind möglich. Das Denken der Jugendlichen ist nicht mehr von der konkreten Wahrnehmung abhängig. (Vgl. Boschki, Reinholt (2008): Einführung in die Religionspädagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 61ff.).

Denkraum bestimmt nun nicht mehr, was der Fall ist, sondern der volle Umkreis aller denkbaren Möglichkeiten“¹⁷.

Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass die Jugendlichen die Fähigkeit besitzen hypothetisch zu denken und ihren Denkraum dahingehend zu erweitern, dass Wirklichkeit und Möglichkeit miteinander konfrontiert werden, ist es gerade im Theologischen Gespräch häufig die Herausforderung, Jugendliche dazu anzuregen, andere Sichtweisen in Betracht zu ziehen und in das Gespräch mit einzubinden.¹⁸ Annike Reiß und Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz von der Universität Kassel haben in mehreren Forschungswerkstätten in Kooperation mit der Offenen Schule Waldau gemeinsam mit Studierenden die Forschung zur Jugendtheologie und zu Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen vorangetrieben. Es ist deutlich geworden, dass je älter die Schüler werden, es schwieriger wird, ihre Deutungen wahrzunehmen. Häufig fallen die Deutungen der Schüler anders als erwartet aus, und man ist von den Deutungen überrascht. Die Ergebnisse der Forschungswerkstatt haben gezeigt, dass es Jugendlichen vor allem schwerfällt, mehrperspektivisch zu denken und dass viele religiöse Themen von den Jugendlichen als unlogisch eingestuft werden.¹⁹ Das von Schweitzer formal-operational erwartete Denken und die Fähigkeit, Wirklichkeit und Möglichkeit miteinander zu konfrontieren, ist nicht bei allen Jugendlichen anzutreffen bzw. wird nicht von allen Jugendlichen eingesetzt. Anstelle dieser Fähigkeit begegnen die Jugendlichen den Themen häufig mit einer distanzierten, wenn nicht sogar ablehnenden Haltung. Die Jugendlichen nutzen den ihnen zur Verfügung stehenden Denkraum häufig nicht und haften an nur einer Position und Denkrichtung. Bei den meisten Jugendlichen sind die von Nipkow benannten ‘Einbruchstellen des Glaubens’ offensichtlich und erschweren den offenen Diskurs mit den Jugendlichen.²⁰ Hinzu kommt seitens der Schüler eine fehlende

¹⁷ Schweitzer (2005): S. 48.

¹⁸ Vgl. Freudenberger-Lötz/Reiß (2009): S. 98.

¹⁹ Vgl. Reiß, Annike (2009): Was wissen wir wirklich? Jugendliche für eine mehrdimensionale Wirklichkeitsdeutung sensibilisieren. In: forum religion, H. 2. S.25.

²⁰ Die Einbruchstellen von Karl Ernst Nipkow bezeichnen die Themenkreise, die es den Jugendlichen erschweren und zum Teil gar unmöglich machen an Gott und Jesus Christus zu

Fragehaltung, die mit einer mangelnden Diskursfähigkeit und einer wenig entwickelten Argumentationsweise einhergeht.²¹

Trotz dieser zunächst ernüchternd scheinenden Erfahrungen ist bei den Jugendlichen ein Interesse an den Gedanken der anderen zu bemerken. Auch wenn diese Beobachtung zunächst konträr zu den oben beschriebenen Erfahrungen erscheint, ist sie für die Theologischen Gespräche mit Jugendlichen ein wichtiger Ansatzpunkt. Dieser Aspekt wird durch das Einfordern von Input seitens der Jugendlichen erweitert. Eine wichtige Feststellung ist, dass sich die Schüler öffnen, wenn sie ihre eigenen Beobachtungen mit den angebotenen Inputs in Verbindung bringen können und merken, dass sie in der Lehrkraft einen authentischen Gesprächspartner haben. Wenn die Lehrenden eine interessierte und wertschätzende Haltung an den Deutungen der Schülern zeigen und beide Seiten - sowohl Lehrer als auch Schüler - dazu bereit sind, kontinuierlich miteinander zu arbeiten, können Theologische Gespräche ein sehr fruchtbarer Moment im Religionsunterricht sein. Schon Friedrich Schweitzer machte in seinem richtungsweisenden Aufsatz von 2005 auf den bedeutenden Austausch zwischen den Generationen aufmerksam, indem er die Herausforderung dieses Austausches bedenkt und schreibt „Jugendliche als Theologen zu verstehen ist nur möglich, wo auch die Dynamik zwischen den Generationen in ihrer manchmal sowohl für Jugendliche als auch für Erwachsene herausfordernde bis verletzende Form mit einbezogen wird.“²² Die Kasseler Forschungswerkstätten haben diese Annahme Schweitzers gestärkt. Ein produktiver Austausch mit Jugendlichen, der das Ziel verfolgt, eigenständiges theologisches Denken

glauben Petra Freudenberger-Lötz hält fest, dass die in den 80er Jahren benannten Einbruchstellen auch heute noch relevant sind und es wichtig ist, diese zu beachten, wenn man gemeinsam mit Jugendlichen in einen produktiven Austausch treten will. Sie macht darauf aufmerksam, dass die Kasseler Forschungswerkstätten gezeigt haben, dass es jedoch zu einer Verschiebung in der Relevanz der Einbruchstellen gekommen ist. Der scheinbare Widerspruch zwischen dem Glauben und dem naturwissenschaftlichen Denken rangiert an erster Stelle. Weitere Einbruchstellen sind die Religionskritik, da viele Jugendliche Glauben als Illusion klassifizieren, da dieser nicht mit ihrem logischen Denken einhergeht und die Theodizeeaproblematik, da Jugendliche das Eingreifen Gottes bei Leiderfahrungen vermissen. (Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 9 f.).

²¹ Vgl. Reiß (2010a): Folie 27.

²² Schweitzer (2005): S. 49.

und die eigenständige Auseinandersetzung mit Glaubensfragen zu fördern, muss den Jugendlichen kognitive Klarheit und emotionale Sicherheit bieten.²³

Wurden im vorangegangenen Abschnitt vor allem die Besonderheiten des Theologischen Gesprächs *mit* Jugendlichen dargelegt, soll es nun um die Besonderheiten der Theologie *von* und *für* Jugendliche gehen. Einige Einblicke in die Theologie *von* Jugendlichen haben die obenstehenden Ausführungen schon gegeben. Wie schon bemerkt, sind die von Karl Ernst Nipkow benannten Einbruchstellen des Glaubens essentiell für die Theologie *von* Jugendlichen.²⁴ Die Theologie *von* Jugendlichen ist an erster Stelle geprägt durch das naturwissenschaftliche Denken „welches in einem scheinbar großen Widerspruch zum Glauben steht, der nicht bewiesen werden kann“²⁵. Ein weiterer Aspekt, der die Theologie *von* Jugendlichen maßgeblich prägt, ist der Illusionsverdacht der Religion. Die Religionskritik zeigt auf, dass Religion und logisches Denken für die Jugendlichen nicht miteinander vereinbar sind. Die dritte große ‘Einbruchstelle’, die die Theologie der Jugendlichen prägt, ist der Frage nach Gottes Eingreifen bei Leiderfahrungen. Jugendliche wenden sich von der Religion und dem Glauben ab, da sie nicht verstehen können, dass Gott bestimmte Dinge nicht zu verhindern mag.²⁶ Auffällig ist weiter, dass die Jugendlichen mit ihrem pseudowissenschaftlichen Rationalismus und ihrem von christlichen Traditionen losgelösten Gottesbild, Gott und religiöse Themen im Allgemeinen häufig zu einer Erfindung der Menschen machen.²⁷ Des Weiteren sind die Deutungen der Schüler zum Teil durch ein mythisch-wörtliches Verstehen der Bibel gekennzeichnet, es fallen aber auch abstraktere Deutungen wie die Bibel als Lebensplaner ins Auge.²⁸ Veit-Jakobus Dietrich macht in seinem Artikel *Theologisieren mit Jugendlichen* darauf aufmerksam, dass man die Aussagen und das Denken der

²³ Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 3 f.

²⁴ Die nun folgenden Einbruchstellen sind in Anlehnung an die Einbruchstellen Nipkows formuliert, die an anderer Stelle in dieser Arbeit schon erläutert wurden.

²⁵ Freudenberger-Lötz (2010): S. 8.

²⁶ Vgl. ebd. S. 9.

²⁷ Reiß (2010a): Folie 17 und die Einbruchstelle *Religionskritik* bei Nipkow.

²⁸ Vgl. ebd. Folie 17.

Jugendlichen genauer differenzieren muss, um adäquat mit den Äußerungen der Schüler umzugehen und bezieht sich dabei auf die Stufenmodelle von Oser und Gmünder.²⁹ Rechnet das Stufenmodell Piagets die Jugendlichen mit dem formal-operationalen Denken zur höchsten zu erreichenden Stufe, in der auch das Denken der Erwachsenen kategorisiert wird, lassen sich die Jugendlichen und ihre individuellen religiösen und moralischen Vorstellungen bei Oser und Gmünder einer anderen Entwicklungsstufe zuordnen.³⁰ Mit dem Stufenmodell von Oser/Gemünder können die Erfahrungen zu den Deutungen der Schüler, die in den Kasseler Forschungswerkstätten gemacht werden, erklärt werden. Viele der Jugendlichen können der dritten Stufe 'Absolute Autonomie' zugeordnet werden. In dieser Stufe stehen sich das menschliche Handeln und das göttliche Tun in zwei völlig konträren Systemen gegenüber.³¹ Diese Haltung ist als maßgebliches Kennzeichen für die Theologie von Jugendlichen festzuhalten.³²

Die Theologie *für* Jugendliche hat die Aufgabe, theologische und religiöse Themen für die Jugendlichen sachgemäß und altersgerecht aufzubereiten. Die Theologie *für* Jugendliche umfasst somit das im Unterricht verwendete Material, aber auch Projekte wie die Volxbibel.³³

²⁹ Vgl. Dietrich, Veit-Jakobus (2007): Theologisieren mit Jugendlichen. In: Bucher, Anton A.; Büttner, Gerhard; Freudenberger-Lötz, Petra; Schreiner, Martin (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie. "Man kann Gott alles erzählen, auch kleine Geheimnisse". Kinder erfahren und gestalten Spiritualität. Stuttgart: Calwer (6). S. 123.

³⁰ Diese Tatsache ergibt sich aus den Umständen, dass sich das Modell Piagets auf die allgemeine Denkfähigkeit des Menschen bezieht und Oser und Gmünder die religiöse Urteilsfähigkeit der Menschen analysiert und kategorisiert haben.

³¹ Fritz Oser und Paul Gmünder haben in Anlehnung an Jean Piagets kognitiv-strukturelles Stufenmodell und an Lawrence Kohlbergs Model der moralischen Entwicklung, ein Modell zur Erfassung der religiösen Entwicklung und Urteilsfähigkeit entwickelt. Das Modell umfasst 6 Stufen. Die Stufe 3 erklärt und begründet die Deutungen der Schüler der Forschungswerkstatt, indem sie Folgendes besagt: Stufe 3 „Orientierung an absoluter Autonomie (Deismus): Letztgültiges wird aus der Welt gedrängt, Transzendenz und Immanenz voneinander getrennt. Der Mensch ist solipsistisch autonom, selbstverantwortlich für die Welt und sein Leben. Oftmals Ablehnung religiöser und kirchlicher Autorität.(...)Formierung der Ich-Identität, Ablösung von den Erziehungsmächten.“ (Oser, Fritz; Gmünder, Paul (1988): Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz. 2. überarbeitete. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus. S. 80).

³² In dieser komprimierten Darstellung geht es mir vor allem darum, die wesentlichen Merkmale der Theologie von, für und mit Jugendlichen darzustellen. Dass es immer wieder Schüler gibt, die mit ihrer Haltung und Deutung diesem Muster nicht zu zuordnen sind, bitte ich zu bedenken.

³³ Vgl. Dietrich (2007): S. 123. Für weitere Vorschläge für eine Theologie für Jugendliche siehe Kapitel 4 in dieser Arbeit oder Reiß (2010b).

Das Theologisieren *mit* Jugendlichen birgt, wie oben schon erläutert, einige Herausforderungen. Zum einen soll das Theologische Gespräch ein gleichberechtigter, ergebnisoffener Dialog unter den Schülern und gemeinsam mit der Lehrkraft sein. Dieser Anspruch bringt Herausforderungen mit sich, die in der Vorbereitung des Unterrichts aber auch in seiner Umsetzung liegen. An dieser Stelle ist es besonders wichtig darauf hinzuweisen, dass Theologische Gespräche mit Jugendlichen immer nur ein Teil des Religionsunterrichtes sein können und das sich die erprobte Gesprächskultur auch in kleinen Arbeitsgruppen innerhalb der Klasse etablieren und ausbauen muss.³⁴ Besonders wichtig für das Theologische Gespräch mit Jugendlichen ist die Lehrkraft als authentischer Gesprächspartner, die den Schülern und Schülerinnen zum einen kognitive Klarheit gewährleistet und so emotionale Sicherheit schafft.³⁵ Wichtig ist weiter der Einbezug schriftlicher Kommunikation und die Auseinandersetzung und Wiederaufnahme der Statements der Schüler. Ist die emotionale Sicherheit gegeben, lassen sich die Schwierigkeiten und Herausforderungen des Theologischen Gesprächs mit Jugendlichen leichter meistern. Die emotionale Sicherheit bietet erst die Grundlage für ein *wirkliches* Theologisches Gespräch mit Jugendlichen. Wenn die Jugendlichen gemeinsam mit der Lehrkraft Theologie im Sinne Härles als Reflexion und Durchdringung des eigenen Glaubens und der eigenen Position betreiben, dabei Deutungsmöglichkeiten abwägen und nicht den Anspruch haben, endgültige Antworten auf Fragen zu finden, sondern vielmehr ihre eigene Position zu beleuchten und zu erweitern, wird der Religionsunterricht maßgeblich bereichert.

Wurden in diesem Kapitel die Erkenntnisse aus der Forschung zu Theologischen Gesprächen mit Schülern der Sekundarstufe I dargestellt, soll das nächste Kapitel Einblicke in erste Forschungsergebnisse zum Theologisieren in der Oberstufe aufzeigen.

³⁴ Vgl. Dietrich (2007). S. 131 und Reiß (2010a):Folie 29.

³⁵ Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 2.

1.3 Folgerungen für das Theologische Gespräch mit Oberstufenschülern

Welche Folgerungen ergeben sich nun aus den oben dargelegten Forschungsergebnissen zu Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen für das Theologisieren mit Jugendlichen in der Oberstufe? Bislang gibt es noch keine Publikationen zu Theologischen Gesprächen in der Oberstufe und nur eine Kasseler Forschungswerkstatt mit Schülern und Schülerinnen der Oberstufe. Prof. Dr. Petra Freudenberg-Lötz hat erste Ergebnisse dieser Forschungswerkstatt in ihrem Artikel *Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen. Konzeptionelle Grundlegung und empirische Befunde*, der in dem Sonderband *Baustelle Gottesbilder*, des Jahrbuchs für Kindertheologie erscheint, mit einfließen lassen. Sie hält fest, dass die Themen, die die Einbruchstellen im Jugendalter der Sekundarstufe I verursacht haben, immer noch präsent sind. Jedoch sind die Jugendlichen in der Oberstufe fähig, eine Metaebene einzunehmen, und sie lassen sich besser und schneller auf mehrperspektivisches Denken ein.³⁶ Eine interessante Beobachtung ist, dass die Jugendlichen der Kasseler Forschungswerkstatt sich in besonderem Maß mit ihrem Kinderglauben auseinander gesetzt haben und diesen nun in ihrer gegenwärtigen Position wertschätzend reflektieren. Trotz der zum Teil sehr kritischen Haltung gegenüber religiösen Themen ist zu bemerken, dass die Schüler Interesse haben, gemeinsam mit ihren Mitschülern und den Studenten der Forschungswerkstatt, religiösen Fragen nachzugehen. Es ist festzustellen, dass die Jugendlichen nun kognitiv und argumentativ sehr versiert sind, was sich maßgeblich in der Lern- und Leistungsmotivation widerspiegelt.³⁷ Auf die Theologischen Gespräche mit Jugendlichen in der Oberstufe passt der Ansatzpunkt Schweitzers, dass Jugendliche die Stufe des formaloperationalen Denkens nach Piaget erreicht haben. Die Jugendlichen können zwei Denkmodelle nebeneinander konstruieren und Wirklichkeit und Möglichkeit gegenüber stellen. Besonders interessant ist die Beobachtung,

³⁶ Vgl. Freudenberg-Lötz (2010): S. 10.

³⁷ Vgl. ebd. S. 10.

dass Jugendliche sich bewusst auf die Suche nach anderen Perspektiven einlassen können, ohne die eigene Position aufzugeben.

Der Lehrer als authentischer Gesprächspartner ist in der Oberstufe besonders wichtig; das Zusammenspiel von emotionaler Sicherheit und kognitiver Klarheit erhält in der Oberstufe nochmal eine ganz andere Bedeutung. Es ist deutlich geworden, dass es nicht immer darauf ankommt, im Unterricht den Schülern perfekte Antworten zu geben. Vielmehr suchen die Jugendlichen nach Lehrpersonen, die ihren Fragen aufmerksam entgegentreten und sich gemeinsam mit ihnen als glaubende und zweifelnde Personen auf den Weg begeben, tragfähige Antwortmöglichkeiten zu finden.³⁸

Dieser ersten Darstellung zur Forschungslage schließt sich ein kurzer Ausblick für das ‘Theologische Gespräch in der Oberstufe’ an, bevor ich in Kapitel 2 die wichtigsten Ergebnisse aus der gegenwärtigen Forschung zur Christologie von Kindern und Jugendlichen darstelle.

1.4 Ausblick

Für das Theologische Gespräch in der Oberstufe ist die Offenheit im Gespräch und der Ausblick auf einen langfristigen bereichernden Prozess, wie in den jüngeren Altersstufen, von besonderer Bedeutung. Doch ist es gerade in der Oberstufe schwierig, zwischen den Anforderungen und Vorgaben, die sich durch den strikten Lehrplan ergeben, eine angemessene Atmosphäre für das theologische Nachsinnen über wichtige religiöse Fragen zu schaffen. Es ist daher wichtig sich als Lehrkraft bewusst zu sein, dass das Theologische Gespräch nicht als reines Gespräch im Klassenverband zu verstehen ist.³⁹ Die Phasen des Gesprächs im Klassenverband müssen durch Kleingruppen- und Partnergespräche und Phasen der Stillarbeit ergänzt werden. Grundlegend ist für alle Phasen, dass der Lehrende den Schülern eine offene Haltung und Interesse an ihren Deutungen entgegenbringen muss, damit die unterschiedlichen

³⁸ Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 11f.

³⁹ Vgl. ebd. S. 5 f.

Arbeitsphasen zu Räumen des Nachdenkens über theologische Fragen werden können.

2 Die Forschungslage zur Christologie von Kindern und Jugendlichen

In Kapitel 2.1 werden die Ergebnisse aus Gerhard Büttners Studie zur Christologie von Kindern und Jugendlichen (Primastufe bis Sekundarstufe I) aufgezeigt, bevor Auszüge aus Tobias Zieglers Studie zur Christologie von Oberstufenschülern in Kapitel 2.2 dargestellt werden. Während bei Büttners Studie „Jesus hilft!“ ein Gesamteindruck der Ergebnisse gezeigt wird, beschränke ich mich bei Tobias Ziegler auf die Darstellung der positionellen Haltungen Jugendlicher gegenüber dem Thema ‘Jesus Christus’ und den elementaren Strukturen der Christologie von Oberstufenschülern.⁴⁰

2.1 **Gerhard Büttner – Jesus hilft!**

Gerhard Büttner hat mit seiner Dissertation „Jesus hilft! – Untersuchungen zur Christologie von Schülerinnen und Schülern“ einen großen Beitrag zur Forschung der Christologie von Kindern und Jugendlichen geschaffen. Büttner stellt christologische Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen dar, die anhand einer exemplarischen Unterrichtsstunde der Klassen 1-9 erhoben wurden. Konzeptionell waren die Stunden ähnlich aufgebaut und orientierten sich an einer Dilemmageschichte, die auf eine Wundergeschichte Bezug nimmt.⁴¹

Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Studie schlaglichtartig festgehalten werden. Die Ergebnisse der Klassen 1-7 werden in sehr verkürzter Form skizziert, Hauptaugenmerk bei der Darstellung der Ergebnisse soll auf den christologischen Konzepten der Klassen 8-9 liegen, da diese überleitend zur Sekundarstufe II verstanden werden können.

Vorwegzunehmen ist, dass die christologischen Vorstellungen, die im Folgenden präsentiert werden, sehr nah an dem in der Stunde

⁴⁰ Ziegler arbeitet in seiner Dissertation noch wesentlich umfassender. Da der Schwerpunkt meiner Arbeit jedoch auf der Lernausgangslage der Schüler und deren Einfluss auf das Unterrichtsgeschehen liegt, werden die Aspekte der positionellen Haltungen und elementaren Strukturen herausgegriffen.

⁴¹ Vgl. Büttner, Gerhard (2002): "Jesus hilft!". Untersuchungen zur Christologie von Schülerinnen und Schülern. Stuttgart: Calwer. S.115-116. Die Geschichte ist in Anlehnung an die Perikope *Die Stellung des Sturms* (Mk 4,35-41) formuliert.

Besprochenen bleiben und daher stark auf die Wunderthematik etc. referieren.

2.1.1 Die Klassen 1-7

In der Grundschulzeit (Klasse 1-3) ist eine artifizialistische Sichtweise im Hinblick auf die Jesus-Thematik bestimmend.⁴² An Jesu ist die Erwartung geknüpft, dass er hilft, sein Handeln erfolgreich ist und alles gut ausgeht. Das Eingreifen bzw. Handeln Jesu wird nicht symbolisch, sondern durchaus konkret verstanden. „Die Vorstellung von Jesus als hilfreiche Kraft, die damals wie heute wirksam werden kann“⁴³, ist sehr präsent. Besonders bedeutend ist, dass das Verhältnis zwischen Gott und Jesus viel Raum einnimmt. Das Gebet wird in diesem Zusammenhang als „innertrinitarisches Gespräch“⁴⁴ gedeutet. Diese enge Verbindung zwischen Gott und Jesus resultiert sehr wahrscheinlich aus der Vater-Sohn-Beziehung. Im Blick auf Jesus werden erste Überlegungen zur Besonderheit Jesu angestellt, und es werden Aspekte wie ‘halb Mensch-halb Gott’ thematisiert.

Die Klassenstufen 4-7 stellen eine Übergangsphase dar. Die Schülerpositionen und -antworten sind sehr uneinheitlich und durch Skepsis gegenüber der Konkretion des Wunderhandelns Jesu bestimmt. Die Hoffnung auf ein erfolgreiches Eingreifen Jesu steht neben der rationalen Einschätzung, dass mit einem Eingreifen Jesu nicht zwangsläufig gerechnet wird.⁴⁵ Jesu Handeln wird so verstanden, dass es Mut geben soll, Situationen zu überstehen. Die Einheit von Jesus und Gott wird nicht mehr so stark wie in der Grundschulzeit betont. Bedeutend ist weiterhin das Gebet als Kommunikationsmedium zwischen Jesus und Gott. Diese Kommunikation hat besondere Bedeutung für das Handeln Jesu. Jesus kann nur Handeln, wenn Gott ihn dazu bevollmächtigt. Die Kinder und Jugendlichen lösen sich in der Übergangsphase mehr und mehr von ihren

⁴² Vgl. Büttner (2002): S. 266.

⁴³ Ebd. S. 272.

⁴⁴ Ebd. S. 167.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 276.

Vorstellungen, dass Gott und Jesus konkret in alltägliche Anliegen und Abläufe eingreifen.

2.1.2 Die Klassen 8-9

Am Ende der Sekundarstufe I zeigen die Schüler nur noch Reste einer artifizialistischen Vorstellung, die von Büttner als Regression gewertet werden. Viele Schüler weisen eine subjektorientierte Christologie auf.⁴⁶ Jesus und Gott stehen weiterhin durch das Gebet miteinander in Verbindung. Die Schüler versuchen, Jesus als besonderen Menschen in einen größeren göttlichen Rahmen zu setzen und zu verstehen.⁴⁷ Dieses summierende Ergebnis setzt sich aus der Analyse verschiedener Unterrichtsgespräche zusammen. Um ein genaueres Bild des christologischen Konzeptes der Acht- bis Neuntklässler zu erhalten, die im Rahmen von Büttners Studie unterrichtet wurden, werden im Folgenden einige wichtige Aspekte aufgegriffen.⁴⁸

Die erste der beiden achten Klassen zeigt ein auffälliges artifizialistisches Denken, welches Büttners Ergebnis aus der fünften und sechsten Klasse berührt. Jesus wird in dieser Klasse mit Beten und Hilfe holen in Bezug auf die Dilemmageschichte in Verbindung gebracht. Insgesamt wird deutlich, dass diese Lerngruppe die historische Gestalt Jesu in den Blick nimmt, worin sich auch die Ablehnung der Präsenz Christi begründen lassen könnte.⁴⁹ Die Ausführungen in dieser Gruppe gehen soweit, dass die Präsenz Jesu als Einschränkung des eigenen Autonomiebestrebens aufgefasst wird.⁵⁰ Die Schüleraussagen zur Jesus-Thematik in dieser achten Klasse lassen sich der dritten Stufe in Oser/Gmünders Stufen-Modell zuordnen, welche von völliger Autonomie ausgeht.⁵¹

In der zweiten achten Klasse eines städtischen Gymnasiums wird in Bezug auf die Dilemmageschichte der Gedanke eines *Schutzsegens* entfaltet, der

⁴⁶ Vgl. Büttner (2002): S. 255.

⁴⁷ Vgl. ebd. S. 266.

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 227 ff.

⁴⁹ Vgl. ebd. S. 229f.

⁵⁰ Vgl. ebd. S. 232.

⁵¹ Vgl. die Anmerkungen zum Stufenmodell von Oser/Gmünder in Kapitel 1 in dieser Arbeit.

die Machtsphäre Jesu darstellen soll.⁵² Weiter wird die Geschichte in den biblischen Kontext gestellt und einige Schüler gehen davon aus, dass die Geschichte gut ausgeht, da dies in der Bibel auch immer so sei. Andere Schüler dieser Lerngruppe setzen sich kritisch mit der Möglichkeit des Betens und der Sinnhaftigkeit dessen in Bezug auf die Dominanz von Mutter Natur auseinander. Diese Klasse beschäftigt sich mit einer subjektorientierten Christologie, indem sie formuliert, dass Jesus bei den Menschen Hoffnung stiften und für jeden ganz individuell da sein kann.⁵³ Trotz dieser Haltung ist es auch für einige Schüler dieser Klasse schwer, die Präsenz Jesu oder Gottes zu denken und weiter erklären sie, dass sie es nicht einfach finden, sich überhaupt auf ein Bild von Jesus festzulegen. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Lerngruppe ist, dass über die Trinität gesprochen wird und dass es für einige Jugendliche unvorstellbar ist, wie Jesus zugleich wahrer Mensch und wahrer Gott sein kann.

In der neunten Klasse wird Jesu Handeln im Rahmen der Dilemmageschichte in den Rahmen des hoffnungsspendenden Jesu gesetzt.⁵⁴ Dabei wird darüber diskutiert, was der Kern der Wundergeschichten sei, und es wird auf die Hoffnung stiftende Kraft der Wundergeschichten verwiesen, die auch gültig ist, wenn es keinen historischen Kern der Wundergeschichten gibt. Jesus wird von diesen Jugendlichen als besonderer Mensch beschrieben, der geholfen hat. Interessant ist ebenfalls, dass die Jugendlichen von einem *inneren* Jesus ausgehen, der dem historischen Jesus gegenüber gestellt wird. Dieser *innere* Jesus ist für die Jugendlichen eine hoffnungsspendende Größe. Die Jugendlichen, die von Jesus als innere Größe sprechen, sind ebenfalls in der Lage, über die Präsenz Jesu, in der Gemeinschaft der Glaubenden, nachzudenken. Das Verhältnis zwischen Jesus und Gott wird mit den Prädikaten ‘Gesandter’, ‘Wegweiser’ usw. beschrieben. Besonders interessant ist, dass die Religiosität, die hier nun in subjektivierter Form

⁵² Vgl. Büttner (2002): S 233 ff.

⁵³ Mit subjektorientierter Christologie ist eine Christologie gemeint, die bei jedem einzelnen Schüler ansetzt. Büttner schreibt, dass damit der Streit um eine mögliche Wahrheit vermieden und die Meinung eines jeden einzelnen respektiert wird. (Vgl. Büttner(2002): S. 278 ff.).

⁵⁴ Vgl. ebd. S. 246 ff.

vorliegt, immer weniger einer historischen Beglaubigung bedarf. Zusammenfassend ist für diese neunte Klasse festzuhalten, dass Gott gegenüber Jesus einen höheren Stellenwert hat. Dennoch hat Jesus seinen Wert in seinem caritativen und moralisch wertvollen Handeln, als Brücke zum Glauben an Gott und als Darsteller bzw. Stellvertretung Gottes.

2.2 Tobias Ziegler – Jesus als *unnahbarer Übermensch* oder *bester Freund*

Positionelle Haltungen und elementare Aspekte zur Christologie bzw. dem Denken über Jesus bei Oberstufenschülern

Tobias Ziegler stellt in seiner Dissertation *Jesus als ‘unnahbarer Übermensch’ oder ‘bester Freund’?* fünf Grundhaltungen Jugendlicher gegenüber Jesus Christus und dem Glauben an ihn dar sowie die elementaren Strukturen der Christologie und des Denkens der Schüler über Jesus Christus. Ergeben haben sich fünf Typen und die elementaren Strukturen aus der Analyse von 386 Aufsätzen mit dem Titel „Was ich von Jesus denke“. Verfasst wurden die Aufsätze von Gymnasialschülern der 11. Klasse in Baden-Württemberg.⁵⁵ Der Darstellung der Studie und der Ergebnisse ist vorwegzunehmen, dass diese Studie „hinsichtlich ihrer Reflektiertheit und ihres Grades an Aufgeschlossenheit gegenüber dem Thema „Jesus Christus“, wohl ein Maximum dessen darstellt, was in der Altersgruppe unter gegenwärtigen Bedingungen möglich ist.“⁵⁶

Die Aufsätze der Jugendlichen

Die Orientierungsfragen des Aufsatzes waren:

- Wer war Jesus? Was wollte er?
- Warum glauben Menschen an Jesus Christus?
- Was haben Leben und Tod Jesu mit dem Glauben an Gott zu tun?
- Was kann uns Jesus heute sagen?

⁵⁵ Ziegler, Tobias (2006): Jesus als "unnahbarer Übermensch" oder "bester Freund"? Elementare Zugänge zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag. S. 209.

⁵⁶ Ebd. S. 510.

- Was bedeutet Jesus für mich?⁵⁷

Die Fragen wurden von den Schülern sehr sorgfältig und zum Teil außerordentlich ausführlich beantwortet, sodass die Aufsätze eine enorme Datenmenge für die Auswertung bereithielten. Zur Auswertung wurden die Aufsätze von Ziegler auf die positionelle Haltung der Schüler hinterfragt. Aus dieser Analyse ergaben sich die folgenden fünf Grundhaltungen der Schüler:

- kritiklos-indifferente Haltung
- kritiklos-zustimmende Haltung
- kritisch-ablehnende Haltung
- zweifelnd-unsichere Haltung
- Kritisch-aufgeschlossene Haltung

Die meisten Aufsätze sind mit 24,4 % der Position der kritischen Ablehnung zuzuordnen. Dieser Haltung folgt die Position der kritiklosen Zustimmung mit 23,6 %. 15,3 % der Schüler vertreten die Position der kritiklos-indifferenten Haltung, 19,9 % stehen Jesus und dem Glauben an Jesus kritisch-aufgeschlossen gegenüber. Die restlichen 16,8 % sind geprägt durch Unsicherheit bzw. eine hypothetische Zustimmung.⁵⁸ Die Aufzählung der einzelnen Haltungen sagt nichts über ihre Wertigkeit aus. Unterschieden werden können nur die Höhe des Reflexionsgrades und der Bearbeitungsumfang sowie die Bearbeitungstiefe der Aufsätze. Dennoch sind auch die Aufsätze, in denen nur ein geringer Reflexionsgrad oder eine geringe Bearbeitungstiefe vorhanden sind, sehr aufschlussreich für die Analyse der Haltung der Jugendlichen.

Neben dieser positionellen Analyse der Schüleraufsätze haben sich bei der inhaltlichen Analyse elementare Strukturen, Wahrheiten, Erfahrungen und Zugänge zur Jesus-Thematik herauskristallisiert.⁵⁹ Bevor Kapitel 2.2.2 diese elementaren Aspekte aufgreift und genauer dargestellt, sollen im Folgenden die o. g. positionellen Haltungen der Schüler detailliert dargestellt werden.

⁵⁷ Vgl. Ziegler (2006): S. 178 ff.

⁵⁸ Vgl. ebd. S. 212.

⁵⁹ Vgl. ebd. S. 285 ff.

2.2.1 Positionelle Haltungen Jugendlicher zur Jesus-Thematik

a) Die kritiklos-indifferente Haltung (15,3 %)

Charakteristisch für diese Haltung ist, dass die Jugendlichen in diesen Aufsätzen ihre gleichgültige Haltung gegenüber dem Thema deutlich machen oder gar keine Stellung beziehen. In den Aufsätzen werden ebenso wenig kritische Fragen gestellt oder Zweifel aufgezeigt wie Gründe für die gleichgültige Haltung genannt. Die Texte der Schüler sind in der Regel sehr kurz und inhaltlich wenig aussagekräftig. Der dargelegte Sachverhalt wird von den Schülern weitgehend nicht reflektiert. Trotz einer in Ansätzen vorhandenen Faszination ist davon auszugehen, dass die vorwiegende Gleichgültigkeit der Jugendlichen durch mangelndes Wissen und geringes Interesse an der Jesus-Thematik hervorgerufen wird.⁶⁰

b) Die kritisch-ablehnende Haltung (24,4 %)

Die kritisch-ablehnende Haltung ist die am stärksten vertretene Position der Jugendlichen. In den Aufsätzen der Schüler wird deutlich, dass es nie eine Bindung und Zustimmung zur Jesus-Thematik gab oder das vorhandene Einverständnis im Bezug auf Jesus Christus nur schwach ausgeprägt ist. Die religiöse Sozialisation dieser Schüler beschränkt sich zum großen Teil auf den Religionsunterricht in der Schule. Die Gründe für die Ablehnung Jesu und des Glaubens an ihn werden von den Schülern nur oberflächlich benannt. Die am häufigsten genannten Gründe sind:

- Unglaubwürdigkeit der Bibel
- angebliche Nicht-Existenz Jesu
- das Fehlen glaubwürdiger Beispiele des Glaubens an Jesus im eigenen Umfeld
- die Irrelevanz der Religion für die Bewältigung des Alltags

Neben dem schon von Kindesbeinen an nicht vorhandenen Einverständnis mit dem Glauben an Jesus kann man bei vielen Jugendlichen, deren Aufsätze der kritisch-ablehnenden Haltung zugeordnet wurden, von einer „Situation des verlorengegangen Einverständnisses“⁶¹ sprechen. Das

⁶⁰ Vgl. Ziegler (2006): S. 216 ff.

⁶¹ Ebd. S. 224; Die Formulierung der „Situation des verlorengegangen Einverständnisses“ stammt im Original von Karl Ernst Nipkow.

Einverständnis der Schüler zu Jesus und zum Glauben an Jesus geht häufig dann verloren, wenn die Jugendlichen sich mit dem eigenen Kinderglauben auseinandersetzen. Ziegler weist darauf hin, dass die Jugendlichen, bei denen eine grundsätzliche genuine Ablehnung vorliegt, nach der Fowlerschen Stufentheorie dem synthetisch-konventionellen Glauben und die Jugendlichen, bei denen die Ablehnung erst in der Entwicklung entsteht, dem individuierend-reflektierten Glauben zugeordnet werden können.⁶²

c) Die zweifelnd-unischere Haltung (16,8 %)

In den Aufsätzen der Jugendlichen, die der zweifelnd-unsicheren Haltung zugeordnet werden, lässt sich weder eine konkret ablehnende noch zustimmende Haltung erkennen. Die Position der Jugendlichen ist in der Schwebe. Zentral für diese Gruppe sind Aussagen, die sich auf ein 'Glauben wollen - aber nicht können' oder einen 'Irgendwie-Glauben' beziehen. In dieser Gruppe hat Jesus trotz der Schwankung zwischen Ablehnung und Zustimmung eine Bedeutung. Dennoch ist er einfach nur eine religiöse Persönlichkeit, die durch eine andere ausgetauscht werden kann. Die Jugendlichen dieser Gruppe sind einem Dilemma ausgesetzt. Zum großen Teil wollen sie glauben, können es aber nicht. Als Gründe für dieses Dilemma nennt Ziegler unter anderem eine unzureichende Durchdringung des Glaubens an Jesus. Weiter stellen die Schüler in ihren Aufsätzen viele Fragen, auf die sie bislang keine Antwort finden konnten. Auch in dieser Gruppe lassen sich die Aufsätze nochmals in zwei Gruppen unterteilen. Zum einen gibt es die Aufsätze Jugendlicher, deren Aussagen im Bezug auf Jesus und den Glauben an Jesus einen hypothetischen

⁶² Vgl. Ziegler (2006). S. 223 ff. Ziegler greift bei der Erläuterung seiner Ergebnisse auf die Stufentheorie zur Entwicklung des Glaubens von James W. Fowler zurück. Die Stufentheorie entstand in Anlehnung an die Theorien von Jean Piaget und Erik. H. Erikson. Seine Theorie umfasst 7 Stufen. Die Stufen 3 und 4 sind für das Jugendalter und die frühe Adoleszenz von Bedeutung. Der synthetisch-konventionelle Glaube der Stufe 3 zeichnet sich dadurch aus, dass kein persönlicher Bezug vorhanden ist. Der Glaube wird sich nicht selber angeeignet, sondern wird von außen angenommen. Die übernommenen Inhalte stehen jedoch ohne jegliche Verbindung nebeneinander. Der in Stufe 4 beschriebene individuierend-reflektierte Glauben zeugt von der Reflexion der eigenen Glaubensgeschichte wie auch der Reflexion von Traditionen und traditionsgebundenen Glauben. (Vgl. Boschki (2008): S. 68f).

Charakter haben. Diese Jugendlichen weisen in den meisten Fällen nur eine geringe religiöse Sozialisation auf. Die zweite Gruppe hat eine religiöse Sozialisation erlebt, mit der ein Einverständnis zum Glauben an Jesus und der Jesus-Thematik einherging. Dieses Einverständnis gerät jetzt ins Wanken und die Jugendlichen fühlen sich einem ‘Glauben-wollen, aber nicht mehr können’ ausgesetzt.⁶³

d) Die kritisch-aufgeschlossene Haltung (19,9%)

Das Besondere dieser Gruppe ist, dass sich die Jugendlichen, in ganz unterschiedlicher Weise, für eine Bedeutsamkeit Jesu für sie persönlich aussprechen. Dennoch geschieht dies nicht ohne das kritische Hinterfragen bestimmter Aspekte. So sind z. B. die Jungfrauengeburt, die Wunder oder auch die Gottessohnschaft Punkte, an denen sich die Schüler reiben und die sie kritisch hinterfragen. Hinzu kommt, dass auch Aspekte wie die Ethik Jesu oder die soteriologische Bedeutung seines Kreuzestodes nicht allgemein angenommen werden. Obwohl diese kritischen Fragen für eine Distanzierung vom Jesus-Glauben sprechen, überwiegen dennoch die positiven Aspekte, sodass von einem „prinzipiellen Einverständnis“⁶⁴ hinsichtlich der Jesus-Thematik ausgegangen werden kann.

e) Die kritiklos-zustimmende Haltung (23,6%)

Diese letzte Gruppe hat Parallelen zur kritiklos-indifferenten Haltung, da sie ebenso das Aufkommen von Zweifeln und Fragen vermissen lässt. Kommt es bei der zuletzt genannten Gruppe schließlich zu einer gleichgültigen Haltung gegenüber der Jesus-Thematik und einer Ablehnung des Glaubens an Jesus, so ist bei dieser Gruppe das Gegenteil der Fall. Die Jugendlichen, deren Aufsätze dieser Gruppe zugeordnet sind, adaptieren die Erzählungen und auch die christlichen Traditionen, ohne sie, wie die Gruppe der kritisch Aufgeschlossenen, zu hinterfragen. Bei diesen Jugendlichen kann man von

⁶³Vgl. Ziegler (2006): S. 239 ff. Auch hier können die Gruppen wieder den Fowlerschen Stufen zugeordnet werden. Die erste Gruppe ist dem synthetisch-konventionellen Glauben und die zweite Gruppe dem individuierend – reflektierten Glauben zu ordnen.

⁶⁴Ebd. S. 250. Ziegler übernimmt den Terminus des „prinzipiellen Einverständnisses“ von Nipkow.

einer „Situation gegebenen Einverständnisses im Glauben“⁶⁵ sprechen. Besonderen Einfluss auf die Jugendlichen und ihre Haltung hat ihre religiöse Sozialisation. Die Verfasser dieser Aufsätze wurden in ihrem religiösen Selbstverständnis und somit auch in ihrem Jesusbild durch Eltern, Freunde und christliche Jugendgruppen in einem besonderen Maß geprägt. Da es bei diesen Jugendlichen nicht zu einer kritischen Hinterfragung der Glaubensinhalte kommt, kann davon ausgegangen werden, dass die Jugendlichen dem synthetisch-konventionellen Glauben zugeordnet werden können.⁶⁶

2.2.2 Elementare Aspekte der christologischen Konzepte

Jugendlicher und des Denkens über Jesus

Im folgenden Abschnitt werden die elementaren Merkmale christologischer Konzepte Jugendlicher skizziert. Die Ausführungen beziehen sich wie im vorangegangenen Teil auf die Ergebnisse von Tobias Zieglers Studie zur Christologie Jugendlicher. Die Analyse orientiert sich an den Dimensionen der Elementarisierung.⁶⁷ Dazu gehören die elementaren Strukturen, Erfahrungen, Wahrheiten und Zugänge von Jugendlichen zur Christologie.⁶⁸ Bezieht man die Leitfragen der Aufsätze der Jugendlichen auf die vier elementaren Dimensionen, so können die Fragen *Wer war Jesus?* *Was wollte er?* und *Was haben Leben und Tod Jesu mit dem Glauben an Gott zu tun?* zur Dimension elementarer Strukturen zugeordnet werden, da sie auf die Reflexion des Zusammenhangs mit Gott und die Identität und Intention

⁶⁵ Ziegler (2006): S. 266. Die Formulierung der „Situation des gegebenen Einverständnisses im Glauben“ stammt im Original von Karl Ernst Nipkow.

⁶⁶ Vgl. ebd. S. 266 ff.

⁶⁷ Das Konzept der Elementarisierung ist eines der Grundkonzepte der evangelischen und katholischen Religionsdidaktik. Das Modell geht auf Karl Ernst Nipkow zurück. Das Konzept der Elementarisierung hat nicht zum Ziel, den Schülern eine möglichst dichte und enge Darstellung theologischer, dogmatischer oder biblischer Inhalte darzubieten, sondern es will vielmehr ein Wechselspiel zwischen den lernenden Subjekten und elementaren Inhalten anregen. Um dieses Wechselspiel möglich zu machen, werden die einzelnen Themen hinsichtlich der elementaren Dimensionen Strukturen (das Wesentliche), Wahrheiten (das, was hinter den inhaltlichen Strukturen liegt), Zugängen (Verstehensvoraussetzungen /Ausgangsbedingungen der Lernenden), Erfahrungen (Vorerfahrungen der Lernenden mit dem Thema) und Lernformen (welche Lernform passt zu dem Thema) beleuchtet. (Vgl. Boschki (2008): S.138 ff.).

⁶⁸ Der Aspekt der elementaren Zugänge, besonders der geschlechterdifferenzierten Zugänge, wird im Folgenden nicht näher erläutert, da diese Dimension im Laufe der vorliegenden Arbeit aus Gründen des Umfangs nicht berücksichtigt werden kann.

Jesu referieren. Die Fragen *Was bedeutet Jesus für mich?*, *Was kann uns Jesus heute sagen?* und *Warum glauben Menschen an Jesus Christus?* beziehen sich auf die Dimension der elementaren Erfahrungen. Die Antworten zu den Fragen geben Aufschluss darüber, was Jugendliche denken, warum Jesus eine Relevanz für die Menschen hat und ob er auch für sie eine Bedeutung hat. Bei der Beantwortung aller fünf Fragen werden seitens der Schüler Fragen und Zweifel aufgeworfen, die unter der Dimension der elementaren Wahrheitsfrage gebündelt werden können.

Elementare Strukturen christologischer Konzepte Jugendlicher

Ziegler unterscheidet bei der Analyse der elementaren Strukturen zwischen der Makro- und Mikroebene der elementaren Strukturen.⁶⁹ Die elementare Struktur auf der Makroebene ist eine, den gesamten Aufsatz durchdringende, Sinnstruktur. Das heißt, die Jugendlichen haben im Bezug auf Jesus ein zentrales Thema, welches den Aufsatz wie ein roter Faden durchdringt. Themengebiete der Makroebene können sein:

- Glauben
- wahres Menschsein
- Theodizeefrage
- Jesu Zuwendung zu Hilfsbedürftigen
- Anstößigkeit seiner Gottessohnschaft
- Anstößigkeit der Wunder
- Reflexion seines Gottesverhältnisses
- Umsetzbarkeit seiner ethischen Forderungen
- das vertrauensvolle Reden mit Gott
- die Glaubwürdigkeit der Kirche, u.v.m. ⁷⁰

Die Mikroebene der elementaren Strukturen der christologischen Konzepte Jugendlicher ist wesentlich durch die narrativen Ausführungen geprägt. Da das Ausführungsspektrum der Jugendlichen zu den Fragen *Wer war Jesus?* und *Was wollte er?* enorm ist, lässt sich nur schlaglichtartig

⁶⁹ Vgl. Ziegler 2006: S. 511 f.

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 511.

zusammenfassen, was als elementar für die Jugendlichen gesehen werden kann. Die Jugendlichen beziehen sich in ihren Aussagen zu Jesus auf seine Identität als Sohn Gottes, seine caritativen Handlungen und Zuwendungen zu Hilfsbedürftigen, seine Abstammung von Maria und Josef und seinen Tod am Kreuz. Die beiden Letztgenannten sind in der Quantität jedoch deutlich geringer als die zuerst Genannten. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Inkarnationschristologie, die Gottessohnschaft und die Sendungschristologie von großer Bedeutung für die Jugendlichen sind.⁷¹ Auffällig ist weiter, dass die Antworten Jugendlicher auf die o. g. Fragen nur eine geringe Rückbindung an den historischen Jesus haben. Dies lässt vermuten, dass die elementaren Strukturen der Jugendlichen aus dem Wissen der Kindheit rekrutieren. Ziegler schreibt, „in lebensgeschichtlicher Perspektive kann man diesen Befund so erklären, dass viele Jugendliche auf die in der Kindheit angeeignete Christologie, bei der Jesu Gottessohnschaft und seine Wunder im Vordergrund stehen, weit stärker zurückgreifen als auf die dem gymnasialen Bildungsplan in Baden-Württemberg (implizit) zu Grunde liegende Gestalt des historischen Jesus.“⁷² Auffällig ist weiter, dass neben dem Sohn Gottes - Prädikat kaum weitere christologische Prädikate seitens der Schüler genannt werden und auch, dass das Revolutionäre in Jesu Botschaft sich ebenfalls kaum in den Aussagen der Jugendlichen widerspiegelt. Die neutestamentlichen Schriften, die vor allem in den Aufsätzen der Jugendlichen eine Rolle spielen, sind die Weihnachtsgeschichte und in Ansätzen auch die Passionsgeschichte.

Trotz der Fülle an Antworten lässt sich folgern, dass die Gottessohnschaft, Jesu caritatives Handeln und seine Bedeutung als Lehrer des Glaubens und der Moral grundlegend für die elementaren Strukturen der christologischen Konzepte von Jugendlichen angesehen werden können. Das Jesus-Gottes-Verhältnis, der Kreuzestod und die Auferstehung zeichnen sich als die schwierigsten christologischen Aspekte für die Jugendlichen ab. Für die

⁷¹ Vgl. Ziegler (2006): S. 166.

⁷² Ebd. S. 512.

Konstruktion der elementaren Strukturen ist maßgeblich das Wissen aus der Grundschulzeit verantwortlich, der Religionsunterricht der weitführenden Schule lässt keinen wesentlichen Einfluss erkennen.

Die elementaren Erfahrungen mit Jesus und dem Glauben an ihn

Zunächst ist für die elementaren Erfahrungen festzuhalten, dass es einen Unterschied zwischen der Verbindung der eigenen elementaren Erfahrungen und der Bibel gibt. Viele Jugendliche bleiben bei ihren Ausführungen ganz auf der Ebene der biblischen Geschichten und äußern sich kaum oder gar nicht zu der Gegenwartsrelevanz Jesu. Andere hingegen setzen ihre Erfahrungen in keiner Weise in Beziehung zu den biblischen Geschichten. Einigen gelingt es jedoch, Bezüge zwischen den eigenen Erfahrungen und der biblischen Überlieferung herzustellen. Dennoch ist festzustellen, dass gerade die historische Distanz zwischen den biblischen Geschichten und der gegenwärtigen Erfahrungssituation der Jugendlichen ein Problem darstellt, da diese nicht deckungsgleich sind.⁷³ Die Erfahrungen der Jugendlichen, die sich in ihrer Art unterscheiden, erstrecken sich über ein weites Spektrum. Inhaltlich sind die Erfahrungen stichpunktartig mit der Wahrnehmung Jesu als übernatürliches Wesen hin zu Jesus in seiner Menschlichkeit und seinem vorbildlichen Verhalten oder seiner heilsamen Gegenwart in der eigenen Subjektivität zu beschreiben. Hinsichtlich der Relevanz für die Gegenwart weist ein Teil der Jugendlichen Jesus keine Bedeutung zu. Der andere Teil der Schüler sieht in Jesus ein Vorbild für das Zusammenleben. Für die glaubenden Jugendlichen ist die Gegenwart Jesu eine elementare Erfahrung, die durch das Gefühl von Halt, Schutz, Geborgenheit und Kraft geprägt ist. Die Jugendlichen, für die Jesus keine persönliche Bedeutung hat, geben an, dass dies am Widerspruch zwischen biblischen Aussagen und naturwissenschaftlich geprägtem Weltbild, der Irrelevanz des Glaubens für den Alltag aufgrund der

⁷³ Vgl. Ziegler, Tobias (2003): Jesus-Bilder Jugendlicher - in elementarisierender Perspektive. In: Schweitzer, Friedrich (Hg.): Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen-Perspektiven-Beispiele. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag. S.170.

historischen Distanz zu Jesus und der grundsätzlichen Distanz zur Kirche und Religion liegt.⁷⁴

Die elementaren Wahrheitsfragen im Rahmen christologischer Konzepte Jugendlicher

Im Rahmen seiner Studie zu christologischen Konzepten von Oberstufenschülern hat Ziegler ebenfalls die elementaren Wahrheitsfragen Jugendlicher analysiert. Zu den elementaren Wahrheitsfragen zählen Fragen, welche die Themenbereiche Gottessohnschaft, historische Existenz Jesu und den exklusiven und universalen Geltungsbereich seiner Heilsbedeutung tangieren. In seinem Aufsatz *Abschied von Jesus, dem Gottessohn? Christologische Fragen Jugendlicher als religionspädagogische Herausforderung*⁷⁵ hat Ziegler diese elementaren Wahrheitsfragen in sechs Einbruchstellen bzw. Konfliktfeldern Jugendlicher formuliert. Ich weiche an dieser Stelle von Zieglers Dissertation *Jesus als ‘unnahbarer Übermensch’ oder ‘bester Freund’?* ab und beziehe mich auf den o. g. Artikel, da mir die Erfassung der elementaren Fragen in Form der Einbruchstellen gelungener erscheint. Die Konfliktfelder werden in diesem Aufsatz konkret benannt und die Fragen und Probleme der Jugendlichen zur und mit der Jesus-Thematik werden augenscheinlich präsent.

Einbruchstellen im Christus-Glauben

Aus der Analyse der o. g. elementaren Aspekte der christologischen Konzepte lassen sich sechs Einbruchstellen herauslösen, die im Folgenden der Vollständigkeit halber aufgeführt und erläutert werden. Teilweise werden Aspekte der vorangegangen Gliederungspunkte nochmals aufgegriffen oder berühren diese.

- (1) Als erste Einbruchstelle benennt Ziegler *Die Erwartung an Jesus als Helfer und Wundertäter und den von ihm verkörperten lieben und gerechten*

⁷⁴ Vgl. Ziegler (2006): S. 515 f. und Ziegler (2003): S. 170 ff.

⁷⁵ Ziegler, Tobias (2001): *Abschied von Jesus, dem Gottessohn? Christologische Fragen Jugendlicher als religionspädagogische Herausforderung*. In: Büttner, Gerhard; Thierfelder, Jörg (Hg.): *Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 106–139.

*Gott gegen die Leiderfahrung.*⁷⁶ Diese Einbruchstelle wird dadurch bedingt, dass Jesus durch die Jugendlichen am häufigsten als Wundertäter charakterisiert wird. Jesus als Helfer in der Not ist für viele Menschen ein zentrales Glaubensmotiv. Viele Jugendliche stützen diese Annahme, gleichzeitig wird diese Einstellung für die Jugendlichen aber auch zum Problem. Für die meisten Jugendlichen steht der helfende und heilende Jesus des Neuen Testaments im Widerspruch zum Leid und Elend, das sie in der heutigen Welt wahrnehmen. Die Jugendlichen verbinden die Theodizee-problematik mit Jesus, und es ergibt sich das Problem, dass viele Jugendliche nicht verstehen, dass Jesus nicht helfend in das Elend der Welt eingreift. „Die in Jesus deutlich gewordene Liebe Gottes wird von den meisten Jugendlichen vor allem mit Jesu ‘tollen’ Wohltaten verbunden“⁷⁷ und „das Paradox, dass sich die Gottes Liebe auch dadurch zeigt, dass sie Leid und Tod überwindet, indem sie in Jesus das Leiden erträgt und in sich aufnimmt“⁷⁸ ist für die Jugendlichen keine leicht nachzuvollziehende und zu verstehende Perspektive.

(2) Die zweite Einbruchstelle fasst Ziegler unter dem Titel *Die Erwartung an einen menschlich-nahen Jesus gegen die Frage seiner Göttlichkeit* zusammen.⁷⁹ Die Göttlichkeit Jesu, die durch seine Gottessohnschaft evoziert wird, wird für viele Jugendliche zu einem kritisch-rationalen Problem und erschwert die identifikatorische Annäherung an Jesus als Menschen, obwohl diese evident für die Glaubensbeziehung zu Jesus ist. Das Verständnis der Gottessohnschaft hat bei den Jugendlichen unterschiedliche Dimensionen. Zum einen wird die Gottessohnschaft rein biologisch-rational verstanden, andere Jugendliche haben ein inkarnatorisches Gottes-Sohn-Verständnis. Die stabilste Dimension der Schüler ist das sendungs-christologische Verständnis. Jesus ist in dieser Dimension der menschliche Stellvertreter Gottes. Die Wunder Jesu werden häufig als Ausdruck seiner Göttlichkeit angesehen. Da diese häufig durch

⁷⁶ Vgl. Ziegler (2001): S. 114 ff.

⁷⁷ Ebd. S. 117.

⁷⁸ Ebd. S. 117.

⁷⁹ Vgl. ebd. S. 118 ff.

ein wissenschaftlich-rational geprägtes Weltbild hinterfragt bzw. in Frage gestellt werden, wird auch die damit verbundene Göttlichkeit Jesu in Frage gestellt. Als wesentliche Bruchstelle kann jedoch die mit Jesu Göttlichkeit verbundene Vollkommenheit und Sündlosigkeit betrachtet werden. Die Menschwerdung Gottes steht hierzu im totalen Widerspruch für die Jugendlichen, die gerade selbst im Jugendalter häufig mit der eigenen Unvollkommenheit oder eigenem Versagen konfrontiert sind. Dass Jesus dann häufig im Religionsunterricht noch als Vorbild verkauft wird, besiegt diese Einbruchstelle.

(3) Als dritte Einbruchstelle wird *Die Erwartung an eine befreiend und realistische Ethik Jesu gegen das Bild von Jesus als Moralprediger und weltfremden Asketen* angeführt.⁸⁰ Viele Jugendliche lehnen Jesus als Vorbild ab, obwohl sie eine Orientierung an Jesus in anderen Fällen als sinnvoll erachten. Diese zwiespältige Haltung der Jugendlichen ergibt sich aus der Tatsache, dass die Ethik Jesu für viele Jugendliche heute nur noch ein Anspruch und kein Zuspruch ist. Jesus wird als asketischer Moralprediger wahrgenommen, dessen Botschaft für viele Jugendliche keine Realitätsnähe aufweist.

(4) *Die Erwartung an die Existenz Jesu gegen die Vermutung bloßer Fiktivität* benennt die Einbruchsstelle, die aus der entwicklungsbedingten Fähigkeit entspringt, den eigenen Glauben hypothetisch zu hinterfragen.⁸¹ Durch das Erlangen der Fähigkeit formal-operational zu denken, können die Schüler Rückfragen an den eigenen Glauben und die eigene religiöse Sozialisation stellen und diese auf ihre Tragfähigkeit hin überprüfen. Dieser Rückfrage-Prozess wird im Wesentlichen durch drei Aspekte angestoßen:

- Die Jesus-Überlieferung gerät in den Konflikt mit dem rational-naturwissen-schaftlichen Weltbild.
- Zwischen den Jesus-Überlieferungen und der Gegenwart der Jugendlichen besteht eine zu große zeitliche Distanz.

⁸⁰ Vgl. Ziegler (2001): S. 123 ff.

⁸¹ Vgl. ebd. S. 126 ff.

- Jesus gerät in den Verdacht, ausschließlich eine menschliche Projektion zu sein.⁸²

Im Rahmen dieser drei Punkte werden Aspekte wie Wunder und Jungfrauengeburt hinterfragt. Es wird deutlich, dass Gott den Jugendlichen näher ist als Jesus, da er für die Jugendlichen als eine innerpsychische Erfahrung denkbar ist und Jesus nur als eine Anthropomorphisierung Gottes verstanden wird.⁸³

(5) Ziegler beschreibt mit der fünften Einbruchstelle *Die Erwartung an das glaubwürdige Zeugnis von Jesus und an die weltverändernde Kraft und Relevanz des Christus-Glaubens* das Fehlen positiver Glaubensvorbilder.⁸⁴

Für viele Jugendliche ist der Glauben an Jesus Christus nur bloße Tradition und keine persönliche Überzeugung. Den Jugendlichen fehlen Vorbilder, die ihren Glauben leben und couragiert auftreten. Überzeugte Jugendliche geben an, dass Eltern, Freunde und das soziale Umfeld als positive Vorbilder für den eigenen Glauben fungiert haben. Genauso wie positive Begegnungen folgenreich sein können, hinterlassen auch negative Begegnungen ihre Spuren. Der Glaube an Jesus wird dann häufig nur in Randgruppen verortet, und es wird ihm eine rein kompensatorische Funktion, die eine Flucht vor der Realität darstellt, zugesprochen.

(6) Als letzte und sechste Einbruchstelle nennt Ziegler *Die Erwartung an einen alle Menschen umfassenden Heilswillen Gottes gegen einen soteriologischen Exklusivitätsanspruch Christi*.⁸⁵ Diese Einbruchstelle kommt seltener als die anderen fünf bei den Jugendlichen vor. Sie spricht die Problematik an, dass die Jugendlichen die Heilsfrage nicht an Jesus binden, sondern an einem universellen Heilswillen Gottes festhalten. Für die Jugendlichen ist der Anspruch, dass der Glaube an Jesus Erlösung und Heil bringt, nicht tragfähig. Für die Schüler erlangen auch die Menschen Heil, die

⁸² Diese Aspekte stehen thematisch in engem Zusammenhang mit den von Nipkow benannten Einbruchstellen im Glauben von Jugendlichen.

⁸³ Diese Feststellung kann im Zusammenhang mit den Ergebnissen von Gerhard Büttner gesehen werden. Er stellt ebenfalls fest, dass die Jugendlichen am Ende der Sekundarstufe Gott eine größere Bedeutung zukommen lassen als Jesus. Beschreibungen die denen des *inneren Jesus* bei Büttner nahe kommen, sind selten.

⁸⁴ Vgl. Ziegler (2001): S. 130 ff.

⁸⁵ Vgl. ebd. S. 134 ff.

nicht an Jesus und das Christentum, sondern an eine andere Religion glauben. Zudem benötigen die Jugendlichen Jesu soteriologische Kraft nicht „um glücklich zu sein“⁸⁶.

2.3 Zusammenfassung

Sind die Studien von Gerhard Büttner und Tobias Ziegler in ihren Grundsätzen anders angelegt und sind auch die untersuchten Altersgruppen heterogen, so lassen sich doch wichtige Grundzüge christologischen Denkens von Kindern und Jugendlichen als auch Erkenntnisse bezüglich ihrer Haltung gegenüber der Jesus-Thematik erkennen. In der Primarstufe sind Jesus und Gott durch die Sohn-Gottes-Beziehung nicht voneinander zu trennen. Die Beziehung zwischen Gott und Jesus wird in keiner Weise angezweifelt, und das Gebet spielt als Kommunikationsmedium eine wichtige Rolle. Die Haltung der Kinder gegenüber dem Thema ist aufgeschlossen, und es ist ein guter Austausch möglich. In der Übergangsphase in den Klassen 4-7 ist mit zunehmendem Alter auch die Skepsis, gerade gegenüber der Wunderthematik, wachsend. Die Einheit zwischen Jesus und Gott wird nicht mehr so stark thematisiert. Insgesamt ist die Christologie in dieser Phase sehr subjektorientiert, und der Hoffnung auf ein Eingreifen Jesu steht die Nicht-Erwartung dieses Eingreifens gegenüber.

Die angesprochene Skepsis gegenüber der Jesus-Thematik und Distanzierung von dieser nehmen in den höheren Jahrgangsstufen zu. Am Ende der Sekundarstufe I wird Jesus zunehmend als historische Gestalt wahrgenommen, und die Haltung gegenüber der Jesus-Thematik kann stark ablehnend sein, in bestimmten Fällen sogar als Einschränkung des Autonomiebestrebens verstanden werden. Andere Jugendliche dieser Altersstufe hingegen begreifen Jesus als hoffnungsstiftende Macht. Für fast alle Jugendlichen ist es jedoch problematisch, sich die Präsenz Gottes und Jesu zu denken. Einige Jugendliche berichten von einem *inneren* Jesus, der aber nicht mit dem historischen Jesus in Verbindung gebracht wird. Für die

⁸⁶ Ziegler (2001): S. 135.

Jugendlichen, die von dem inneren Jesus berichten, ist auch ein Nachdenken über die Präsenz Jesu möglich. Zusammenfassend ist für diese Altersstufe festzuhalten, dass Jesus seine Bedeutung vor allem in seinem caritativ-moralischen Handeln sowie als Stellvertreter Gottes hat. Die Erhebung Zieglers spricht ebenso dafür, dass Jesus als Stellvertreter Gottes eher wahrgenommen wird, als in seiner eigenen Erscheinung als Jesus der Christus. Beide Studien machen deutlich, dass Gott den Kindern und Jugendlichen wesentlich näher ist als Jesus. Jugendliche, die der Jesus-Thematik aufgeschlossen und dennoch kritisch gegenüber treten können, sind eher selten. Es fällt den Jugendlichen schwer, diese Position einzunehmen und für sich zu klären, da die kritische Haltung schnell in eine ablehnende Haltung übergeht. Auffällig ist weiter, dass der Religionsunterricht der Grundschule die christologischen Konzepte der Jugendlichen wesentlich mehr prägt, als der Unterricht in der Mittelstufe. Es entsteht der Eindruck, dass der Unterricht der Sekundarstufe I die Abkehr vom Jesus-Glauben und die ablehnende Haltung gegenüber der Thematik noch forciert oder Jesus ausschließlich zu einem moralischen Vorbild macht, indem eine Konzentration auf den historischen Jesus stattfindet.

Die Analyse der Aufsätze die Tobias Ziegler durchgeführt hat, macht dem ungeachtet deutlich, dass die Jugendlichen wichtige theologische Fragen im Bereich der Christologie bewegen. Der Religionsunterricht scheint für die Fragen der Jugendlichen jedoch keine Antworten oder diese nur in unzureichender Form bereit zu halten.⁸⁷ Das Interesse der Jugendlichen, sei es auch unterschiedlich geprägt, bietet dem Religionsunterricht die Chance, die Mitte der Botschaft des christlichen Glaubens wieder in die Mitte des Religionsunterrichts zu rücken. Gelingt dies, ist nicht nur das private Umfeld maßgeblich bedeutend für die Haltung und die Beziehung, mit der die Jugendlichen dem Christusglauben und der Jesus-Thematik gegenüber treten. Besonders Ziegler macht deutlich, dass für dieses Gelingen der Fokus der Jesus-Einheiten vom historischen Jesus zu Jesus als dem Christus verschoben werden muss und dass die Positionen und

⁸⁷ Vgl. Ziegler (2006): S. 527 ff.

Haltungen der Schüler mit in die Planung und Gestaltung des Unterrichts einfließen müssen.⁸⁸

Vor diesem Hintergrund werte ich in Kapitel 3 Unterrichtsstunden aus, in denen der Versuch unternommen wurde, die Bereitschaft der Schüler zum Austausch über das Thema Jesus Christus anhand des Films ‘Ernst und das Licht’ anzuregen und ihre Deutungen im Rahmen der religionspädagogischen Konzeption ‘Theologische Gespräche mit Jugendlichen in der Oberstufe’ für die Schüler und den Unterricht fruchtbar zu machen.

⁸⁸ Vgl. Ziegler (2006): S. 538 ff.

3 Die Begegnung mit Jesus Christus – Eigene empirische Erkundungen in der Sekundarstufe II an der Herderschule Kassel und am Engelsburg Gymnasium Kassel

3.1 *Erkenntnisinteresse*

Das Thema ‘Jesus Christus’ ist Teil des Oberstufenlehrplans des Landes Hessen für das Fach Evangelische Religion.⁸⁹ Die Beschäftigung mit diesem Themenbereich ist für die Klasse 12. I, nach G8 Lehrplan für die Qualifikationsphase I, vorgesehen. In den Ausführungen des Lehrplans heißt es:

Der christliche Glaube hat seinen Grund in der Selbsterschließung Gottes in Jesus Christus. Für Schülerinnen und Schüler ist es daher für das Verständnis dieses Glaubens und seiner historischen Wirksamkeit unerlässlich, Grundzüge der biblischen Überlieferung von Jesus Christus zu kennen und sich mit historischen und gegenwärtigen Bekenntnissen zu ihm auseinander zu setzen. Dabei werden notwendigerweise Fragen einer reflektierten Hermeneutik von (religiösen) Überlieferungen und der Deutung gegenwärtiger Lebenswelt angesprochen. Die Erforschung und Interpretation der Quellen, die für das Bekenntnis zu Jesus Christus maßgebend sind, zeigen exemplarisch, wie ein (selbst)kritischer und zugleich gegenwartsbezogener Umgang mit der Tradition möglich ist. Die Geschichte der Entstehung der Kirche soll den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass es Kirche in vielfältiger Gestalt gibt, sie sich stets verändert hat und veränderbar ist. Die Auseinandersetzung mit Jesus Christus und das Erlangen einer eigenen begründeten und durchdachten Position befähigt Schülerinnen und Schüler zum interkulturellen und interreligiösen Gespräch.⁹⁰

⁸⁹Vgl. Hessisches Kultusministerium (2009): Lehrplan Evangelische Religion. Gymnasialer Bildungsgang–Jahrgangsstufe 5 bis 13. Online-Publikation: http://www.kultusministerium.hessen.de/irj/HKM_Internet?cid=9e0b5517dfc688683c15ce252202d4b9 (Stand 26.08.09). Die Informationen sind dem Lehrplan für G9 entnommen. Die Ausführungen im Lehrplan G8 sind für die Unterrichtseinheit Jesus Christus identisch.

⁹⁰Ebd. S. 49.

Dieses Lernziel soll erreicht werden, indem die Unterrichtseinheit zum Thema ‘Jesus Christus’ folgende Punkte enthält:

Verbindliche Unterrichtsinhalte/Aufgaben:	
Die neutestamentliche Überlieferung von Jesus als dem Christus	Jesu Verkündigung und Wirken, Bergpredigt, Reich Gottes, Gleichnisse, Wundergeschichten, Streitgespräche . Die Suche nach dem historischen Jesus -Problematik, Lösungsversuche -Jesus in seiner sozialen und politischen Umwelt . Jesus als Messias/Christus und als Sohn Gottes an Beispielen (Geburtsgeschichten; Mk. 6, 14 – 8,30; Phil. 2,1-11; 2.Kor. 5,16f.; Joh. 1,1ff).
Tod und Auferweckung	Neutestamentliche Deutungen von Tod und Auferweckung bzw. Auferstehung Jesu (z. B. auch 1.Kor 15, 3-8). Deutungen von Tod und Auferweckung bzw. Auferstehung Jesu in Literatur, Kunst und Musik.
Jesus Christus und die Kirche	Das Ringen um die Nachfolge im Wandel der Zeiten (z.B.: arm/reich; Macht/Ohnmacht; Kirche/Staat; Mann/Frau; Einheit der Kirche/Ökumene) Exemplarische Christusbekenntnisse durch die Jahrhunderte
Fakultative Unterrichtsinhalte/Aufgaben:	
Evgl.-kath. Projekt „Deutungen der Auferstehung“	Aktuelle theologische Entwürfe im Vergleich
Jesus Christus im Vergleich mit einem Religionsstifter	Buddha, Mohammed /Offenbarung und Absolutheitsanspruch
Jesusbilder	Deutungen in Theologie, Frömmigkeitsgeschichte, Medien, in Judentum und Islam.

91

Vergleicht man die angestrebten Lernziele des Lehrplans mit der gegenwärtigen Forschungslage zur Jesus Wahrnehmung und Reflexion, so fällt auf, dass diese nicht miteinander kompatibel sind. Die bislang grundlegende Studie für die Oberstufe von Tobias Ziegler zeigt, dass es

⁹¹ Hessisches Kultusministerium (2009): S. 51.

den Jugendlichen durchaus schwerfällt, „die Selbsterschließung Gottes in Jesus“⁹² zu verstehen oder ohne zu stolpern, biblische Überlieferungen mit historischen Bekenntnissen in Verbindung zu bringen.⁹³ Zu dem ist zu beobachten, dass die Relevanz, die Jesus bei den Jugendlichen hat, im Verhältnis zur Gotteswahrnehmung und Gottesreflexion durchaus gering ist.⁹⁴ Weiter wird in der Literatur die zu starke Historisierung Jesu im Religionsunterricht und die damit in Verbindung zu bringenden Einbruchstellen im Jesus-Glauben und in der Relevanz Jesu kritisch hinterfragt.

Wie in der Darstellung der aktuellen Forschungslage zu christologischen Konzepten von Jugendlichen deutlich wird, sind die Reaktionen der Schüler in Bezug zur Jesus-Thematik eher verhalten. Natürlich haben die Erhebungen ebenfalls gezeigt, dass es durchaus Schüler gibt, die der Jesus-Thematik offen bis zustimmend gegenüber stehen, jedoch fehlt bei diesen Schülern dann häufig der kritische Blick, der in bestimmten Situationen von Bedeutung ist. Für beide Schülergruppen stellt der Religionsunterricht bislang nicht den Ort dar, an dem sie Antworten auf ihre ganz unterschiedlichen Fragen erhalten.

Diese Tatsache habe ich zum Anlass genommen, eigenständige Erhebungen zur Vorstellung und Haltung gegenüber Jesus zu unternehmen und Unterrichtsstunden zu analysieren, in denen versucht wurde, den Schülern Raum für ihre Fragen zu geben. In diesen Unterrichtsstunden habe ich mit dem Film ‘Ernst und das Licht’ gearbeitet, und es wurde

⁹² Hessisches Kultusministerium (2009): S.49.

⁹³ Die Erhebungen Zieglers sind in Baden-Württemberg und in Religionskursen, die nach dem dortigen Lehrplan unterrichtet werden, durchgeführt worden. Es lassen sich jedoch grundlegende Parallelen zwischen dem baden-württembergischen und hessischen Lehrplan erkennen, wie der folgende Ausschnitt aus den Bildungsstandards des Landes Baden – Württemberg zeigt: DIMENSION: JESUS CHRISTUS. Schülerinnen und Schüler können Grundzüge der Botschaft Jesu in ihrem historischen und systematischen Zusammenhang erläutern (und) kennen ausgewählte Texte der Botschaft Jesu vom Reich Gottes und können daraus Konsequenzen für das Selbst- und Weltverständnis ableiten.“ (Landesinstitut für Schulentwicklung Baden-Württemberg (2004): Bildungsstandards für evangelische Religionslehre. Gymnasium – Klassen 6,8,10, Kursstufe. S.34 Online-Publikation: <http://www.bildung-staerkt-menschen.de/unterstuetzung/schularten/Gym/bildungsstandards>).

⁹⁴ Vgl. Ziegler (2006).

versucht, gemeinsam im Gespräch mit den Jugendlichen ihren Fragen nachzugehen. Mein Interesse ist, heraus zu finden inwieweit es mit Theologischen Gesprächen gelingen kann, den jeweils unterschiedlichen Haltungen adäquat zu begegnen und sie zu würdigen. Weiter ist es von Interesse herauszufinden, ob die Arbeit mit Filmen dazu beitragen kann, Schülern mehrperspektivisches Denken aufzuzeigen und sie so anzuregen, ihre eigene Haltung zu reflektieren und gegebenenfalls neu zu formulieren. Auch im Hinblick auf die Konzeption der Theologischen Gespräche ist die Arbeit mit dem Film 'Ernst und das Licht' lohnenswert zu betrachten. Die Forschungslage zu Theologischen Gesprächen zeigt, dass Kinder Gesprächen im Religionsunterricht sehr offen begegnen und mit Leichtigkeit eigene Ideen und Vorstellungen zu religiösen Themen entwickeln, einen Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen und diesen Bezug zu weilen auch reflektieren. Das Problem in dieser Altersstufe liegt in der Strukturierung und Bündelung des Gesprächs. Beim Theologischen Gespräch mit Jugendlichen in der Sek. I liegt die Herausforderung darin, dass man die Schüler erst dazu bringen muss, sich zu öffnen, um dem Thema eine Chance zu geben⁹⁵. Betrachtet man nun die Oberstufenschüler, stellt sich die Frage, inwieweit es gelingen kann, diese ins Gespräch zu bringen. Wie schon angeführt, sind die Schüler vom Jesus-Stoff häufig gelangweilt, können keinen Bezug zur Jesus-Thematik herstellen, es herrscht Heterogenität in der Klasse, und die Schüler sind auf einen ergebnisorientierten Unterricht eingestellt.⁹⁶ Hier setzen die Analysen für das Theologische Gespräch an, indem gefragt wird, ob die Arbeit mit Filmen als angemessener Impuls für das Theologisieren in der Oberstufe gesehen werden kann.

⁹⁵ Vgl. Kapitel 1.2 in dieser Arbeit.

⁹⁶ Ziegler macht in seiner Dissertation auf die Vielzahl der Haltungen Jugendlicher gegenüber Jesus deutlich. Freudenberger-Lötz und Reiß ziehen aus den Forschungswerkstätten der Universität Kassel die Erkenntnis, dass den Jugendlichen häufig die nötige Fragehaltung fehlt und somit Themen oft zunächst Ablehnung gegenüber steht. Die entwicklungspsychologischen Ansätze lassen keine starke Veränderung hinsichtlich der Fragenhaltung und des Interesses an religiösen Themen zwischen der Sekundarstufe I und II erwarten.

3.2 Exkurs: Der Einsatz von Filmen im Religionsunterricht

Spricht man vom Einsatz von Filmen im Unterricht, denkt man schnell an Vertretungsstunden, Brückenstunden oder die letzten Stunden vor den Ferien. Als Lückenfüller hat der Film im Unterricht schon lange Karriere gemacht, sein wirkliches Potenzial konnte der Film in vielerlei Hinsicht jedoch noch nicht etablieren.

Der Ansatz des problemorientierten Religionsunterrichts brachte in den 70er Jahren den Film in den Religionsunterricht.⁹⁷ Als Folge des Einzugs des Films in den Religionsunterricht, bekam dieser schnell den Beigeschmack '*Da haben wir immer nur Filme gesehen*'. Um diesem Vorurteil zu begegnen, bedarf es im Vorfeld des Einsatzes von Filmen einer genauen und ausführlichen Beschäftigung mit dem Medium Film und im Anschluss daran einer genauen Auseinandersetzung mit dem jeweils relevanten Film. Zunächst muss sich die Lehrkraft darüber bewusst sein, dass sich Populärfilm und Lehrfilm wesentlich unterscheiden, was jedoch nicht bedeutet, dass der Populärfilm nicht im Unterricht eingesetzt werden kann. Der Religionsunterricht eignet sich in bestimmter Hinsicht sogar sehr gut, um Filme als Unterrichtsmedium zu nutzen. Er beschäftigt sich mit Fragen der menschlichen Existenz und mit der Frage nach Gott und Jesus. Filme beschäftigen sich in den meisten Fällen ebenfalls - wenn auch nicht immer auf den ersten Blick sichtbar – mit Sinn-, Zeit-, und Lebensfragen.⁹⁸ Dies bedeutet wiederum nicht, dass jeder Film auch automatisch für den Religionsunterricht geeignet ist. Es ist sinnvoll, Filme im Religionsunterricht einzusetzen, wenn sie einen Beitrag zur persönlichen Orientierung geben und bei Zukunfts- und Lebensfragen helfen. Es darf natürlich nicht davon ausgegangen werden, dass der Einsatz von Filmen den Religionsunterricht ersetzt. Der Einsatz von Filmen stellt ausschließlich einen Impuls, eine Ergänzung oder Vertiefung des zu erarbeitenden Themas dar und bedarf einer sorgfältigen Einbettung in die Unterrichtseinheit.

⁹⁷Vgl. Karsch, Manfred; Rasch, Christian (2007): Religionsunterricht mit Filmen. Sekundarstufe I. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 5.

⁹⁸Vgl. ebd. S. 7.

Warum ich gerade den Film als Impuls zum Theologischen Gespräch und vertieften Nachdenken über Jesus Christus gewählt habe, zeigen die nachfolgenden Ausführungen. Prinzipiell wird davon ausgegangen, dass Jugendliche dem Medium Film gegenüber positiv eingestellt sind.⁹⁹ Sie zeigen ein Interesse dem Medium gegenüber, und ein erster Austausch wird somit erleichtert. Es muss jedoch darauf geachtet werden, dass der Einsatz von Filmen so geplant wird, dass die Schüler sich nicht schon vor Beginn der Unterrichtsstunde zurücklehnen und das private Fernsehverhalten Einzug in den Klassenraum erhält. Daher muss die Stunde dahingehend geplant werden, dass den Schülern die Möglichkeit geboten wird, sich von ihren gewohnten Rezeptionsverhalten zu lösen und sich nicht in die virtuelle Welt entreißen zu lassen.¹⁰⁰

Für den erfolgreichen Umgang mit Filmen gibt es viele methodische Möglichkeiten, die eine tiefgehende Auseinandersetzung mit dem Film fördern. Gut ist es immer, wenn die Schüler Beobachtungsaufträge zum Film erhalten. Dies sichert die Konzentration auf den Film, und die Notizen sind häufig für die weitere Bearbeitung hilfreich. Um den Film können sich Aufgaben wie Pro- und Contra - Diskussionen, Schreibgespräche, kreative Aufgaben wie Briefe oder Filmkritiken, aber auch produktive Aufgaben wie das Um- oder Weiterschreiben bestimmter Szenen ergeben.¹⁰¹

Neben diesen Aspekten bietet die Arbeit mit Filmen die Möglichkeit neue Impulse in den Unterricht einzubringen. Filme können Menschen auf eine vielfältige Art und Weise ansprechen und so zur Auseinandersetzung mit dem Dargebotenen anregen. Schüler können sich in diesem Hinblick mit Themen aus unterschiedlicher Perspektive auseinander setzen, ohne das Gefühl zu haben, ihre persönliche Haltung sofort aufzugeben zu müssen.

⁹⁹ Vgl. Spaeth, Friedrich (2007): Filme. In: Bosold, Iris; Kliemann, Peter (Hg.): „Ach, Sie unterrichten Religion?“. Methoden, Tipps und Trends. 2. Aufl. Stuttgart: Calwer, S. 180.

¹⁰⁰ Vgl. Spaeth (2007): S. 180.

¹⁰¹ Vgl. ebd. S. 182 f. Für den produktiven Umgang bzw. den generellen Einsatz von Filmen sind weitere hilfreiche Informationen in der einschlägigen Literatur zu finden. Z.B. Kroll, Thomas (2006): Umgang mit Filmen. In: Bitter, Gottfried; Blum, Dominik (Hg.): Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. 2. Aufl. München: Kösel, S. 497–500 oder Pohl-Patalong, Uta (2005): Filme. In: Lämmermann, Godwin; Naurath, Elisabeth; Pohl-Patalong, Uta (Hg.): Arbeitsbuch Religionspädagogik. Ein Begleitbuch für Studium und Praxis. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, S. 308–311.

Indem sie sich mit den Haltungen und Handlungen der verschiedenen Protagonisten auseinandersetzen, erhalten sie unterschiedliche Einblicke in verschiedene Perspektiven, die sie abwägen können. Bei einer gelungenen Einheit stellt sich den Schülern am Ende die Möglichkeit, ihre eigene Position mit den neu erlangten Perspektiven zu vergleichen und die eigene Position gegebenenfalls neu zu formulieren. Dieser Aspekt, den Einsatz von Filmen als Impuls bzw. Anregung zum Nachdenken über die eigene religiöse Haltung und Überzeugung zu verstehen und verschiedene religiöse Deutungen zu reflektieren, bietet eine Grundlage für das Theologische Gespräch mit Jugendlichen.

3.2.1 Der Kurzspielfilm ‘Ernst und das Licht’ – Eine Kurzcharakterisierung

Der Kurzspielfilm ‘Ernst und das Licht’ im Original ‘Ernst og lyset’ wurde 1995 in Dänemark von M&M Productions, Tivi Magnussen und Det Danske Filmstudio produziert. Regie führten Anders Thomas Jensen und Thomas Villum Jensen. Der Film dauert 12 Minuten und ist in Farbe produziert.

Ernst ist Vertreter für Putzmittel und ein vielbeschäftigter Mann. Seine Interessen sind Fußball, Frauen und der erfolgreiche Vertrieb seiner Putzmittel. Ernst ist eines Abends auf dem Heimweg vom Flughafen, geschafft vom Tag und nicht sonderlich glücklich, da sein Handy kaputt gegangen ist, als er auf einen seltsamen Anhalter trifft. Dieser Anhalter behauptet von sich selbst, er sei der Sohn Gottes und Ernst sei dazu auserwählt, der erste in seiner Nachfolge zu sein. Dass der seltsame Anhalter etwas mit der ungewöhnlichen Lichterscheinung zu tun hat, von der in heller Aufregung im Radio berichtet wird und das hinter der von Ernst als Spinner bezeichneten Person doch mehr stecken könnte, beginnt Ernst erst zu ahnen, als diese ungeheuerliche Person ‘wie durch ein Wunder’ Ernsts Handy repariert, sein Auto zum Erliegen bringt und nicht davon abweichen will, dass er der Sohn Gottes sei und die Menschheit endlich nach 2000 Jahren aus der verfahrenen Weltlage erlösen will. Die

Wundermacht Jesu beeindruckt Ernst, aber dennoch macht er ihm unmissverständlich klar, dass er von seinem ‘Missionsmist’ nichts mehr hören will und dass die Menschen ohne ihn sowieso ganz gut auskommen, schließlich war er ja die letzten 2000 Jahre auch nicht da. Jesus, nicht mehr ganz so überzeugend und eher etwas verweichlicht, bemerkt, dass er von der Realität keine Ahnung hat. Als Ernst ihm dann auch noch nahe legt, er sollte doch lieber mal an sich selber denken, als daran, die Welt zu retten, entschwindet Jesus ziemlich nachdenklich. Ernst, wieder den irdischen Bequemlichkeiten zugewandt, erinnert sich erfreut, dass sein Handy wieder funktioniert und berichtet gleich seiner Frau von seinem Wunder: „Schatz, ich habe gerade ein Wunder erlebt. Mein Handy funktioniert wieder!“

In einer karikierenden Weise setzt sich der Film mit der Wiederkunft Christi, den Wertvorstellungen der modernen Gesellschaft und dem Zusammenhang zwischen beiden Themenkreisen auseinander.¹⁰²

¹⁰² Die Informationen sind dem Infomaterial zur DVD *Gottesglaube, Gottesbilder ein Versuch*. entnommen. (Kress, Michael; Ralf, Heinrich (2002): *Gottesglaube, Gottesbilder. ein Versuch.* Digitales Material, religionspädagogische Impulse, Gestaltungsspielräume. DVD. Frankfurt: Katholisches Filmwerk.).

3.3 Der Unterrichtsversuch und die Erkenntnisse an der Herderschule Kassel

3.3.1 Die Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht’ an der Herderschule Kassel

Die Lerngruppe

Die Lerngruppe an der Herderschule in Kassel war ein Religionskurs, der sich aus Schülern verschiedener Klassen der Jahrgangsstufe 11 zusammensetzte. Die Lerngruppe bestand aus 11 Mädchen und 8 Jungen im Alter von 15 - 17 Jahren. Während der drei Doppelstunden, die als Erhebungszeitraum dienten, war der Kurs jedoch nie komplett anwesend. Der Religionsunterricht fand immer montags in der Zeit von 7.45 – 9.30 Uhr statt. Die Schüler des Oberstufengymnasiums Herderschule kommen von Gesamtschulen aus dem östlichen Teil des Landkreises Kassel. In der 11. Klasse befinden sich die Schüler somit noch in der Orientierungsphase an der neuen Schule. Für die Religionskurse kommt erschwerend hinzu, dass sie aus Schülern mehrerer Klassen zusammengesetzt sind. Dieser Umstand hat häufig eine sehr unvertraute Unterrichtsatmosphäre zur Folge. Anzumerken ist weiter, dass die Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht’ nicht in die Halbjahreseinheit ‘Jesus Christus’ eingebettet war, da diese erst für die Qualifikationsphase I in der Jahrgangsstufe 12/1 vorgesehen ist. Die Schüler haben sich vor der Unterrichtseinheit mit den Gleichnissen Jesu als Teil der neutestamentlichen Überlieferung beschäftigt.

Insgesamt machte der Kurs einen aufgeschlossenen und an meiner Examensarbeit interessierten Eindruck. Die zu Beginn der Unterrichtseinheit ausgeteilten Fragebögen wurden bereitwillig und zuweilen sehr ausführlich bearbeitet. Der erste Eindruck bestätigte sich jedoch nicht durchgehend in der Unterrichtseinheit. Die eigenständige Auseinandersetzung und das Theologische Gespräch bereiteten den Schülern an einigen Stellen große Schwierigkeiten, und es waren spürbare Unsicherheiten in dem ungewohnten Umgang mit dem neuen Thema zu bemerken. Z.B. fiel es den

Schülern schwer, sich persönlich zu äußern, auf Beiträge der Mitschüler einzugehen oder zuvor im Unterricht Erarbeitetes in das Unterrichtsgespräch mit einzubringen.

Die Konzeption der Unterrichtseinheit

Die Unterrichtseinheit zu dem Film ‘Ernst und das Licht’ war auf drei Doppelstunden angelegt, in denen es zum einen um die Auseinandersetzung mit der eigenen Jesus-Vorstellung und der Haltung gegenüber der Jesus-Thematik ging, zum anderen um die Jesus-Darstellung des Films ‘Ernst und das Licht’ und um die Jesus-Darstellungen der Bibel. Die drei Doppelstunden wurden eigenverantwortlich von mir geleitet.

Thema/Ziel der Stunde	Methodik/Umsetzung/Aufgaben
Wer ist Jesus? Welche Fragen habe ich?	Fragebogenerhebung zur Lernausgangslage der Schüler und zur Haltung gegenüber Jesus und der Bedeutung von Jesus. ¹⁰³ Hinführung zum Thema und erste Auseinandersetzung mit dem Film „Ernst und das Licht“. Austausch über die Themen des Films und die Fragen, die aufgeworfen werden.
2. Jesusdarstellungen im Film „Ernst und das Licht“ und im Neuen Testament	Die Schüler sollen sich mit den verschiedenen Jesusdarstellungen beschäftigen und in Bezug zu ihren eigenen Vorstellungen setzen. Die Schüler sollen sich überlegen, wie ihr „perfekter“ Jesus, mit dem sie sich auf ein Gespräch einlassen, aussähe.

¹⁰³ Die Fragen orientieren sich an Leitfragen, die Tobias Ziegler für seine Erhebungen im Rahmen seiner Dissertation verwendet hat. Siehe Kapitel 2.2 in dieser Arbeit.

3. Menschen, die Jesus begegnen (begegneten) – Ich begegne Jesus	Die Schüler beschäftigen sich mit verschiedenen Perikopen aus dem Neuen Testament, die von der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus berichten und mit der Begegnung Ernst und Jesus. Als Abschluss reflektieren die Schüler die Unterrichtsstunden und dokumentieren, ob sich ihre Einstellung und Haltung gegenüber dem Thema Jesus verändert hat.
--	---

Beschreibung des Unterrichtsverlaufes – Die erste Stunde

Die Schüler erhielten zunächst einige Informationen zu der außerordentlichen Unterrichtseinheit im Rahmen der Examensarbeit. Im Anschluss daran füllten die Schüler die Fragebögen „Wer ist Jesus?“ aus. In diesem Fragebogen wurde die Lernausgangslage und die Haltung der Schüler gegenüber der Jesus-Thematik erhoben. Die Aufgabe traf bei den Schülern auf Zustimmung, dennoch wurde deutlich, dass die Aufgabe einige Schüler vor eine Herausforderung stellte. Dies fand vor allem im Umfang der Aufsätze Ausdruck. Im Anschluss an diese Aufgabe war der Film ‘Ernst und das Licht’ Gegenstand der Unterrichtsstunde. Der Film wurde gemeinsam gesehen, hierbei war eine lockere und aufgeschlossene Haltung gegenüber dem Film zu beobachten.¹⁰⁴ Im folgenden Schritt hielten die Schüler ihre ersten Eindrücke und Fragen an den Film bezüglich der Themen, die der Film anspricht, aber auch der eigenen Reaktion auf den Film fest. Im daran anschließenden Gespräch wurde deutlich, dass das Verhalten von Ernst und seine Reaktion auf die Jesuserscheinung wesentlich relevanter für die Schüler ist, als die Tatsache der Wiederkunft Jesu an sich. Die Schüler formulierten tendenziell mehr Fragen zum gesellschaftlichen Teil des Films als zum christologischen. Schon das erste

¹⁰⁴ Die Schüler erkannten die ironischen Stellen im Film und können darüber lachen. Es ist keine völlig ablehnende Haltung zu beobachten.

Gespräch und die Bündelung der Themen, die für die Schüler von Bedeutung sind, verweist auf die positionelle Ferne der Schüler zum Thema ‘Jesus Christus’.

Beschreibung des Unterrichtsverlaufes – Die Stunden zwei und drei

In den darauf folgenden beiden Doppelstunden war die Darstellung und Begegnung mit Jesus im Film und im Neuen Testament Gegenstand der Lerneinheit. Nur wenige Schüler beteiligten sich am Unterrichtsgespräch, und es gelang den Schülern nicht, ihre Positionen, Meinungen und Haltungen in einen Austausch zu bringen. Insgesamt war eine sehr replizierende Haltung bei den Schülern zu beobachten.¹⁰⁵

Auch das Evozieren provokanter Situationen, die Arbeit in Gruppen oder die kreative Auseinandersetzung mit dem Thema bewirkte bei den Schülern keine Hinwendung oder den Drang zu einem Austausch über das Thema. Insgesamt erschienen die Arbeit und der Austausch im Plenum bei den Schülern gelähmt, und es war schwer, in dieser Lerngruppe eine Fragehaltung seitens der Schüler zu stimulieren. Fragen wurden nur in Richtung *entscheidbarer Fragen*¹⁰⁶ gestellt.¹⁰⁷

Eine Entwicklung der Gesprächskultur ließ sich am Ende der dritten Doppelstunde erkennen. Einige Schüler brachten sich mit klaren Vorstellungen und Positionen in das Gespräch ein. Sie nahmen dabei Bezug auf das im Unterricht Erarbeitete und auf die Beiträge ihrer Mitschüler.

Das Thema und die Unterrichtseinheit wurden in der abschließenden Reflexion durchaus gewürdigt.

¹⁰⁵ Auf diesen Aspekt wird im Folgenden in Kapitel 3.3.2 im Detail eingegangen. Im Zusammenhang der Analyse der Aufsätze und der Auswirkungen auf den Unterricht werden einzelne Gesprächsausschnitte im Detail dargestellt.

¹⁰⁶ Die Kategorisierung von Fragen in entscheidbare und unentscheidbare Fragen geht auf v. Foersters zurück. Im Rahmen des Theologischen Gesprächs mit Kindern und Jugendlichen zählen z.B. Fragen nach der Anzahl der Jünger Jesu oder der Reiseroute des Apostels Paulus zu den entscheidbaren Fragen. Fragen nach der Historizität biblischer Überlieferungen sind dagegen eher zu den unentscheidbaren Fragen zu rechnen. Unentscheidbare Fragen werden von den Schülern häufig als „Glaubensfragen“ klassifiziert. (Freudenberger-Lötz (2007): S. 71f.)

¹⁰⁷ Dieser Aspekt wird ebenfalls in Kapitel 3.3.2 näher beleuchtet.

An diese Beobachtungen schließt sich die Frage an, warum es den Schülern in den beiden Doppelstunden nicht gelang, ihre Positionen deutlich zu machen bzw. warum die Bereitschaft dazu fehlte. Um Aufschluss zu dieser Frage zu erlangen, werden im Folgenden die Aufsätze der Schüler hinsichtlich ihrer positionellen Haltung analysiert und in Beziehung zu ausgewählten Gesprächsausschnitten und ihrer abschließenden Reflexion gesetzt.

3.3.2 Auswertung der Aufsätze der Schüler zur Lernausgangslage¹⁰⁸

(1) Der erste Eindruck der Aufsätze

Bei der ersten Durchsicht der Fragebögen fällt auf, dass fast alle Schüler alle Fragen beantwortet haben. Auch wenn es den Schülern zwischendurch durchaus schwer gefallen ist, auf alle Fragen Antworten zu finden, haben sie sich Mühe gegeben, dennoch Antworten zu finden. Schwierig bzw. eine Herausforderung war für einige Schüler die Frage „Was haben Leben und Tod Jesu mit dem Glauben an Gott zu tun?“ und auch die persönliche Bedeutung Jesu zu benennen, war durchaus nicht einfach. Diese beiden Aspekte wurden bei einer Vielzahl von Schülern eher knapp beantwortet.

Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass sich viele Schüler an der Darlegung von Fakten orientieren. Etliche Aufsätze fangen in der folgenden Art an¹⁰⁹:

Jesus war ein jüdischer Mann, der vor über 2000 Jahren gelebt hat. Er ist in Nazareth geboren, und seine Eltern hießen Maria und Josef. (w5a)¹¹⁰

Jesus war ein Wanderprediger. Er war Gottes Sohn und dessen Gesandter. (w4a)

¹⁰⁸ Bei der folgenden Auswertung der Aufsätze wird weniger auf die inhaltliche Auswertung der Aufsätze und die Reflektion dieser vor fachtheologischen Erkenntnissen geachtet, als auf die Auswertung der positionellen Haltung und deren Auswirkung auf das konkrete Unterrichtsgeschehen.

¹⁰⁹ Natürlich ist bei der Beurteilung der Aufsätze, die Erhebungsmethode zu beachten. Die Jugendlichen haben sich an den Leitfragen orientiert und diese evozieren die Art der Antworten sicherlich in einem besonderen Maß. Ziel der Leitfragen war es, eine umfangreiche Auskunft von den Jugendlichen zu erhalten. Durch eine freiere Aufgabenstellung hätte der historisierte und nach Wissen fragende Blick vermieden werden können, aber die Breite der Ausführungen wäre sicherlich nicht erreicht worden.

¹¹⁰ Die Schüleraussagen wurden in Orthographie und Interpunktions an den Gesamttext angeglichen und korrigiert, soweit dies keine inhaltlichen Veränderungen zur Folge hatte.

Jesus Christus ist ein Mann, der im frühen Palästina lebte, in Nazareth geboren ist. (m6a)

Trotz der meist ausführlichen Beantwortung bleiben viele der Aufsätze an der Oberfläche der Thematik. Kritische bzw. nicht leicht nachvollziehbare Aspekte werden nicht hinterfragt. Die Schüler behandeln die Aspekte, hinter denen teils unentscheidbare Fragen stehen, wie entscheidbare Fragen, es werden pseudorationale Antworten gegeben (w5a), oder es besteht schlichtweg kein Interesse an der Beantwortung (w9a), und die Fragen werden als irrelevant wahrgenommen.¹¹¹

Ob dieser Mann aber wirklich Sohn Gottes war und besondere Fähigkeiten hatte, das kann man nicht nachweisen. Immerhin dachten die Menschen anders als wir und waren unterentwickelter als die Menschen heute. (w5a)

Für gläubige Menschen ist er vermutlich eine Verbindung zu Gott, da er ja als „Gottes Sohn“ bezeichnet wird. (w9a)

Meiner Meinung nach glauben die Menschen an ihn, da er ihnen möglicherweise Dinge näher bringt, die sie sich so nicht erklären können. (w1a)

Es entsteht der Eindruck, dass die Schüler viele Fragen zum Thema Jesus formulieren könnten. Diese implizit vorhandenen Fragen werden jedoch nicht konkret benannt oder ausgeführt. So entsteht im Allgemeinen der Eindruck, dass ein Großteil der Lerngruppe kein großes Interesse an der Thematik hat und die Relevanz der Bearbeitung dieses Themas den Schülern nur schwer zu vermitteln ist. Eine andere Antwortmöglichkeit könnte auch sein, dass die Schüler nicht damit vertraut sind, Fragen, die nur sie persönlich bewegen, im unterrichtlichen Kontext zu benennen.

Neben diesen Eindrücken stehen natürlich auch Schüleraufsätze, die nicht in dieses Schema passen. So können neben den überwiegend anzutreffenden gleichgültigen Haltungen der Schüler auch durchaus wertschätzende und fragende Aussagen in den Aufsätzen entdeckt werden.

¹¹¹ Vgl. in diesem Kapitel die Ausführungen zu „entscheidbaren“ und „unentscheidbaren“ Fragen.

Weshalb viele Menschen an Jesus glauben, ist schwer zu sagen, da jeder eigene Gründe dafür oder dagegen hat. Viele tun es vielleicht, um Sicherheit zu bekommen, andere, weil es ihnen von Kindesbeinen so beigebracht wurde. (w4a)

Um meine Position darzulegen, kann ich nicht sagen, Jesus war der Sohn Gottes, der vor rund 2000 Jahren auf die Erde kam, seine Botschaft den Menschen kundtat und für ihre Sünden am Kreuz starb. Vielmehr bin ich mir nicht sicher, ob es den Jesus so gab, wie erzählt wird (...). (m2a)

Insgesamt fällt auf, dass es den Schülern tendenziell leichter fällt Antworten auf Fragen zu finden, in denen es vermeintlich nur um die Reproduktion von Wissen geht. Die Aufsätze lassen darauf schließen, dass die Schüler in der kritischen/begründeten Auseinandersetzung mit Glaubensfragen nicht sehr geübt sind. Einzelne Schüler entwickeln eine Fragehaltung gegenüber Teilespekten des Themas oder positionieren sich sehr offen und zustimmend. Diese Schüler sind jedoch eine Minderheit.

(2) Die Aufsätze der Schüler vor dem Hintergrund der fünf positionellen Typen nach Ziegler

Tobias Ziegler hat in seiner Dissertation fünf typische Haltungen gegenüber der Jesus-Thematik herauskristallisiert.¹¹² Wenngleich in der oben beschriebenen Lerngruppe eine vornehmlich indifferente und zum Teil befangene Haltung vorliegt, sind innerhalb der Gruppe doch unterschiedliche Ausprägungen zu beobachten, die den fünf Typen Zieglers ähnlich sind.

a) Die kritiklos-indifferente Haltung

Die Schüler, deren Aufsätze der explizit kritiklos-indifferenten Haltung zugeordnet werden können, stellen kaum bis gar keinen persönlichen Bezug zu der Thematik her. Einige der Schüler machen sehr deutlich, dass Jesus in ihrem Leben keine Rolle spielt. Zum Teil wird die gleichgültige Haltung durch eine nicht vorhandene religiöse Sozialisation begründet, wie bei Schülerin w7. Andere Schüler bleiben auf einer sehr sachlichen und beschreibenden Ebene. Ein Beispiel hierfür ist Schülerin w8. Zwar sagt sie,

¹¹² Vgl. Kapitel 2.2 in dieser Arbeit.

dass Jesus unzählige gute Taten vollbracht hat und ein Vorbild war, ob diese Aussage auch für sie gültig ist, bleibt offen. Wiederum andere Schüler machen ein Interesse an den Ideen Jesu deutlich, diese haben aber keinen Einfluss auf eine Bedeutsamkeit Jesu für das Leben der Schüler (m5a), wie im Folgenden dargestellt wird:

Da ich nicht getauft bin und Religion in meiner Familie keine große Rolle spielt, hat Jesus für mich keine Bedeutung. (w7a)

Jesus ist für mich jemand, der Wunder vollbracht hat und für uns gestorben ist. Er hat unzählige gute Taten vollbracht und war ein Vorbild. (w8a)

Die Ideen Jesu sind durchaus interessant und einige der angesprochenen Probleme immer noch aktuell. Die Person Jesus Christus, als „Sohn Gottes“, der von den Toten auferstanden sei, bedeutet mir wenig. (m5a)

In erster Linie ist auffällig, dass die Jugendlichen Jesus durchaus eine moralische Bedeutung zukommen lassen, wenngleich diese für die Jugendlichen selbst keine Bedeutung haben muss (w4a/w6a). Weiter schreiben sie Jesus zum Teil revolutionäre Aufgaben zu (m5a). Zentral ist für das Wirken Jesu die Weitergabe des Glaubens an Gott.

Er hat viel in Gleichnissen mit einer Moral am Ende gesprochen. Wir können auf diese Moral zurückgreifen und lernen. (w4a)

Wir können uns heute ein Beispiel an Jesus und seinen guten Taten nehmen. (w6a)

(Jesus war) der „Sohn Gottes“, der von Gott auf die Erde geschickt wurde, um diese zu verbessern. Er ist gekreuzigt worden, da die damalige Gesellschaft in ihm eine Gefahr sah. (m5a)

Jesus war ein Mann, der für seinen Glauben gelebt hat. Er wollte ihn verbreiten und den Menschen näher bringen. Er wollte den Menschen eine neue Perspektive des Glaubens darstellen und ihnen zeigen, was der für den Einzelnen sein kann. (w1a)

Jesus kann uns heute zeigen, wie man richtig handelt. Wenn man im Alltag ein Problem hat, kann man sich fragen, was Jesus jetzt an meiner Stelle getan hätte. (w8a)

Dass Jesus der Gesandte Gottes und dadurch Gottes Sohn ist, gehört für die Jugendlichen formelhaft zusammen. Der Begriff ‘Gottes Sohn’ wird von

den Jugendlichen ähnlich eines *Terminus technicus* verwendet und nicht reflektiert.

Jesus ist für mich wie Gottes Sohn, da Gott ihn zu uns Menschen geschickt hat, um uns seinen Glauben näher zu bringen. (w6a)

Jesus war der Sohn Gottes, welcher von ihm auf die Erde geschickt wurde, um die Menschen zu richten und sein Wort zu verkünden. (m5a)

Zusammenfassend kann für die Haltung der kritiklos-indifferenten Gruppe festgehalten werden, dass Jesus als Sohn Gottes verstanden wird, der nach seiner Sendung auf die Erde in Form eines Morallehrers gelebt und gehandelt hat.¹¹³ Wie oben schon genannt, sind die Ausführungen der Schüler Wissen, das dargelegt, aber nicht hinterfragt und dem keine weitere Bedeutung beigemessen wird.¹¹⁴ Durchaus schwer zu verstehende Sachverhalte wie die Gottes Sohnschaft, die oft eine Einbruchstelle des Glaubens an Jesus darstellt¹¹⁵, werden, wie oben schon beschrieben, formelhaft angenommen, und es kommt nicht zu einer Auseinandersetzung mit dieser Thematik. Auch die Duldung bzw. unreflektierte Einordnung Jesu als Morallehrer ist häufig ein Grund für die Ablehnung der Person Jesu, da das moralische Ethos als unerreichbar eingestuft wird.¹¹⁶

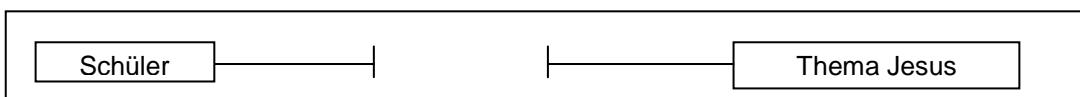


Abb.2: Die Beziehung zwischen Schülern der kritiklos-indifferenten Haltung und dem Thema Jesus

Betrachtet man noch einmal die Begegnung der Jugendlichen mit dem Thema, zeigt sich, wie in Abbildung 1 skizziert, dass keine Beziehung zwischen beiden besteht. Die Jugendlichen haben eine distanzierte Haltung

¹¹³Das sendungs-christologische Verständnis Jesu, wird von Ziegler (2006) als das am stärksten durch Jugendliche akzeptierte Modell im Rahmen der Frage nach der Göttlichkeit und Menschlichkeit Jesu gesehen. Jesus erscheint hier als betont menschlicher Vertreter Gottes.

¹¹⁴Besonders interessant ist, dass sich die Gruppe der kritiklos-indifferenten Haltung vornehmlich aus Aufsätzen von Schülerinnen bildet. In den Erhebungen Tobias Zieglers waren die Aufsätze dieser Haltung zum großen Teil von Schülern. In meiner Erhebung war nur ein Aufsatz von einem Schüler. An dieser Stelle wäre eine genaue Betrachtung der individuellen-geschlechterspezifischen Zugänge zur Christologie und ein Vergleich mit den Ergebnissen Zieglers bedeutsam. Leider muss ich aus Gründen des Umfangs auf die detaillierte Hinterfragerung dieses Aspektes verzichten.

¹¹⁵Vgl. Ziegler (2006): S. 119.

¹¹⁶Vgl. Ziegler (2001): S. 123ff. und diese Arbeit Kapitel 2.

zu dem Thema und auch dieses selbst scheint für sie nicht leicht zugänglich zu sein.

Eine besondere Bedeutung bekommt diese Haltung, da sie die am meisten vertretene ist. Sechs von 18 Schülern stehen der Jesus-Thematik ohne eine besondere Wertschätzung (im negativen wie positiven Sinn) gegenüber. Diese große Gruppenstärke schlägt sich stark in der Unterrichtsatmosphäre und dem Unterrichtsverlauf nieder.¹¹⁷

b) Die kritiklos-zustimmende Haltung – unreflektierter/ annehmender Glaube

Eine im Grunde völlig gegensätzliche und zugleich ähnliche Haltung ist bei Ziegler die kritiklos-zustimmende Haltung. Diese Haltung misst der Jesus-Thematik im Gegensatz zur kritiklos-indifferenten Haltung eine durchaus beachtliche Bedeutung zu. Gemein ist den beiden Haltungen, dass die eingenommene Position nicht beleuchtet bzw. hinterfragt wird. Diese zustimmende, wenngleich kritiklose Haltung wird in der Lerngruppe nur von zwei Schülerinnen eingenommen. Obwohl beide Aufsätze der gleichen Haltung zugeordnet werden können, haben beide Schülerinnen ihren jeweils eigenen Zugang zur Jesus-Thematik.

Die Schülerin w10 schreibt:

„Heutzutage fällt es vielen schwer an Gott zu glauben, dennoch gibt es einige, die daran festhalten, und ich denke, genau das wollte Jesus. Man soll immer an seine Wundertaten denken und an seinen Glauben glauben. Außerdem versucht er klar zu machen, dass sowohl er als auch Gott immer bei einem sind und man nie alleine ist. Ich habe von der Grundschule an den christlichen Glauben kennengelernt und fand ihn von Anfang an spannend. Jesus bedeutet für mich ein Mensch, der anderen Menschen viel Gutes getan hat, doch selbst wenig Gutes bekommen hat. Deswegen bin ich seit vier Jahren Helfer in unserer Kirche, damit auch ich Menschen helfen kann und vor allem den Menschen, denen es nicht so gut geht. Jesus hat seinen Glauben also gut verbreitet.“ (w10a)

Bei dieser Schülerin fällt auf, dass für sie die Allgegenwart Gottes und Jesu eine besondere Bedeutung hat und dass sie sich in die Nachfolge Jesu stellt. Jesus hat für sie eine Vorbildfunktion, der sie mit ihrer ehrenamtlichen

¹¹⁷ Dieser Aspekt wird im Zusammenhang mit der Analyse der Gesprächsausschnitte noch einmal aufgegriffen.

Tätigkeit nachkommen will. Jesu caritatives Handeln und seine Art für andere einzutreten, bietet der Schülerin eine Identifikationsmöglichkeit. Beachtenswert ist, dass sie die Nachfolge Jesu Christi als Zuspruch empfindet und sich in der Ausfüllung dieser Nachfolge bestätigt sieht („Jesus hat seinen Glauben also gut verbreitet“), wo doch viele Jugendliche Jesu moralische und soziale Lehre eher als Anspruch verstehen.¹¹⁸

Im Allgemeinen erfährt neben Jesu caritativem Handeln seine gesamte Lebensgeschichte Beachtung. Die Verbindung zwischen Gott und Jesus wird bei dieser Schülerin nicht präexistentiell gedacht, sondern setzt beim Leben Jesu an und wird durch die Auferstehung gewiss.

Die Schülerin w3 setzt sich nicht in der identifikatorischen Weise mit Jesus auseinander und stellt sich auch nicht in dem Sinn in die Nachfolge Jesu Christi, wie Schülerin w10. Sie misst Jesus eine große Bedeutung für ihren Glauben zu, explizite Auswirkungen auf ihr Leben hat dies jedoch nicht.

„Die Frage, warum Menschen an Jesus Christus glauben, ist meiner Meinung nach sehr schwer zu beantworten. Die Geschichten und Taten Jesus wurden bis heute überliefert. Er soll der Sohn Gottes sein. Das steht so in der Bibel, und jeder Christ hat das so im Reli-Unterricht und in der Konfirmandenstunde gelernt. Ich finde, dass die Geschehnisse um Jesus sehr glaubwürdig klingen. Wahrscheinlich glauben wir darum an ihn. Ich finde, dass Jesus uns durch sein Handeln die Sichtweise Gottes näher gebracht hat. Wir Menschen können nicht wissen, wie Gott aussieht, und wir können ihn nicht fühlen und hören. Durch Jesus bekommt unser Glauben eine gewisse Sicherheit. Solange es Christen auf der Erde gibt, kann uns Jesus etwas sagen. Wir können Bezüge zu Gott herstellen. Jesus hat in seinen Gleichnissen erzählt, wie sich die Menschen untereinander verhalten sollten. Allerdings muss ich persönlich sagen, dass ich mich nicht um meine Familie, Freunde und Mitmenschen kümmere und ihnen helfe, wenn sie Hilfe benötigen, weil Jesus uns das nahegelegt hat, sondern weil ich das von meiner Familie so beigebracht bekommen habe. Jesus ist für mich ein Teil meines Glaubens. Durch die Teile der Bibel, in denen Jesus vorkommt, fühle ich mich in meinem Glauben bestärkt.“ (w3a)

Die Schülerin räumt Jesus für die Gegenwart durchaus eine Bedeutung ein. Für sie hat Jesus eine Bedeutung für die Gegenwart, solange es Christen gibt, die die Botschaft Jesu weitertragen. Ihre Beziehung zu Jesus und zur Jesus-Thematik hängt stark mit der traditionellen Weitergabe von Religiösem zusammen. Sie erwähnt den Konfirmandenunterricht als Teil ihrer christlichen Sozialisation. Prinzipiell sieht sie in Jesu Leben und

¹¹⁸ Vgl. Ziegler (2001): S. 123 ff.

Handeln eine Vorbildfunktion; für die Schülerin persönlich hat der moralische Ethos Jesu auf ihr Handeln und Leben aber nicht so eine große Bedeutung. An dieser Stelle misst sie ihrer Erziehung einen größeren Einfluss bei. Bemerkenswert ist, in welcher Art die Schülerin die Verbindung zwischen Gott und Jesus darstellt. Die Studien von Büttner und Ziegler haben in ihrer Essenz festgestellt, dass Gott den Jugendlichen wesentlich näher ist als Jesus. Die Schülerin w3 sieht aber gerade in Jesus die Konkretion Gottes und die damit verbundene Sicherheit, die sie für ihren Glauben benötigt. In ihrem Aufsatz schreibt sie nur am Rande von der Sendung Jesu durch Gott. Wenngleich sie nicht explizit bei Jesus als Menschen ansetzt, setzen ihre Aussagen bezüglich der Konkretisierung Gottes und der damit verbundenen Vorstellbarkeit Gottes, bei Jesus dem Menschensohn, an.

Zeigen die Aufsätze dieser Schülerinnen ganz unterschiedliche Facetten der Bedeutung Jesu auf, ist ihnen dennoch gemein, dass die frohe Botschaft Jesu eine Stärkung für sie, ihren Glauben und den Alltag ist. Bei beiden Aufsätzen wird deutlich, dass der Glaube an Jesus und die diesem zugemessene Bedeutung etwas ganz Natürliches für die Schülerinnen ist. Bei diesen beiden Schülerinnen kann man von einem gewachsenen Jesusbild sprechen. Diese Stabilität und die Rückkopplung der Jesus-Thematik an die eigene Sozialisation lassen aber auch keine Fragen auftreten bzw. geben wenig Raum für das kritische Nachdenken im Rahmen der Jesus-Thematik. Stellt man diese Schüler-Thema Beziehung dar, ergibt sich folgende Skizze:

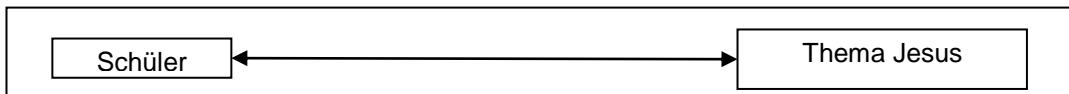


Abb.3: Die Beziehung zwischen Schülern der kritiklos-zustimmenden Haltung und dem Thema Jesus

Das Thema wirkt stärker auf die Schülerinnen, als dass sie sich mit dem Thema (kritisch) auseinandersetzen. Verallgemeinert kann gesagt werden, dass die Schülerinnen das Thema in sich aufnehmen und annehmen. Diese

Erkenntnisse, besonders die Korrelation zwischen Glauben und Sozialisation, lassen mich zu dem Schluss kommen, dass der Aspekt des Glaubens bei dieser Gruppe stärker fokussiert werden sollte. Die von Ziegler gewählte Kategorie 'kritiklos-zustimmend' gibt, meiner Ansicht nach, nicht den Kern dieser Gruppe wieder. Man wird der Haltung der Schülerinnen und dem Inhalt ihrer Beiträge eher gerecht, wenn man von annehmenden oder unreflektierten Glauben spricht. Ich komme zu diesem Schluss, da der persönliche Gewinn und der Zuspruch, den die Schülerinnen aus ihrer Glaubenserfahrung mitnehmen, bedeutender ist, als das Nicht-Vorhandensein kritischer Fragen.¹¹⁹

c) Die zweifelnd-unsichere Haltung

Stellt die zuletzt analysierte Gruppe eher einen Bruchteil im Gesamtbild der untersuchten Lerngruppe dar, kommt den Schülern, die eine zweifelnd-unsichere Haltung gegenüber dem Thema haben, für das Unterrichtsgeschehen und den Unterrichtsverlauf eine weitaus größere Bedeutung zu.

Die Aufsätze der Schüler sind gespickt mit Fragen, Unsicherheiten und Zweifeln. Das Spektrum geht von Fragen nach der Historizität Jesu und der Wundergeschichten über Fragen zur Relevanz Jesu in der Gegenwart und der Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben sowie der Tatsache, dass sich die Jugendlichen einem 'Glauben wollen – aber nicht können' ausgesetzt fühlen.¹²⁰ In der Art, wie die Aufsätze geschrieben sind, wird deutlich, dass die Schüler über *Möglichkeitsformen* in Bezug auf die Relevanz Jesu nachdenken bzw. nachdenken können.

Eine zentrales Thema in den Aufsätzen der Jugendlichen, die der zweifelnd-unsicheren Haltung zugeordnet werden, ist die Frage nach der Historizität

¹¹⁹ Die Kategorie des 'unreflektierten Glauben' verwendet Petra Freudenberger-Lötz in ihren neusten Veröffentlichungen zur Jugendtheologie und zum Theologischen Gespräch mit Jugendlichen. Diese Kategorie ist ein Ergebnis der Erfahrungen während der Forschungswerkstatt an dem Engelsburg Gymnasium in Kassel. Im Verlauf der Arbeit wird diese Kategorie zur Beschreibung der oben dargestellten Gruppe verwendet.

¹²⁰ Wesentlich deutlicher wird das Problem des „Glauben wollen, aber nicht können“ in den Aufsätzen bei Tobias Ziegler. (Vgl. Ziegler (2006): S. 239 ff.).

der Person Jesu und der biblischen Überlieferung, wie die folgenden Ausschnitte erkennen lassen:

Um meine Position darzulegen, kann ich nicht sagen, Jesus war der Sohn Gottes, der vor rund 2000 Jahren auf die Erde kam, seine Botschaft den Menschen kund tat und für ihre Sünden am Kreuz starb. Vielmehr bin ich mir nicht sicher, ob es Jesus so gab, wie erzählt wird, oder ob es sich bei ihm nicht um einen Propheten handelt der nachträglich als Sohn Gottes bezeichnet wurde. Ich denke, Prophet hin oder her, er wollte seinen Glauben begreiflich machen. (m2a)

Ich weiß selber nicht genau, ob ich an ihn glauben soll oder nicht. Meiner Meinung nach klingen viele Geschichten unrealistisch von ihm z. B. die mit dem Meer oder mit dem heilenden Ohr. Danach würde ich sagen, er ist frei erfunden. Da aber festgestellt wurde, dass er gelebt hat, bin ich mir unschlüssig, ob er so viel Macht hatte/hat. Deshalb kann ich nicht sagen, ob ich an ihn glaube oder nicht. (m 3a)

Ich vermute, dass Jesus ein Prophet war, der es als seine Aufgabe gesehen hat, andere Menschen von seinem Glauben zu überzeugen. Jedoch glaube ich auch, dass die Geschichten Jesu, als Wunderheiler etc., frei erfunden sind und durch Überlieferungen entstanden sind. (w9a)

Die Überlieferungen Jesu werden als unrealistisch eingestuft und können von den Jugendlichen nicht nachvollzogen werden. Die Geschichten haben für die Jugendlichen ihren Ursprung in der Überlieferung und sind demnach Konstrukte der Menschen.

Neben der Frage nach der Historizität Jesu wird die Frage nach Jesu Kreuzestod in der Literatur diskutiert und als eine für viele Jugendliche schwer zu verstehende Thematik kategorisiert.¹²¹ Daher ist es umso interessanter, dass nur ein Jugendlicher die Frage nach Jesu Tod explizit und eine Schülerin implizit stellt.

Nach der Bibel ist Jesus „für uns gestorben“, außerdem wurden den Menschen mit seinem Tod alle Sünden vergeben (?). (w9a)

Es heißt Jesu starb für die Sünden der Menschen. Dieser Fakt sagt mir nicht viel, weil ich ihn nicht begreife. Einer büßt für die Sünden aller, sind jetzt alle sündenfrei? Der Tod Jesu lässt noch viele Fragen für mich unbeantwortet, dennoch habe ich an ihnen kein übermäßig Interesse. (m2a)

¹²¹ Michaela Albrecht greift diese Thematik in ihrem Buch „Vom Kreuz reden im Religionsunterricht“ auf, indem sie Aussagen von Schülern zu Jesu Kreuzestod analysiert. (Albrecht, Michaela (2008): Vom Kreuz reden im Religionsunterricht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.).

Es ist auffällig, dass trotz der Brisanz, die die Frage danach, ob Jesus für uns gestorben ist und dadurch unsere Sünden auf sich genommen hat, bereithält, die Frage bei der Schülerin nur implizit gestellt wird. Indem sie ein Fragezeichen in Klammern hinter ihre Aussage zum Kreuzestod Jesu setzt, macht sie ihre Unsicherheit deutlich. Der Schüler, der diese bedeutende Frage ebenfalls anklingen lässt, nimmt sie zurück, indem er darauf aufmerksam macht, dass er sich die Frage zwar stellt, aber eine Beantwortung nicht dringend notwendig ist. Auch diese indirekte Zurücknahme der Frage unterstreicht die Unsicherheit gegenüber dem Thema.

Besonders deutlich wird diese Unsicherheit auch in der Wortwahl und dem Satzbau der Aufsätze der Jugendlichen. Typische Satzanfänge oder Satzkonstruktionen sind:

Vielleicht, weil Jesus... (m8a)

Es heißt, Jesus starb... (m2a)

Ich vermute, dass Jesus... (w9a)

Ihre Unsicherheit gegenüber dem Thema ist den meisten Jugendlichen durchaus bewusst, ein Ansatzpunkt für die Auseinandersetzung mit diesem Konflikt ist bei den Jugendlichen jedoch nicht zu erkennen, in einigen Fällen vielleicht auch nicht erwünscht.

So ernüchternd es klingen mag, aber zum aktuellen Zeitpunkt bedeutet Jesus für mich nicht viel. Ich bin mir über meine Meinung über ihn im Unklaren. Noch weiß ich, was alles über ihn stimmt, noch weiß ich, ob er wirklich das war, was man sagt. Ich muss es auch nicht wissen, sondern glauben, und im Moment glaube ich an Gott und Jesus, nur in welcher Intensität, darüber kann ich keine Auskunft geben. (m2a)

(Antwort auf die Frage nach der Bedeutung Jesu für den Schüler persönlich)
Das kann ich im Moment nicht beantworten – Es stellen sich mir zu viele Fragen und Zweifel in den Weg, obwohl dies einmal anderes war. (m8a)

Interessant wäre es zu erfahren, welche Fragen den Schüler m8 beschäftigen und warum für Schüler m2 letztlich das Wissen und woran er seinen Glauben festmacht, doch keine so große Rolle spielen. Ziegler

macht darauf aufmerksam, dass die zweifelnd-unsichere Haltung durch zwei Grundsituationen bedingt sein kann. Zum einen kann eine geringe religiöse Sozialisation, die keine Bezugnahme auf Überzeugungen ermöglicht, Grund für die unsichere Haltung sein, zum anderen kann aber auch ein einstiges Einverständnis zum Jesus-Glauben verloren gegangen sein.¹²² Bei Schüler m2 kann keine Zuordnung zu einer Grundsituation vorgenommen werden, bei Schüler m8 ist davon auszugehen, dass einmal ein Bezug zu Jesus und zum Glauben an ihn bestand und dieser jetzt nicht mehr vorhanden ist. Gemein sind jedoch beiden Grundsituationen, dass die Schüler Fragen an das Thema haben und das Thema neue Fragen anregen kann. Trotzdem besteht eine Distanz zwischen Schüler und Thema, wie das folgende Schaubild zeigt:

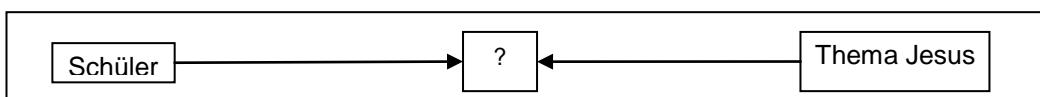


Abb.4 : Die Beziehung zwischen Schülern der zweifelnd-unsicheren Haltung und dem Thema Jesus

d) Die kritisch-ablehnende Haltung

Formulieren die Schüler der zweifelnd-unsicheren Haltung ihre teils kritischen Gedanken in Fragen, verfassen die Schüler der kritisch-ablehnenden Haltung diese Gedanken in feststehenden Aussagen. Wurde bislang der moralische Ethos Jesu hochgehalten, ist auch dieser für die Jugendlichen nicht von Bedeutung. Das, was die Jugendlichen über Jesus berichten, ist *formelhaftes Wissen*, das keinen persönlichen Bezug hat.

Jesus ist der Sohn Gottes, und dort sehen wir die Verbindung zu Gott. Viele glauben bestimmt, dass Gott seine Taten durch Jesus hat walten lassen. Jesus kann uns heute weniger sagen, wir lesen eigentlich nur aus Büchern über ihn. (w2a)

Jesus handelte damals im „Auftrag Gottes“, und er war ja schließlich sein Sohn. Er vertrat also die Meinung Gottes auf Erden, deshalb kann man ihn stark mit Gott und dem Glauben an Gott verbinden. Heute kann uns (heute) relativ wenig sagen, da er lange vor unserer Zeit gelebt hat und man ihn mit heute nicht wirklich gut in Verbindung bringen kann. (m7a)

¹²² Vgl. Ziegler (2006): S. 240 f.

Für die Schüler ist der Glaube an Gott und Jesus etwas für unentwickelte Menschen, die auf der Suche nach Erklärungen für bestimmte Ereignisse sind.

Jesus gab es wirklich, dass kann man nachweisen anhand von vielen Quellen. Ob dieser Mann aber wirklich Sohn Gottes war und besondere Fähigkeiten hatte, das kann man nicht nachweisen. Immerhin dachten die Menschen anderes als wir und waren unterentwickelter als die Menschen heute. (w5a)

Jesus war ein Gesandter Gottes, der in der Welt das Wort der Bibel verkünden wollte, auch unter dem einfachen Volk, und er wollte Gutes für die Menschen tun. (w2a)

Letztlich lehnen die Schüler die Jesus-Thematik an sich ab. Bei zwei Aufsätzen ist die Zuordnung zur kritisch-ablehnenden Haltung nicht ganz eindeutig. Von der persönlichen Haltung könnten diese Schüler durchaus auch der zweifelnd-unsicheren Haltung zugeordnet werden. Aufgrund der vorangegangen Äußerungen zähle ich sie letztlich aber doch zur kritisch-ablehnenden Haltung.

Für mich bedeutet Jesus nicht so viel, da ich nicht genau weiß, ob er wirklich gelebt hat und ob alles wahr ist, was in der Bibel geschrieben steht. (m7a)

Jesus bedeutet für mich nichts oder nur wenig, da ich nicht alle seine Taten für die Wahrheit (Blinder kann wieder sehen) halte und ich es fragwürdig finde, ob er so, wie Jesus beschrieben wird, überhaupt existiert hat. (w2a)

Für mich bedeutetet Jesus nicht viel, eigentlich gar nichts, weil ich auch nicht an Gott glaube. Es mag ja sein, dass es einen Mann namens Jesus gegeben hat. Das glaube ich ja, allerdings glaube ich nicht, dass er ein Sohn Gottes war, und an seine Fähigkeiten glaube ich auch nicht. Somit hat die Bibel, Gott und Jesus keine Bedeutung in meinem Leben. Ich glaube nur an mich selbst.
☺ (w5a)¹²³

Die Argumente der Jugendlichen bleiben sehr an der Oberfläche und neben der proklamierten Unglaubwürdigkeit der Überlieferung und den Zweifeln an der Historizität der Person Jesu werden keine weiteren Gründe für die ablehnende Haltung angeführt.¹²⁴ Die Aussagen der Jugendlichen machen deutlich, dass sie keine Beziehung zum Thema Jesus haben bzw. sie das Thema ablehnen.

¹²³ So drastisch diese Aussage auch klingen mag, ist sie kein Einzelfall. Auch Ziegler analysiert in seiner Dissertation einen Aufsatz, der denselben Grundton hat. (Vgl. Ziegler (2006): S. 225 f.).

¹²⁴ Vgl. ebd. S. 224.

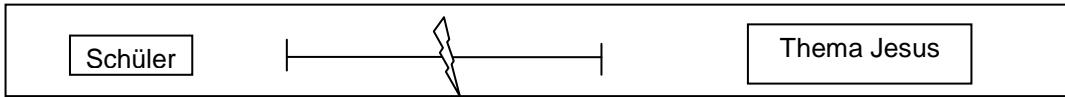


Abb.5 : Die Beziehung zwischen Schülern der ablehnenden Haltung und dem Thema Jesus

Aufgrund der nicht vorhandenen Fragehaltung der Schüler ist es angemessen, bei diesen Aufsätzen von einer ausschließlich ablehnenden Haltung als von einer kritisch-ablehnenden Haltung zu sprechen. Die Aufsätze der Jugendlichen, die der zweifelnd-unsicheren Haltung zugeordnet werden, haben wesentlich kritischere Aspekte als diese drei Aufsätze.

e) Die kritisch-aufgeschlossene Haltung

Die Jugendlichen, deren Aufsätze der kritisch-aufgeschlossenen Haltung zugeordnet werden können, signalisieren im Gegensatz zum Großteil der Gruppe ein größeres Interesse an der Jesus-Thematik und beschäftigen sich kritisch mit ihren Aussagen. Eine besonders auffällige Fragehaltung ist aber auch bei diesen Schülern nicht vorhanden.

Die Schüler setzen sich sehr vielschichtig mit dem Thema auseinander. Jesu Kindheit, sein Kreuzestod, seine Bedeutung für die Weltgeschichte und die Gegenwart werden angesprochen. Des Weiteren wird der eigene Zugang zum Thema reflektiert.

Bezüglich der vielschichtig thematischen Auseinandersetzung fällt der Aufsatz des Schülers m4 auf. Er spricht in seinem Aufsatz Jesu Geburt, sein Leben mit den Jüngern, seine Wundertaten und die Gleichnisserzählungen sowie seinen Kreuzestod an. Durch seine Wortwahl und seinen Satzbau macht er weiterhin deutlich, dass dies seine persönliche Meinung ist, die er nicht als feststehend ansieht.

Meiner Meinung nach ist/war Jesus der Sohn Gottes, der auf die Erde „gesandt“ worden ist. Seine Eltern heißen Maria & Joseph, und er wurde laut Aussage der Bibel in der Nähe von Bethlehem geboren. Dies geschah zur Zeit des Kaisers Augustus in einem kleinen Stall. Viele glauben, dass mit seiner Geburt die Zeitrechnung neu beginnt. Er hatte 12 Jünger, die ihn bei seinen „Wundertaten“ begleiteten. Weshalb viele Menschen an Jesus glauben, ist schwer zu sagen, da jeder eigene Gründe dafür oder dagegen hat. Viele tun es vielleicht, um Sicherheit zu bekommen, andere weil es ihnen von Kindesbeinen an so beigebracht wurde. Jesus starb am Kreuz, um die

Sünden aller Menschen vergeben zu lassen. So etwa ist die Aussage in der Bibel und in der Kirche zu hören. Der Glaube an diese Erlösung von den Sünden setzt natürlich voraus, dass man an Gott & das ewige Leben glaubt, da sonst das Verlangen nach Vergebung der Sünden nicht gegeben ist. Das Leben und der Tod Jesu hängen sehr stark zusammen. Die Gleichnisse, die in der Bibel niedergeschrieben sind, können zum Teil auf die heutige Situation übertragen werden. Weiterhin sind seine Taten sehr vorbildlich, wie z. B. zuerst den Armen & Kranken zu helfen. Jesus bedeutet für mich eine Person der Bibel, die laut den Überlieferungen sehr viel getan hat, jedoch stelle ich die Person oft in Frage, da einige Sachen sehr übertrieben sind, und ich sie nicht glauben kann (z. B. übers Wasser laufen). Daher ist mein Glaube an Jesus nicht so stark. (m4a)

Der Schüler m4 stellt Jesus und den persönlichen Glaube an Jesus in Frage. Er präsentiert eine sehr detaillierte historische Perspektive des Themas. Die Darlegung seines Wissens unterscheidet sich von den anderen, da sie keinen formelhaften Charakter hat. Bedeutend ist außerdem, dass er Ansätze des mehrperspektivischen Denkens zeigt. Es ist ihm durchaus bewusst, dass man nicht verallgemeinern kann, warum Menschen an Jesus glauben und dass verschiedene Entwürfe sehr wohl nebeneinander stehen können. Die Schüler m6 und m1 werfen auf die Bedeutung Jesu für die Gegenwart und seinen moralischen Ethos einen ganz besonders aufmerksamen Blick.

Heutzutage nehmen es viele Menschen mit dem Glauben nicht so eng beziehungsweise gehen nicht mehr so häufig in die Kirche wie damals. Doch trotzdem können seine Predigten auch noch heute gelten und uns helfen, wenn wir Schwierigkeiten haben, den rechten Weg zu finden. (m6a)

Ich denke aber auch, dass gewisse Grundregeln des Verhaltens in den Lehren Jesu enthalten sind, die auch heute zu finden sind. Jesus ist heute ein Beispiel für moralisches und gerechtes Handeln. Ich denke, dass macht ihn als solches wertvoll für die heutige Zeit. (m1a)

Des Weiteren haben die Aufsätze der beiden oben genannten Schüler noch weitere bemerkenswerte (kritisch-aufgeschlossene) Perspektiven auf Leben und Person Jesu. M1 macht zum einen auf Jesu Wirkung auch lange nach seinem Tod aufmerksam und setzt damit nicht beim Leben Jesu selbst an. M6 weist detaillierter, als dies schon im Aufsatz der Schülerin w3 geschehen ist, auf die Konkretion Gottes in Jesus bzw. auf die Mittlerfunktion Jesu hin.

Jesus war der Vertreter Gottes hier auf der Erde, der Sohn Gottes, dessen Geschichte die Weltgeschichte empfindlich geprägt hat (vgl. Kreuzzüge, Glaubenskriege usw. (m1a)

Der Glaube an Gott ist ja erst mal etwas schwer Fassbares, Unreales für uns Menschen. Dass es jemanden gibt, den wir weder sehen noch hören können, der irgendwo im Himmel sitzt und uns betrachtet und richtet, ist für viele schwer vorstellbar. Deshalb ist die Bibel, die ja so etwas wie eine Biografie des Lebens Jesu ist, vielleicht für viele so etwas, an dem sie ihren Glauben fest machen. Sie wissen, da hat mal jemand gelebt, der sich damit befasst hat, und dann ist er in den Himmel auferstanden und trifft dort auf Gott. (m6a)

Ähnlich wie bei den Aufsätzen der Schülerinnen, die zur kritiklos-zustimmenden Haltung zugeordnet werden, haben auch diese Schüler jeweils ganz eigene Perspektiven, welche die persönliche Bedeutung der Jesus-Thematik deutlich machen.

Während m4 letztlich zu dem Schluss kommt, dass Jesus keine große Bedeutung für ihn persönlich hat, ist Jesus für m1 wichtig, jedoch spielen die Bibel und die Religion an sich dabei keine größere Rolle.¹²⁵ Letztlich beschreibt m6 einen Zugang, der durchaus häufiger in unserer Gesellschaft anzutreffen ist. Gerade dann, wenn es schwierig wird und wenn nicht leicht zu lösende Aufgaben vor ihm stehen, hat Jesus eine besondere Bedeutung für ihn.¹²⁶

Ich finde Jesus wichtig für mich, dabei lasse ich die Bibel und die Religion außen vor. (m1a)

Was bedeutet Jesus für mich. Also ich denke schon, dass Jesus existiert, genauso wie der Gott im Himmel. Ich denke manchmal, wenn mir etwas wichtig ist, an ihn und hoffe, dass er mir helfen kann. Auch denke ich, dass man irgendwann wieder geboren wird. (m6a)

Grundlegend ist für die kritisch-aufgeschlossene Haltung, dass die Aufsätze in ihrer Gänze eine offene Grundhaltung haben. Die Schüler machen mit diesen Aufsätzen deutlich, dass sie durchaus über das Thema ins Gespräch kommen können. Die Schüler haben Fragen an das Thema, dieses

¹²⁵ In Ziegler (2006) ist eine detaillierte Analyse eines Aufsatzes zu finden, die vom genauen Gegenteil ausgeht. Die Analyse des Aufsatzes trägt die Überschrift „An Gott glauben ohne den Umweg über Jesus und die Bibel“. Für Schüler m1 sind Religion und Bibel nicht wichtig, Jesus wird aber eine konkrete Bedeutung zugewiesen. Über Gott werden keine genaueren Aussagen gemacht, daher kann davon ausgegangen werden, dass dieser für ihn auch nicht eine so große Bedeutung innehält. (Vgl. Ziegler (2006): S. 232 f.).

¹²⁶ In sehr viel ausführlicherer Weise legt ein Schüler diesen Aspekt in Ziegler (2006): S. 274 f. aus.

wiederum evoziert Fragen bei den Schülern. Macht Abbildung 4 deutlich, dass dies durchaus auch bei Schülern sein kann, die dem Thema zweifelnd und unsicher gegenüber stehen, ist hier der Unterschied, dass eine positive und aufgeschlossene Grundhaltung die Basis der Fragen bildet.

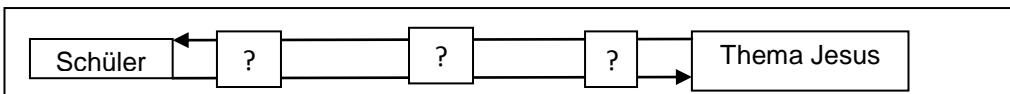


Abb.6 : Die Beziehung zwischen Schülern der kritisch-aufgeschlossenen Haltung und dem Thema Jesus

Schüler und Thema stehen in einer Beziehung, die Grundlage für fruchtbare Unterrichtsgespräche sein kann. Da diese Gruppe jedoch auch nur einen Bruchteil der gesamten Lerngruppe ausmacht, ist auch ihr Einfluss auf den Unterrichtsverlauf eher gering einzuschätzen.

(3) Erster Ertrag

Insgesamt ist auffällig, dass viele Schüler der Darstellung von im Unterricht erlernten Wissen oder den Überzeugungen auf Basis ihres Weltwissens den Vorzug vor der Darstellung und Darlegung ihrer eigenen Haltungen und Positionen zum Thema ‘Jesus Christus’ geben. Bei einigen Schülern kommt hinzu, dass sie sich zu pseudorationalen Antworten verleiten lassen, die unter Berücksichtigung der jeweils eigenen Haltung und Überzeugung wesentlich fundierter ausfallen könnten. Die Ausführungen haben insgesamt nur eine geringe Rückbindung an die biblische Überlieferung.¹²⁷

Viele Jugendliche haben keinen Bezug zum Thema ‘Jesus Christus’, und es besteht auch kein großes Interesse oder nicht der Drang danach, Fragen zu stellen und Unklares oder nicht leicht zu Verstehendes zu hinterfragen. Häufig ist diese Haltung nicht nachzuvollziehen, da die Aufsätze den Eindruck vermitteln, dass viele Fragen latent vorhanden sind. Diese Erkenntnis steht im Widerspruch zu den Ergebnissen Zieglers. Die Schüler dieser Erhebung stellen viele Fragen, die als Anknüpfungspunkte für den

¹²⁷ Vgl. Kapitel 2.2: Die elementaren Erfahrungen mit Jesus und den Glauben an ihn.

Unterricht genutzt werden könnten. Es ist davon auszugehen, dass der meinerseits untersuchten Lerngruppe Impulse im Unterricht angeboten werden müssen, um die Fragehaltung zu stimulieren und Fragen zu evozieren.

Des Weiteren ist zu beobachten, dass der Grat zwischen den einzelnen Haltungen sehr schmal ist. Viele Jugendliche stehen in ihrer Grundhaltung dem Thema ‘Jesus Christus’ gleichgültig bis ablehnend gegenüber. Einige Aufsätze können sicherlich auch zwei Haltungen zugeordnet werden bzw. zwischen zwei Haltungen lokalisiert werden. Die genaue Zuordnung zu einer Haltung ermöglicht einen strukturierten Blick über die Lernausgangslage und wurde aus diesem Grund durchgeführt.

Was im Zusammenhang mit den spezifischen Haltungen ebenfalls auffällt ist, dass die Geschlechterdifferenz im Rahmen der oben diskutierten Lerngruppe gegensätzliche Ergebnisse im Vergleich zu den Ergebnissen Zieglers aufweist. Wie in Punkt b) schon genannt, werden die kritiklos-indifferente Haltung und die kritisch-ablehnende bzw. ausschließlich ablehnende Haltung zum Großteil von Mädchen vertreten. Die Jungen der untersuchten Lerngruppe begegnen dem Thema wesentlich offener und die von ihnen geschriebenen Aufsätze zeigen Aspekte, nach denen sie der zweifelnd-unsicheren Haltung und der kritisch-aufgeschlossenen Haltung zugeordnet werden können. Dieser Erkenntnis schließt sich die Frage an, inwiefern es tatsächlich geschlechterstereotype Haltungen gegenüber der Jesus-Thematik gibt.

Inhaltlich ist für die Jugendlichen die moralische Bedeutung Jesu am wichtigsten.¹²⁸ Die große Bedeutung seines moralischen Handelns ist in verschiedenen Aufsätzen der unterschiedlichen Haltungen zu finden. Neben diesem Aspekt ist das Ringen mit der Historizität Jesu ein weiteres zentrales Thema. Führt es bei manchen Jugendlichen zur Infragestellung Jesu, ist das historisch gesicherte Wissen über Jesus ein Ansatzpunkt im Rahmen

¹²⁸ Ähnliche Beobachtungen macht Gerhard Büttner in seiner Stunde „Jesus hilft!“ in Klasse 9. Vgl. Kapitel 2.1 in dieser Arbeit oder Büttner (2002): S. 246 ff.

der Jesus-Thematik und der Grund, welcher der völligen Ablehnung entgegen wirkt.

Versucht man, die Nähe der Haltungen zum Thema Jesus graphisch darzustellen, ergibt sich folgendes Bild:

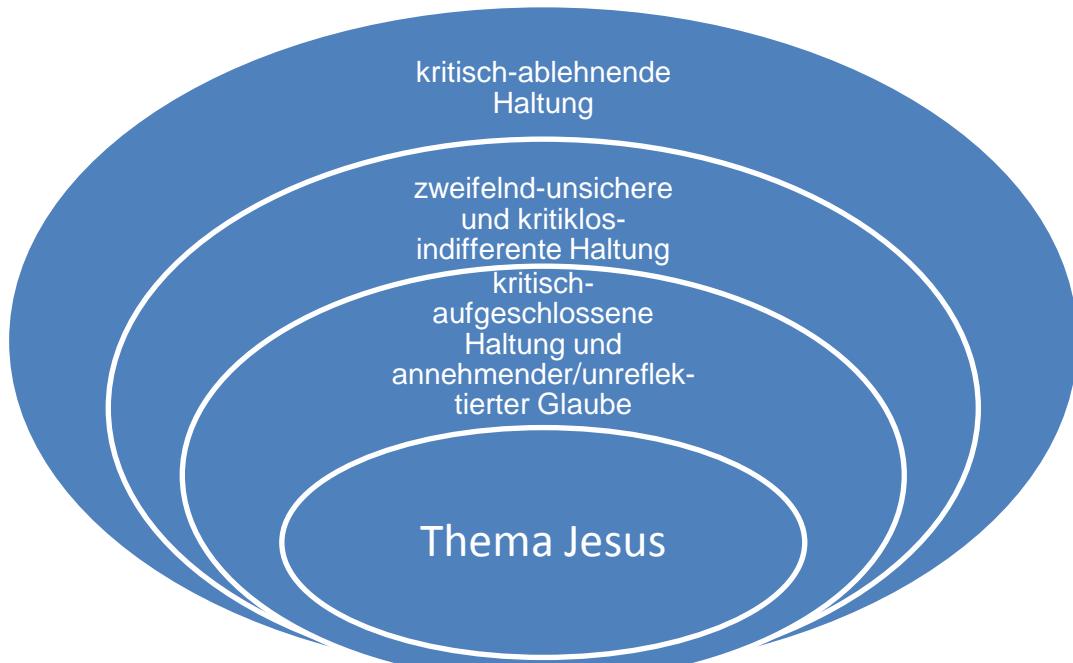


Abb.7 Die Nähe der fünf positionellen Haltungen der Schüler zum Thema Jesus.¹²⁹

Die kritisch-ablehnende Haltung hat den geringsten Bezug zum Thema, ein größerer Bezug und zum Teil eine fragende Haltung gegenüber dem Thema sind bei der zweifelnd-unsicheren und kritiklos-indifferenten Haltung festzustellen. Die größte Nähe zum Thema teilen sich die kritisch-aufgeschlossene Haltung und der annehmende/unreflektierte Glaube. Ausgehend von dieser Lernausgangslage ist nun zu diskutieren, inwieweit die Arbeit mit dem Film 'Ernst und das Licht' und die 'Theologischen Gespräche' eine fruchtbare Auseinandersetzung mit der Jesus-Thematik eröffnen können und ob dieses Vorgehen die Jugendlichen zum Nachdenken und Hinterfragen anregt.

¹²⁹ Ziegler hält fest, dass man die Haltungen in ihrer Wertigkeit nicht unterscheiden kann. Er weist jedoch darauf hin, dass sich in den Haltungen von der kritiklos-indifferenten Haltung hin zur kritisch-aufgeschlossenen Haltung (im oben dargestellten Schema von innen nach außen) ein positives Merkmal zu sehen ist, dass „in der Offenheit dafür liegt, Jesus Christus eine Relevanz für den eigenen Glauben bzw. das eigene Leben beizumessen.“ (Ziegler (2006): S. 213).

3.3.3 Erkenntnisse über den Einfluss der positionellen Haltung auf den Unterrichtsverlauf

Die Schüler begegneten mir und meinem Anliegen sehr offen. Wie in Kapitel 3.3.1 schon erläutert, schrieben die Schüler bereitwillig die Aufsätze. Auch der Film wurde positiv aufgenommen. Die Reaktionen der Schüler zeigten, dass sie die Situationskomik und die Provokation des Films verstanden. Die im Anschluss an den Film gestellten Aufgaben wurden von den Schülern sehr zufriedenstellend bearbeitet. Die Schüler haben viele zentrale Aspekte, die der Film anspricht, zusammengetragen. Die Stillarbeit und das Arbeiten in Partnerarbeit wurden von den Schülern sehr gut angenommen. Diesem Teil der Unterrichtsstunde folgte der Austausch über die Themen. Ausgehend von der positiven Einschätzung der Arbeitshaltung, war eine ähnliche Bereitschaft auch für den folgenden Austausch zu erwarten. Jedoch zeigte sich eine gänzlich andere Unterrichtsatmosphäre in den folgenden Unterrichtssituationen und Unterrichtsstunden. Die Schüler arbeiteten weiter sehr zufriedenstellend ihre schriftlichen Arbeitsaufträge aus, sobald der Unterricht jedoch Wortbeiträge, eine eigenständige Auseinandersetzung oder eine Stellungnahme zum Thema einforderte, wandelte sich das Verhalten der Schüler grundlegend. Die Bereitschaft zur Mitarbeit sank, die Schüler äußerten sich nur nach Aufforderung und dann nur sehr knapp.

Rückblickend auf die Gesamtheit der Unterrichtsstunden, die Lernausgangslage und vor dem Hintergrund der abschließenden Reflektion der Schüler können folgende Punkte für das jeweils veränderte Auftreten der Schüler zusammengefasst werden:

- **Charakteristika der Lernvoraussetzungen der Lerngruppe:**
 - a. Die eigenständige Reflektion religiöser Themen und Glaubensaspekte war den Schülern nicht vertraut.
 - b. Der ergebnisorientierte Unterricht der Oberstufe und der damit häufig fragend-entwickelnd angelegte Unterrichtsverlauf lassen häufig keinen Raum für die persönliche Stellungnahme der Schüler.

- c. Die größtenteils indifferenten bis ablehnende Haltung der Schüler, speziell im Bezug auf die Person Jesu, wirkte lähmend auf die Gespräche im Plenum.
- d. Fragestellungen nach der moralischen und caritativen Bedeutung Jesu haben für die Jugendlichen eine größere Bedeutung als die konkrete Auseinandersetzung mit der Person Jesu als der Christus.

- **Handlungen der Lehrkraft und der Lerngruppe während der Unterrichtseinheit:**

- a. Das Intervenieren und Stimulieren der Lehrkraft aufgrund der teils trügen Unterrichtsatmosphäre brachte keine Verbesserung, bzw. die Impulse entsprachen nicht dem Erwartungshorizont der Schüler.
- b. Impulse, provokative Fragen und die Möglichkeit der Präsentation von in Kleingruppen erarbeiteten Ergebnissen oder der Äußerung der eigenen Meinung werden kaum oder nur auf mehrfache Aufforderung der Lehrkraft wahrgenommen.
- c. Fragen in Sammelphasen etc. werden nicht eigenständig fortgeführt, es werden viele Einsatzantworten gegeben, und die Schüler beziehen sich nicht aufeinander.

Die Gründe, die auf die Lernvoraussetzungen zurückzuführen sind, gehen aus der Analyse der Aufsätze zur Lernausgangslage hervor.¹³⁰ Nur wenige Aufsätze zeugen in ihrer Intensität und Reflektion von der Kompetenz, sich mit dem eigenen Glauben und der Haltung zu bestimmten Glaubensinhalten auseinanderzusetzen. Dieser Punkt wird durch die zum Teil sehr gleichgültige Haltung gegenüber dem Thema Jesus Christus verstärkt.¹³¹ Aspekte, die in den Aufsätzen benannt und erläutert wurden, sind zuvor

¹³⁰ Vgl. Kapitel 3.3.2 Punkt (1)-(3)

¹³¹ Inwiefern diese gleichgültige Haltung auch auf andere Themenkreise übertragbar ist, kann an dieser Stelle nicht gesagt werden. In einigen Aufsätzen wird eine generelle Ablehnung gegenüber Religion deutlich, in anderen Aufsätzen wird die gleichgültige bis ablehnende Haltung nur auf das Thema Jesus Christus projiziert, und es können daher keine konkreten Aussagen über Haltung gegenüber anderen religiösen Themen gemacht werden. Die Aufsätze lassen vermuten, dass es zu einem eigenständigeren und reflektierter Gespräch kommen würde, wenn es sich um ethische Themen o. ä. handelt, da das Interesse der Schüler dort größer ist.

gemeinsam formulierten Unterrichtsergebnissen sehr nah. Zudem lassen die Ausführungen der Schüler den Schluss zu, dass das Interesse an der Person Jesu sowie seiner Kreuzigung und Auferstehung nicht im geringsten so groß ist, wie das Interesse an seinen Wundertaten und seinem *sozialen Engagement*.

Das veränderte Verhalten der Schüler in gesprächsdominierten Unterrichtsphasen lässt sich aber nicht nur auf die Lernausgangslage der Schüler zurückführen. Das Agieren der Lehrkraft und der Schüler während der Unterrichtseinheit ist ebenfalls zu berücksichtigen. Um charakteristische Eigenschaften des Unterrichtsverlaufs deutlich zu machen, die wesentlichen Einfluss auf Wortbeiträge, eine eigenständige Auseinandersetzung und eine Stellungnahme zum Thema haben, werden im Folgenden einzelne konkrete Unterrichtsausschnitte dargestellt.

Unterrichtsgespräch zum Dialog zwischen Ernst und Jesus und der Überzeugungskraft Jesu

1. **Anna:** Naja, er versucht schon immer noch Ernst zu überzeugen, dass er Gottes Sohn ist und dass er ihm glauben soll.
2. **Lehrkraft:** Und wie macht er, wie versucht er das?
3. (Pause)
4. **Lehrkraft:** Oder wodurch entsteht vielleicht dieser Eindruck, dass er sich doch schnell überreden lässt?
5. **Lisa:** Naja, er lässt sich schnell verunsichern, würde ich sagen.
6. (Pause)
7. **Lehrkraft:** Wie ist denn so seine Argumentation?
8. (Pause)
9. **Jan:** Er hat keine gute Argumentation...(unverständlich)
10. **Katharina:** Er sagt nur die Dinge, die Gott ihm gesagt hat.
11. **Daria:** Seine Argumente sind eher seine "Heilungen" vom Auto und von seinem Telefon, also von Ernst seinem Telefon
12. **Lehrkraft:** Hmm...
13. **Hendrik:** Ja ich würde auch sagen, dass mit diesen Wunderheilungen eben, aber das kommt ja gar nicht mehr an, weil die Leute interessiert das eigentlich gar nicht mehr, dass er das Handy repariert hat, das ist so : "Schön, dann geht es halt wieder" und der deswegen und der Ernst der nimmt das gar nicht so auf, wie er vielleicht gehofft hätte.
14. **Katharina:** Also ähmm, kann man sagen, dass er durch sein Handeln, durch seine Argumentation zu so einer unsicheren Person wird und dass dadurch halt auch dieser Eindruck entsteht, dass er sich sehr schnell überreden lässt!
15. (Pause)
16. **Lehrkraft:** Also es dauert ja schon ne ganze Zeit diese Unterhaltung, und er bringt immer wieder die Argumente an...

17. **Jan:** Ich hätte jetzt so gesagt, er war erst eindringlich, aber dann unsicher, was er denn jetzt will.
18. **Katharina:** Ja vielleicht handelt er auch so, weil er einfach nicht weiß, dass er für die Menschen nicht mehr diese Bedeutung hat, so wie das früher war.
19. **Lehrkraft:** Also, dass er das immer wieder betont, dass er denkt, es kommt doch irgendwann an?
20. (Pause)
21. **Philipp** führt zum nächsten Aspekt der Allwissenheit Jesu über.

Auffällig ist an diesem Gesprächsausschnitt, dass die Schüler zunächst nur Einsatzantworten geben. Die Schüler bleiben mit ihren Antworten sehr nah an den Fragen, die sie als Beobachtungsauftrag erhalten haben. Sie begründen ihre Aussagen nicht und lassen sie einfach im Raum stehen. Erst ab Beitrag 11 begründen die Schüler ihre Aussagen und versuchen, die Argumentationsweise zu erklären. Insgesamt ist diese Unterrichtssequenz sehr träge und die Schüler müssen immer wieder dazu angeregt werden, auch andere Perspektiven zu bedenken. In Beitrag 12 und 13 legen Hendrik und Katharina ihre Aussagen gut und begründet dar. Katharina schließt ihren Beitrag mit der Aussage, dass Jesus sich schnell von Ernst überreden und sein Vorhaben fallen lässt. Trotz der Tatsache, dass sich im Film eine andere Situation darstellt, in der Ernst und Jesus eine lange Unterhaltung führen und sich Jesus gar nicht so schnell abwimmeln lässt, wird die Aussage von Katharina einfach als gegeben hingenommen. Dem Beitrag folgt eine längere Pause und erst nach dem Impuls seitens der Lehrkraft wird das Handeln Jesu während der Unterhaltung mit Ernst noch einmal aus einer anderen Perspektive beleuchtet und auch Katharina versucht, ihre Meinung nochmals mit weiteren Argumenten zu stützen. Jedoch ist auch dieser Impuls wieder sehr schnell verflogen und eine weitere Nachfrage seitens der Lehrkraft wird einfach nicht beachtet (vgl. Beitrag 19-21). Eine vertiefte Auseinandersetzung mit einem Aspekt ist seitens der Schüler nicht relevant.

Es muss in Betracht gezogen werden, dass vielleicht gerade die Impulse und das Intervenieren der Lehrkraft die wenig tiefgehenden Antworten der Schüler evoziert haben, da sich diese Fragen gar nicht für die Schüler gestellt haben. Ein weiterer Aspekt, der für diese Annahme spricht, ist die

Tatsache, dass auf die Nachfrage in Beitrag 19 keine Antwort kommt, sondern Philipp einen weiteren Aspekt, der ihm im Rahmen der Unterhaltung zwischen Jesus und Ernst aufgefallen ist, einbringt. Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass es die Lehrkraft in dieser Unterrichtssequenz nicht geschafft hat, die essentiellen Rollen der Lehrkraft einzunehmen, die notwendig sind, um die Schüler zu einem fruchtbaren Theologischen Gespräch zu befähigen. Zwar ist der Versuch unternommen worden, weiterführende Deutungsmöglichkeiten und andere Perspektiven zur Frage deutlich zu machen, jedoch wurde die Haltung der Schüler zum Thema nicht genügend wahrgenommen. Dies führte letztlich dazu, dass falsche Impulse gegeben wurden, die von Seiten der Schüler gar nicht aufgenommen werden konnten, da sie für sie keine Relevanz hatten. Durch dieses Agieren wurde den Schülern nicht vermittelt, dass ein Interesse an ihren Aussagen besteht, sondern es war eher das zwanghafte Erarbeiten eines bestimmten Aspektes. Diese Unterrichtssequenz kann beispielhaft für folgende Thesen gesehen werden:

- Das Intervenieren der Lehrkraft aufgrund der teils trügen Unterrichtsatmosphäre kann zusätzlich hemmend für die Schüler wirken.
- Fragen in Sammelphasen etc. werden nicht eigenständig fortgeführt, es werden viele Einsatzantworten gegeben und die Schüler beziehen sich nicht aufeinander.

Im Hinblick auf die Bezugnahme zu anderen Schülern muss die These für diese Unterrichtssequenz relativiert werden, da die Schüler ihre Antworten teilweise aufeinander aufbauen. Zudem macht die Sequenz deutlich, wie schwierig es ist, trotz einer im Vorfeld erhobenen Lernausgangslage, adäquat auf die Heterogenität, die gegenüber dem Thema besteht, einzugehen.

Unterrichtssequenz zur Frage: Mit welchem Jesus würde ich reden?

1. **Lehrkraft:** Jetzt würde mich nochmal interessieren, mit welchem Jesus ihr euch auf ein Gespräch einlassen würdet?
2. (Pause)
3. **Lehrkraft:** Oder würdet ihr euch überhaupt auf ein Gespräch einlassen, das mal vorausgesetzt.
4. (Pause)
5. **Lisa:** Ich denke mal, mit dem aus dem neuen Testament, ähm weil der viel mehr für die Sachen steht oder auch begründen kann, was er dort macht, also er wirkt einfach, ja so in der ganzen Sache viel mehr als Person wie das im Film, da war er einfach ja son Gesandter Gottes und hat alles gemacht, was Gott ihm gesagt hat.
6. (Pause)
7. **Lehrkraft:** Die andern?
8. (Pause)
9. **Lehrkraft:** Würden gar nicht mit ihm reden?
10. **Katharina:** Ich würd mich auch eher mit dem Jesus aus dem Neuen Testament unterhalten, wie Lisa schon gesagt hat, weil er einfach persönlicher rüberkommt und richtig überzeugt ist, nicht wie der im Film und ja...
11. **Mira:** Ich glaub, der Jesus im Film, wenn der hier so begegnen würde, würde ich auch denken, dass er verrückt ist, weil er ja auch son bisschen rüberkommt, dadurch, dass er halt so die Überzeugung hat, dass immer noch alle Menschen an ihn glauben und so also, wenn dann würde ich auch mit dem aus dem Neuen Testament reden.
12. (Pause)
13. **Jan:** Es wäre auch spannend mit dem Jesus aus dem Film zu reden, weil man ihn ja fragen könnte, warum er erst jetzt kommt und so (unverständlich), anderseits der aus dem Neuen Testament ist eher langweilig.
14. (Pause)
15. **Lehrkraft:** Ok..., also kommt es wahrscheinlich nen bisschen darauf an, wie man dem Jesus im Film begegnet wäre. Das hätte ja auch nen anderen Verlauf nehmen können, wenn man ihm andere Fragen gestellt hätte, vielleicht hätte man ihn ja aus der Reserve locken können?
16. (Keine weiteren Beiträge zu dieser Frage.)

Ausgehend von der Unterrichtssequenz zum Dialog zwischen Ernst und Jesus und der dort misslungenen Wahrnehmung der Schüler wurde im Anschluss an die Erarbeitung der Darstellung Jesu im Neuen Testament versucht, einen Austausch zu initiieren, in dem die Schüler das zuvor erfahrene Wissen ebenso wie ihre eigene Meinung einbringen konnten. Doch auch das explizit benannte Interesse an der persönlichen Meinung und Position der Schüler, regt nicht in dem Maß dazu an, sich untereinander auszutauschen und die eigene Haltung darzulegen, wie erwartet. Zunächst bringt nur Lisa einen Beitrag zu der Frage *Jetzt würde mich nochmal interessieren, mit welchem Jesus ihr euch auf ein Gespräch einlassen*

würdet?. Bevor sich noch weitere Schüler ermutigen lassen, nach einer Antwort zu suchen, bedarf es weiterer Impulse und Nachfragen. Die Aussagen der Schüler sind in dieser Sequenz in sich geschlossen, weitgehend gut begründet und nehmen Bezug auf vorher Gesagtes. Insgesamt belegt diese Sequenz die These:

- Impulse, provokative Fragen und die Möglichkeit der Präsentation von in Kleingruppen erarbeiteten Ergebnissen oder der Äußerung der eigenen Meinung werden kaum oder nur auf mehrfache Aufforderung der Lehrkraft wahrgenommen

Positiv zu bemerken ist, dass Jan, nachdem die drei Mädchen für ein Gespräch mit dem Jesus aus dem Neuen Testament plädiert hatten, sich für eine Unterhaltung mit dem Jesus des Filmes aussprach, die Chancen dieser Unterhaltung aufzeigte und somit eine andere Perspektive ins Gespräch brachte. Die anderen Schüler ließen sich jedoch von diesem Beitrag nicht anregen, dem Gespräch, weitere Beiträge beizusteuern und die Rückfrage seitens der Lehrkraft wurde ebenfalls nicht aufgegriffen.

Abschließende Fragerunde ‘Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den biblischen Begegnungen und der Begegnung Ernst-Jesus’

1. **Lehrkraft:** Wenn ihr jetzt, hmm diese biblischen Begegnungen betrachtet habt und ähm diese Begegnung mit Ernst, welche Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten kann man denn benennen?
2. **Jan:** Ja, dass die Leute einfach oft ungläubig waren, also dass sie sich halt nicht so sicher waren, ob es wirklich Jesus ist, sie waren halt misstrauisch.
3. **Lehrkraft:** Also als Gemeinsamkeit?
4. **Jan:** Ja...
5. **Daria:** Ja, ich denke man hat in den Standbildern auch die "Ignoranz" gesehen gegenüber Jesus.
6. **Lehrkraft:** Ist das wirklich Ignoranz gewesen gegenüber Jesus?
7. **??:** Vielleicht nur Misstrauen...
8. **Daria:** In unserem Standbild war es ja auch so, dass sie sich erschreckt haben, dass er wieder auferstanden ist, oder sie waren erschrocken darüber, dass Jesus nicht mehr da war ähm....
9. **Lehrkraft:** Als Gemeinsamkeit?
10. **Daria:** Nein, nein, als Unterschied..
11. **Lehrkraft:** Also meinen die andern auch, dass das Erschrocken sein in der Geschichte am meisten zur Geltung kam?
12. (auf die Frage wird nicht geantwortet)
13. **Katharina:** Ja und auch ne Gemeinsamkeit ist, dass man sieht, dass es nicht nur heute so ist, dass ähm Jesus Ignoranz zu spüren bekommt,

sondern auch früher oder das dieser Unglaube, das man früher und heute....

14. **Lehrkraft:** Also, das ist eine Gemeinsamkeit
15. **??:** Also vielleicht auch noch so eine gewisse Hilflosigkeit der Leute gegenüber Jesus ausdrücken
16. **Lehrkraft:** Ja, sehr gut.
17. **Lisa:** Der Unterschied zwischen der biblischen Geschichte und Ernst ist jetzt auch, das ähm, Ende der biblischen Geschichte haben die Jünger oder bzw. die, die Jesus begegnen, immer dann an Jesus geglaubt, also das geglaubt, was er erzählt und Ernst, dem war es ja egal.
18. **Lehrkraft:** Also die Begegnungen sind überzeugend?
19. **Lisa:** Ja
20. **Daria:** Ja, mir ist noch ein Unterschied aufgefallen zu der letzten Gruppe mit dem Thomas unser eigenen Gruppe. Ähm, weil bei dem Thomas, der wollte ja Beweise dafür haben, dass es wirklich Jesus ist und bei uns in dem Film, den wir gesehen haben, hat der Jesus den Ernst ja Beweise eigentlich geliefert, indem er das Handy wieder repariert hat, aber der Ernst das gar nicht wahrgenommen hat.
21. **Lehrkraft:** Also, könnte man aufschreiben, dass man heute für die Zeichen von Jesus aber gar nicht mehr empfänglich ist und sie nicht wahrnimmt?
22. **Katharina :** Ja, genau.
23. **Philip:** Ja, ich würde auch sagen, dass damals die Menschen auch gottesfürchtiger waren und eher geglaubt haben als heute (...)
24. **Lehrkraft:** Und das ist auch was, was sich dann auf diese Begegnung auswirkt?
25. **Philip:** Ja, genau auswirkt.
26. **Lehrkraft:** Dass die dann dadurch auch eher empfänglich dafür waren?
27. **Philip:** Ja, so meinte in das...
28. **Lehrkraft:** Noch weitere Punkte?
29. (keine weiteren Punkte werden durch die Schüler genannt)
30. **Lehrkraft** fasst die Geschichten nochmal zusammen und stellt die Gemeinsamkeit der Einforderung von Beweisen für den auferstandenen Jesus heraus.

Die dritte Unterrichtssequenz zeigt eine positive Entwicklung der Gruppe hinsichtlich der Kompetenz der begründeten Auseinandersetzung mit einem Thema. Die Sequenz ist die Ergebnissicherung in der dritten Doppelstunde der Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht’. Das Gespräch läuft insgesamt noch stark über die Lehrkraft, es ist aber nicht so träge wie die Gespräche zuvor. Es ist zu beobachten, dass die Schüler eigene Aspekte in das Gespräch einbringen, Unterrichtsinhalte miteinander in Bezug setzen und sich von den Mitschülern zu eigenen Beiträgen anregen lassen. Vor allem Daria greift in ihren Beiträgen das zuvor im Unterricht Erarbeitete auf (vgl. Beiträge 5, 8, 20) und bringt es mit der aktuellen Fragestellung in Verbindung. Die Schüler sind in diesem Gespräch wesentlich offener für Beiträge und auch für die Beachtung der Beiträge ihrer Mitschüler. Sie

gehen aufeinander ein und erweitern die jeweiligen Beiträge mit ihren eigenen Argumenten (vgl. Beitrag 13-19). Standen in den beiden anderen dargestellten Sequenzen häufig die Aussagen der Schüler nebeneinander, ist es in diesem Gespräch nicht der Fall. Einen besonderen Kontrast stellt die Sequenz zur ersten dargestellten Gesprächseinheit dar. Auch in diesem Abschnitt des Unterrichts waren die Schüler dazu aufgefordert, zuvor im Unterricht Erarbeitetes argumentativ einzusetzen und verschiedene Perspektiven zu Jesu Verhalten gegenüber Ernst zu erarbeiten und zu diskutieren. Fiel es den Schülern in diesem Gespräch noch schwer überhaupt gut begründete Aussagen zum Gespräch beizutragen oder sich auf den Vorredner zu beziehen, gelingen diese wichtigen Bestandteile eines gelungenen Gespräches in dieser Sequenz schon wesentlich besser.

Insgesamt machen die Gesprächsausschnitte deutlich, dass während keiner der drei Doppelstunden eine so vertraute Gesprächsatmosphäre entstand, dass die Schüler sich grundsätzlich auf etwas Neues einlassen konnten und sich von ihren Haltungen lösen bzw. diese produktiv in das Gespräch einbringen konnten. Seitens der Schüler ist vor allem die geringe bis fehlende Fragehaltung gegenüber dem Thema zu bemerken. In den Gesprächen wird deutlich, dass kein gesteigertes Interesse an der Person Jesu und seiner Parusie besteht.¹³² Zwar äußern sich die Schüler zu dem Thema, aber es kommt nicht zu einer vertieften Auseinandersetzung oder gar zu einer Reflexion der Unterrichtsinhalte. Die Fragen, die die Schüler haben, können nicht mit dem Unterrichtsinhalt in Verbindung gebracht werden. Die Inputs, die der Unterricht für die Schüler bereit hielt, waren nicht ausreichend und so kam es in keinem Moment zu einem wirklichen Theologisieren mit Jugendlichen. Bis eine „gedankliche Durchdringung, Reflexion und Überprüfung, also eine denkende Rechenschaft über den christlichen Glauben“¹³³ im Sinne Härles mit den Jugendlichen vollzogen werden kann, bedarf es einer kontinuierlichen Arbeit, in der den Schülern

¹³² Vgl. Transkript der Unterrichtssequenz zur Frage: „Mit welchem Jesus würde ich reden?“

¹³³ Vgl. Definition von Theologie nach Härle. Kapitel 1 in dieser Arbeit.

das Nachsinnen über theologische Fragen abverlangt wird, und sie lernen ihre eigenen Interessen in den Unterricht einzubringen. Eine Gesprächskultur, bei der man vom Theologisieren mit Jugendlichen sprechen kann, bedarf in dieser Lerngruppe ein hohes Maß an emotionaler Sicherheit und klare und gut strukturierte Inputs.¹³⁴ Weder die emotionale Sicherheit noch die kognitive Klarheit, die besonders beim Theologischen Gespräch mit Oberstufenschülern von Bedeutung sind, waren in dieser experimentellen Unterrichtssituation gegeben.

Insgesamt haben die Ergebnisse zur Interaktion in dieser Lerngruppe eine Nähe zu den Ergebnissen, die die Forschung zu Theologischen Gesprächen mit Jugendlichen in der Sekundarstufe I hervorgebracht hat.¹³⁵ Wenngleich die Schüler dem Thema in schriftlichen Ausarbeitungen durchaus offen begegneten, reagierten sie umso ablehnender in der mündlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Ebenso ist zu bemerken, dass die Schüler kein großes Interesse an den Beiträgen und Meinungen ihrer Mitschüler hatten und die Lehrkraft in keiner Weise als authentische Gesprächspartnerin gefordert wurde, sie sich als solche den Schülern aber auch nicht anbieten konnte.¹³⁶ Die Lehrkraft war in dieser Lerngruppe gefordert, Schülerdeutungen zu evozieren und weitere Deutungsmöglichkeiten oder Weggabelungen aufzuzeigen. Da die Versuche, dem Gespräch eine Eigendynamik zu verleihen, häufig nicht gelangen, war die Gesprächsführung nicht sehr effektiv. Greift man auf das Modell zur Rolle der Lehrkräfte im Theologischen Gespräch zurück, ist es meiner Ansicht nach sinnvoll, dieses Modell um zwei Komponenten zu erweitern und so eine Darstellung zu erhalten, welche die Gesamtsituation des Theologischen Gesprächs mit Jugendlichen in der Oberstufe darstellt. Die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem Unterrichtsversuch an der Herderschule in Kassel haben gezeigt, dass die Rolle der Lehrkraft, die essenziell für das Gelingen des Gesprächs und die Förderung des

¹³⁴ Vgl. Freudberger-Lötz (2010) Kapitel 1.2 in dieser Arbeit. Die emotionale Sicherheit kann als Grundlage des Theologischen Gesprächs gesehen werden.

¹³⁵ Vgl. Reiß (2010a): Folie 27.

¹³⁶ Vgl. Kapitel 1.1 in dieser Arbeit.

eigenständigen theologischen Denkens der Schüler ist, großen Einfluss auf das Theologische Gespräch hat. Ebenso trägt die authentische Begegnung unter den Mitschülern und mit der Lehrkraft sowie die Lernausgangslage, wesentlich zum Gelingen eines Gespräches bei (siehe folgende Abbildung):

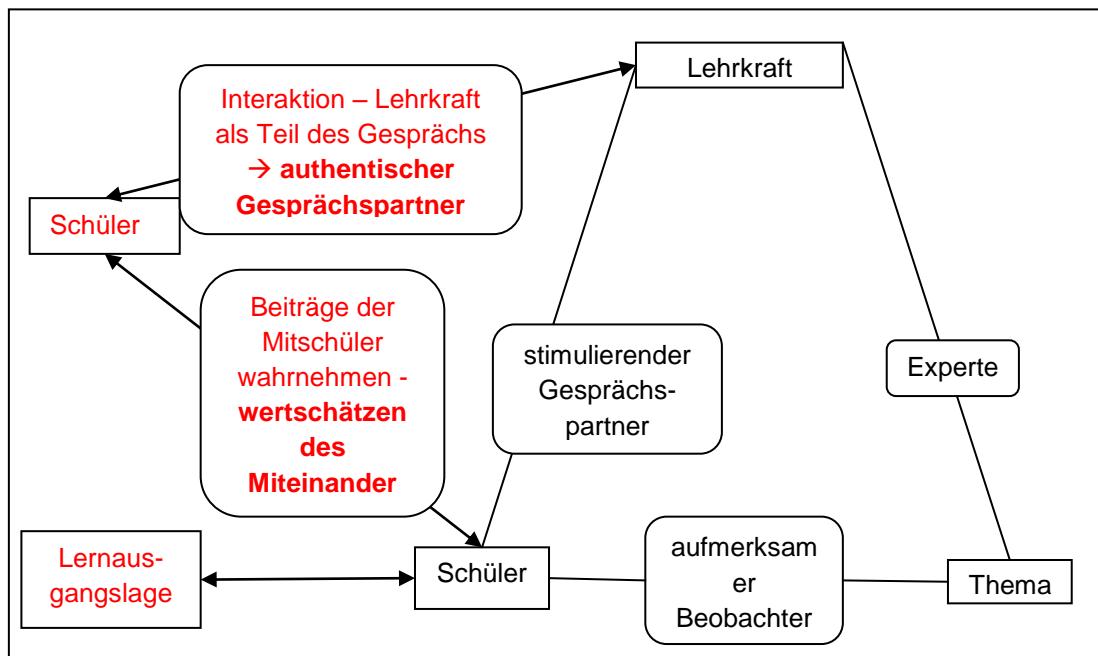


Abb. 8 Erweitertes didaktisches Dreieck¹³⁷

Die Schüler der Oberstufe wirken sehr stark auf das Theologische Gespräch ein. Natürlich tragen auch Grundschüler und Schüler der Mittelstufe einen sehr wesentlichen Beitrag zum Theologischen Gespräch bei, jedoch ist die Art des Einwirkens zu unterscheiden. Oberstufenschüler sind in ihrem Denken und ihrer Einstellung schon sehr gefestigt. Dies hat die Konsequenz, dass es ihnen schwer fällt, ihre Überzeugungen reflektierend zu hinterfragen und sich von ihren, wahrscheinlich durch langes Ringen und Nachdenken, entwickelten Haltungen Abstand zu nehmen. Diese Reserviertheit nimmt immensen Einfluss auf das Theologische Gespräch. Die eingenommenen Positionen bieten den Schülern, so scheint es, eine gewisse Sicherheit, die sie nur ungern gegen Neues und nicht Einzuschätzendes tauschen wollen. Es wird deutlich, dass Schüler einen geschützten und sicheren Raum benötigen, um ihre eigene Position

¹³⁷ Dieses didaktische Vieleck ist an das didaktische Dreieck von Freudenberg-Lötz (2007) angelehnt.

gegenüber Neuem zu öffnen und im Unterricht Erlerntes für die eigene Positionierung zu nutzen. Um dieses Ziel zu erreichen, muss die Lehrkraft die im didaktischen Dreieck beschriebenen Rollen sehr gut wahrnehmen. Im Unterricht der Oberstufe ist das *zur Verfügung stellen* guter Unterrichtsmaterialien sehr wichtig. Dieses Material muss auch auf die Lernausgangslage der Schüler abgestimmt sein. In dieser Abstimmung liegt die große Herausforderung auf der fachlichen Seite. Zudem ist es wichtig, mit den Schülern eine Gesprächskultur einzuüben, in der sowohl die Arbeit am Material Platz findet als auch die Entwicklung eigener theologischer Positionen. Hierfür muss nicht nur die Interaktion zwischen den Schülern und der Lehrkraft positiv sein, sondern auch die Begegnung der Schüler untereinander. Die Herausforderung liegt darin, eine Atmosphäre emotionaler Sicherheit zu schaffen, in der das kritische Nachsinnen über theologische und gesellschaftliche Fragen Raum hat.

Rückblickend ist zusammen zu fassen, dass die Haltungen der Schüler sich stark auf das Unterrichtsgeschehen ausgewirkt haben und als Grundlage für die Unterrichtssituation zu sehen sind. Das Zusammenwirken dieses Faktes mit der experimentellen Unterrichtssituation und der geringen Vertrautheit zwischen Lerngruppe und Lehrkraft kann als ausschlaggebend für den geringen theologischen Gehalt der Gespräche gesehen werden. Wenngleich diese Erkenntnisse ernüchternd klingen mögen, hat die Arbeit an der Herderschule auch gezeigt, dass es sich lohnt mit Schülern an der Profilierung ihrer eigenen Position und der Mitgestaltung ihrerseits am Unterricht zu arbeiten. Die Entwicklung in der dritten Unterrichtssequenz und nachfolgende Auswertung der rückblickenden Aufsätze der Jugendlichen sprechen eindeutig dafür.

3.3.4 Die Auswirkungen der Unterrichtseinheit auf die Haltungen der Schüler

Betrachtet man die Auswertung der Unterrichtseinheit, erhält man zunächst das Gefühl, dass die Schüler nur sehr wenig bis gar nichts aus dieser

Unterrichtseinheit mitnehmen. Reflektiert man die rückblickenden Ausarbeitungen der Schüler erneut vor dem Hintergrund der fünf Typen nach Tobias Ziegler, fällt ebenfalls auf, dass es nur leichte Verschiebungen im Bezug auf die Verteilung der Schüler hinsichtlich der unterschiedlichen Haltungen gibt. Die kritiklos-indifferente Haltung ist ebenso wie die zweifelnd-unsichere Haltung mit vier bzw. fünf Schülern die größte Gruppe im Gesamtsample. Die annehmende/unreflektierte Glaube und die kritisch-aufgeschlossene und kritisch-ablehnende Haltung sind mit zwei bis drei Schülern weiterhin die kleineren Gruppen. Bei genauerer Betrachtung fällt jedoch auf, dass sich bei einzelnen Schülern Veränderungen ergeben haben. So gut eine vorläufige Einordnung in stereotype Gruppen auch für die Gesamterfassung der Lernausgangslage sein kann, zeigt sich im Rückblick, dass einzelne Entwicklungen und Aspekte innerhalb der Gruppen durch diese Kategorisierung nicht zu erfassen sind. Zwar haben sich die Auffassungen der meisten Schüler nicht grundlegend geändert, dennoch gibt es Aspekte, die bei den Schülern an Bedeutung gewonnen haben bzw. zu denen sich die Schüler positionieren/neu positionieren. Auffällig ist, dass die Aspekte, die die Jugendlichen besonders herausgreifen bzw. zu denen sie sich positionieren, haltungsübergreifend sind. Zentral sind dabei die folgenden Aspekte und Fragen:

- a. Die Parusie Jesu – *Hat er diese Macht? Könnte er denn auf die Erde zurückkehren?*
- b. Veränderte Menschheit – *Das einzige, was nicht mehr dasselbe ist, ist die Menschheit.*
- c. Die Bedeutung Jesu für die Gegenwart – *Aber vielen ist es gleichgültig und sie haben außer den Festlichkeiten, wo es Geschenke gibt, keinerlei Bezug zu Jesus oder Gott!*

- a. Die Parusie Jesu - *Hat er diese Macht? Könnte er denn auf die Erde zurückkehren?*

Sicher ist, dass diese Frage stark von der Anlage des Films ‘Ernst und das Licht’ beeinflusst wird. Das Auftreten Jesu in der Gegenwart und die Begegnung mit Ernst sind für die Jugendlichen sehr eindrücklich, bisweilen

abstrus und bleiben dadurch im Gedächtnis. Die Auseinandersetzung mit diesem Aspekt und der Frage, ob eine Wiederkunft Jesu überhaupt möglich ist, geschieht jedoch in ganz unterschiedlicher Weise. Zum einen wird von den Schülern der Aspekt aufgegriffen bzw. angefragt, ob Jesus auf die Erde zurückkommen kann.

Hat er diese Macht? Könnte er denn auf die Erde zurückkehren? (m2b)

Für andere Schüler stellt sich diese Frage überhaupt nicht, da Jesus keine Bedeutung für sie hat. Die Parusie Jesu steht für sie im Konflikt mit der Naturwissenschaft, und sie definieren die Erzählungen über und um Jesus als Einbildung der Menschen.

Allerdings denke ich nicht, dass er irgendwelche Superkräfte hatte und Sonstiges. Die ganzen Geschichten über seine Auferstehung sind nur QUATSCH für mich! Meine Einstellung dem Ganzen gegenüber hat sich auch trotz des Unterrichts nicht geändert und wird es auch nie. Mir kommen die Geschichten und der Glaube daran ein wenig unterentwickelt vor, wobei es jedem selbst überlassen ist, woran man glaubt. (w5b)

Ich sehe Jesus kritisch und ich bin mir ziemlich sicher, dass solch eine Auferstehung von Jesus nicht der Wahrheit entspricht. Biologisch ist das nicht möglich. Und an seine Wiederkehr evtl. z.B. 2010 ist noch unwahrscheinlicher. (w2b)

Eine weiterer Teilaspekt, der im Zusammenhang mit der Parusie Jesu steht, sind die Fragen nach dem Verhalten des Auferstandenen und der Reaktion der Menschen auf einen auferstandenen Jesus.

Es haben sich dadurch ein paar Fragen ergeben, die mich weiter darüber nachdenken lassen. Wie würden die Menschen wirklich reagieren, wenn Jesus plötzlich auf dem Königsplatz stehen würde? Würden sie ihn wahrnehmen oder würden sie einfach vorbei gehen? Wie würde Jesus sich verhalten und würde ihm irgendjemand Glauben schenken? (w10b)

Mich würde interessieren, wie es wäre, wenn Jesus wirklich zurückkehren würde? Würden wir ihn erkennen? Wie würden wir reagieren? Würden wir ihm glauben, dass er Jesus ist? Und was wäre der Grund für seine Rückkehr? (w8b)

Ein Schüler geht in seinem Nachsinnen über die Wiederkunft Jesu noch weiter und stellt sich die Frage, ob es überhaupt erstrebenswert ist, Jesus treffen zu wollen.

Die Frage, die ich mir jetzt aber stelle, die sich durch den Film und die Lerneinheit eröffnet hat, ist, ob ich Jesus überhaupt treffen wollen würde, wenn er auf die Erde käme, oder ob ich nicht daran glauben würde. Wenn er mir nicht alle Fragen beantwortet, was er wohl auch nicht immer tun könnte, würde ich wohl enttäuscht sein. Zudem weiß ich nicht, wie ich ihm begegnen sollte. Ich denke, ich würde wohl so rational wie Ernst handeln. Aber daran glauben, dass ich ihm je begegne, ist allein schon zu bezweifeln. (m2b)

Dieser Schüler setzt sich implizit mit dem Anspruch an einen vollkommenen Jesus, der allwissend ist und der Befürchtung, der Enttäuschung dieser Erwartung, auseinander. Aus dieser Befürchtung heraus wird die Möglichkeit einer Begegnung mit Jesus relativiert. Der Schüler, dessen Aufsätze einer zweifelnden-unsicheren Haltung zugeordnet werden können, beschreibt mit seiner Anfrage eine Problematik, die Ziegler in seinen Einbruchstellen mit *Die Erwartung an einen menschlich-nahen Jesus gegen die Frage seiner Göttlichkeit* benennt.¹³⁸

Allgemein geben die Anfragen an eine Parusie Jesu Aufschluss darüber, dass diese für die Jugendlichen ein gedankliches Problem ist. Für die Jugendlichen dieser Lerngruppe gab es bislang noch keinen Anlass, überhaupt über die Möglichkeit einer Parusie nachzudenken. Für die meisten Schüler ist die Jesus-Thematik bis zu dieser Unterrichtseinheit Gegenstand der Vergangenheit gewesen, ohne jegliche Relevanz für die Gegenwart. Das die Parusie Jesu jedoch nach dieser Unterrichtseinheit für die Jugendlichen in einem engeren Verhältnis zur Gegenwart steht, zeigen die Ausarbeitungen der Schüler, die durch den Film angeregt wurden, über den Zusammenhang einer *veränderten Menschheit*, der Wiederkunft Jesu und der Bedeutung Jesu für die Gegenwart nachzudenken.

b. Veränderte Menschheit - *Ist die Menschheit zu ignorant und unaufmerksam, um glauben zu können und Jesus wahrzunehmen?*

Für viele Schüler hat die Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht’ einen neuen Blick auf unsere Gesellschaft eröffnet. Die Wertvorstellungen und die allgemeine Haltung der Menschen gegenüber der Religion wurden von

¹³⁸ Vgl. Ziegler (2001): S. 118 f.

vielen Jugendlichen kritisch und aus verschiedenen Perspektiven in ihrer Reflexion aufgenommen.

Er stößt zwar in allen Geschichten, die wir hatten, auf Ignoranz, aber ich denke, Jesus wird das schon schaffen. Schließlich ist er Jesus ☺. (...) Aus diesen Gründen ist Jesus immer noch derselbe. Das einzige, was nicht mehr dasselbe ist, ist die Menschheit. Die machen mit ihrer Ignoranz viel kaputt und wenn man nicht von klein an Jesus glaubt, wird man es auch später nicht tun, denn dafür haben die Menschen in der heutigen Zeit weder Verständnis noch Zeit. (w10b)

(...) Ich finde allerdings die Darstellungen von Moral und sozialem Verhalten sehr prägnant für unsere heutige Zeit. (m1b)

Doch der Film hat mir vielleicht ins Gewissen gerufen, dass wir Menschen zu wenig oder gar nicht mehr an Jesus glauben bzw. andere Werte haben. Ich würde mir jetzt die Frage stellen, ob Jesus wirklich nochmal auferstehen würde und wie wir Menschen darauf reagieren würden und ob er vielleicht einfach ein Opfer der Medien würde. Ich denke nicht, dass wir seine Predigten so wahrnehmen können wie damals, aber vielleicht trotzdem versuchen können, so anzunehmen und uns ein Stück weit danach zu richten. (m6b)

Diesen drei Schülern ist besonders das veränderte moralische und soziale Verhalten der Menschen ein Anliegen. Der Tenor dieser drei Aussagen ist, dass die Reichweite der Lehre Jesu für die Gegenwart wesentlich bedeutender wäre, wenn die Menschen sich darauf einlassen könnten. Nach Auffassung dieser Jugendlichen ist eine immer unsensiblere und unaufmerksame Gesellschaft ausschlaggebend dafür, dass Menschen heute, ähnlich wie Ernst, auf Jesus reagieren würden. Würde unser Leben nicht immer schneller und unüberschaubarer werden, wäre auch eine Begegnung mit dem auferstandenen Jesus denkbar.

Nach der Unterrichtseinheit bin ich der Meinung, dass Jesus es heutzutage schwer haben würde, die Welt zu verbessern, da die Menschen, um es etwas überspitzt zu sagen, sich nur noch für Geld, Sex und Reinigungsartikel interessieren. Ich frage mich, ob Jesus es schaffen würde, die Welt zu verändern. (m5b)

Ich glaube, dass die Menschen heute ähnlich wie Ernst reagieren würden. Sie sind ungläubiger als damals. Jesus wird vielleicht heute nicht mehr so sehr gebraucht. Die Menschen kommen auch gut ohne ihn und ihren Glauben zurecht. Das war mir vorher nicht so bewusst. (w8b)

Lassen die Aussagen der ersten drei Jugendlichen, trotz ihres kritischen Blicks auf die Gesellschaft, die Aussicht auf eine höhere Relevanz der

Lehre Jesu zu und sprechen sie durchaus auch dem Gedanken an die Wiederkunft Jesu seine Berechtigung zu, ist diese Perspektive in den zwei obenstehenden Aussagen nicht zu erkennen. Die Gesellschaft ist in diesem Fall eine feststehende Determinante. Der ‘Bedarf’ an Jesus wird heute durch andere Inhalte und Bereiche befriedigt, und von der Notwendigkeit einer Veränderung wird abgesehen.

Die zwei letzten Ausarbeitungen zu ‘veränderte Menschheit’ beziehen sich ebenfalls auf die Wahrnehmung der Menschen.

Wie man in unseren bearbeiteten Bibelstellen gesehen hat, brauchen die meisten Personen einen Beweis für Jesus Wiederkehr und die Echtheit seiner Person, heute jedoch würde man diese Beweise (Zeichen) nicht mehr erkennen, da wir in einem viel zu fortschrittlichen Zeitalter leben. (w4b)

Nach dem Kurzfilm „Ernst und das Licht“ habe ich aber oft darüber nachgedacht, warum es so lange Zeit kein offensichtliches Zeichen von Gott oder Jesus gab, bzw. ob wir es überhaupt noch wahrnehmen würden. (w3b)

Die beiden Jugendlichen weisen darauf hin, dass man gegenwärtig die Zeichen Jesu nicht mehr wahrnehmen kann. Der Beitrag von der Schülerin w4 begründet die Unmöglichkeit der Wahrnehmung mit der weiterentwickelten Menschheit. Es ist davon auszugehen, dass diese Aussage auf ein (natur)wissenschaftliches Weltbild zurückgeführt werden kann, indem man Geschehnisse, die als Zeichen Jesu gedeutet werden können, wissenschaftlich begründen kann. In diesem Fall ist die Wahrnehmung Jesu prinzipiell irrelevant, da sie nicht benötigt wird. Die andere Aussage macht über die Notwendigkeit der Zeichen Jesu keine Aussage. Im Gesamtkontext der Aufsätze von Schülerin w3 ist jedoch davon auszugehen, dass die Unfähigkeit der Wahrnehmung der Zeichen Jesu eher bedauert wird. Im weiteren Verlauf ihres Aufsatzes wird dieses Bedauern aber relativiert, da Zeichen Jesu für sie nicht unbedingt relevant sind und sie davon überzeugt ist, dass „Gott und somit auch Jesus immer bei uns ist“.

Aus der Auseinandersetzung mit der Frage zwischen dem Verhältnis Jesu und der gegenwärtigen Gesellschaft leitet sich der dritte zentrale Punkt ab, der von den Schülern rückblickend im Zusammenhang mit dem Film und

der Unterrichtseinheit benannt wurde. Wenngleich auch schon zu Beginn der Unterrichtseinheit viele Schüler eine Aussage über Jesus in der Gegenwart machen konnten, ergeben sich aus den reflektierenden Aufsätzen nochmals vier interessante Aspekte.

- c. Die Bedeutung Jesu für die Gegenwart – *Aber vielen ist es gleichgültig und sie haben außer den Festlichkeiten, wo es Geschenke gibt, keinerlei Bezug zu Jesus oder Gott!*

Aufschluss über die Bedeutung Jesu in der Gegenwart geben vier charakteristische Aussagen, die die Gesichtspunkte *Jesus als heilende Kraft, Jesu kraftspendende Wirkung, Jesu Lehre als moralische Richtlinie* und *Jesus als Grund für Feiertage* aufgreifen.

Andererseits glaube ich, dass Gott und somit auch Jesus immer bei uns ist. Wenn ein Mensch z. B. ganz plötzlich und schnell wieder von einer schlimmen Krankheit geheilt wird, denke ich schon, dass Gott etwas damit zu tun hat, auch wenn Mediziner und Wissenschaftler vieles, was mit Jesus/Gott zu tun hat, widerlegen können. (w3b)

Er ist womöglich die Person, die Dinge erklärt, die die Menschen sich auf natürlichem Weg nicht erklären können. Er hat Wunder vollbracht und den Leuten, denen es schlecht ging, geholfen. Ich denke auch, dass Jesus in der heutigen Zeit noch in irgendeiner Weise unter den Menschen ist und ihnen hilft. Vielleicht wird uns heute nicht ganz klar, wer beispielweise dahinter steckt, dass Leute schwere Unfälle oder Sonstiges überleben. Aber meiner Meinung nach kann nicht alles immer Zufall sein. Irgendeine überirdische Macht steckt mit Sicherheit dahinter und erklärt, warum Dinge so geschehen, wie sie geschehen. Und wenn unsere Seele und unser Geist irgendwann in den Himmel aufsteigt, werden wir uns vielleicht diese Wunder erklären können und sehen, was mit uns nach dem Tod passiert. (w1b)

Diese beiden Aussagen setzen bei Jesu Eingreifen in die Gegenwart an. Die beiden Schülerinnen sehen Jesus und Gott als schützende Hand und als Deutungsmöglichkeit in der Gegenwart. Mit dieser Haltung gehören sie eher einer Minderheitengruppe unter den Jugendlichen an. Viele setzen aus der anderen Perspektive an und hinterfragen, warum Gottes und Jesu Eingreifen, vor allem in Notfällen, so häufig ausbleibt.¹³⁹ Neben diesem Aspekt geht die Aussage der Schülerin w1 noch weiter, indem sie auf eine

¹³⁹ Vgl. Karl Ernst Nipkows Einbruchstellen des Glauben (erläutert auf S. 6 in dieser Arbeit) und Tobias Zieglers Einbruchstelle im Jesus Glauben „Die Erwartung an Jesus als Helfer und Wundertäter und den von ihm verkörperten lieben und gerechten Gott gegen die Leiderfahrung“ (Kapitel 2.2 in dieser Arbeit).

Beantwortung ihrer Fragen spätestens im Jenseits hofft. Damit macht sie deutlich, dass sie an ein Leben nach dem Tod glaubt, was ihr den Zugang zum auferstandenen Jesus vielleicht erleichtern kann, und dass sie Fragen hat, die sie gerne geklärt haben möchte.

Schüler m6 macht Jesu Bedeutung für die Gegenwart besonders an seiner Lehre fest.

Ich denke nicht, dass wir seine Predigten so wahrnehmen können wie damals, aber vielleicht trotzdem versuchen können, sie uns anzunehmen und uns ein Stück weit danach zu richten. (m6b)

Der Schüler schränkt ein, dass die Menschen die Lehre Jesu heute sehr wahrscheinlich nicht in ihrer Ganzheit wahrnehmen, dass sie aber dennoch eine so große Gültigkeit hat, dass man versuchen sollte, sich Teile dieser Lehre anzunehmen und sich danach zu richten. Diese Aussage spricht dafür, dass Schüler durchaus dazu bereit sind, sich mit den biblischen Schriften zu beschäftigen, um ihnen eine Bedeutung und Gültigkeit für das eigene Leben zu entnehmen. Auf eine grundsätzlich andere Bedeutung des Glaubens an Jesus und Gott macht die Schülerin w2 aufmerksam.

Ich denke, der Glaube an Gott hilft vielen Menschen im Leben, und sie bekommen dadurch Halt oder auch Kraft. Aber vielen Menschen ist es gleichgültig, und sie haben außer den Festlichkeiten, wo es „Geschenke“ gibt, keinerlei Bezug zu Jesus oder Gott. (w2b)

Sie verdeutlicht, dass für viele Menschen Gott und Jesus nur der Anlass für Feiertage sind. Die Menschen erinnern an diesen Tagen jedoch nicht an Gott und Jesus, sondern sie begehen diese Festtage nur aus der Tradition heraus und der Geschenke wegen.

3.3.5 Die Unterrichtseinheit ‘Ernst und das Licht‘ – Ein Impuls zum Theologischen Gespräch?

Wenngleich die Lerneinheit an der Herderschule Kassel nicht in allen Teilen erfolgreich war, hat sie dennoch gezeigt, dass die Arbeit mit dem Film ‘Ernst und das Licht‘ für die Schüler sehr eindrücklich war. Zwar ist es nicht

gelungen, mit den Schülern in einen Austausch über grundsätzliche theologische Fragestellungen zu kommen, nichtsdestotrotz haben der Film und die auf ihn aufgebaute Unterrichtseinheit bei den Schülern viele Fragen angeregt, und einige Schüler haben ihre Haltung und Position überdacht und gegebenenfalls neu formuliert.¹⁴⁰ Die Person Jesu, die vielen Schülern vor der Unterrichtseinheit sehr fremd und unwirklich war, ist ihnen in das Gedächtnis gerufen worden, und es ist ein Prozess des Nachdenkens über den Mittelpunkt des christlichen Glaubens angeregt worden. Auch wenn die inhaltliche Auseinandersetzung in dieser Einheit noch optimiert werden muss, hat sie gezeigt, dass sie als Impuls zu dem Halbjahresthema ‘Jesus Christus’ dienen kann. Wie die Aufsätze eindrücklich zeigen, haben die Schüler neben den inhaltlichen Defiziten auch eine zum Teil sehr große positionelle Ferne zum Thema ‘Jesus Christus’. Um die Person Jesus Christus in das Bewusstsein der Schüler zu holen und sie durchaus in ihrer Unklarheit und mit all ihren Fragen darzustellen, eignet sich der Film sehr gut. Natürlich muss man sich darüber bewusst sein, dass der Film die ablehnende Haltung der Schüler verstärken oder Schüler zum Teil verschrecken kann. Dennoch bietet der Film viele Ansatzpunkte, um mit den Schülern über Jesus Christus zu sprechen. Die Aufsätze und Reflektionen haben gezeigt, dass der Film gerade für die Schüler die Bedeutung Jesu in der Gegenwart in Frage stellt und die Möglichkeit seiner Parusie in die Gedanken der Schüler holt. Demzufolge ist es wichtig, die Gegenwartsbedeutung Jesu in der Unterrichtseinheit ‘Jesus Christus’ zu bearbeiten und nicht ausschließlich den historischen und biblischen Jesus zu betrachten.

¹⁴⁰ Vgl. die Analyse der Aufsätze in Kapitel 3.3.2.

3.4 Der Unterricht im Rahmen der Forschungswerkstatt 'Theologische Gespräche in der Oberstufe' und die Erkenntnisse am Engelsburg Gymnasium Kassel

3.4.1 Die Unterrichtsstunde 'Ernst und das Licht' im Rahmen der Forschungswerkstatt 2010 am Engelsburg Gymnasium Kassel

Die Unterrichtseinheit, die im Rahmen der Forschungswerkstatt der Uni Kassel im Sommersemester 2010¹⁴¹ mit den Schülern am Engelsburg Gymnasium Kassel durchgenommen wurde, stand unter dem Thema 'Jesus, Abraham und Maria aus Sicht der drei Weltreligionen'. Leitend für die Forschungswerkstatt war die Frage, inwieweit das im Unterricht Bearbeitete Auswirkung auf die Glaubenshaltung der Schüler hat.

Die Idee, die Unterrichtsstunde zu Jesus im Christentum anhand des Films 'Ernst und das Licht' durchzuführen, entstand aus den ersten Ergebnissen und Beobachtungen des Unterrichtsversuches an der Herderschule. Wie hierzu skizziert, fiel es den Schülern schwer, ihre eigene Position innerhalb der Gespräche im Plenum deutlich zu machen. Das in den Aufsätzen teilweise schon deutlich gewordene Desinteresse und die Distanz zum Thema 'Jesus Christus' spiegelten sich in den Klassengesprächen wider. Es gelang nicht, eine vertraute Gesprächsatmosphäre herzustellen, in der die

¹⁴¹ „In den Forschungswerkstätten 'Theologische Gespräche mit Kindern' bzw. 'Theologische Gespräche mit Jugendlichen' an der Universität Kassel arbeiten wir mit Schülerinnen und Schülern von der Schuleingangsstufe bis zur Oberstufe jeweils über den Zeitraum eines Semesters hinweg zusammen. Lehrende und Studierende wählen für die Forschungswerkstatt eine Fragestellung, die derzeit als offene Frage im Bereich theologischer Gespräche mit Kindern oder Jugendlichen gilt. Nach einer intensiven fachlichen sowie entwicklungsorientierten Einarbeitung in den Themenkomplex werden über mehrere Wochen theologische Gespräche zur Thematik geführt und in ein vielfältiges Unterrichtsarrangement eingebettet. Die Forschungswerkstatt findet im Rahmen des regulären Religionsunterrichts statt, unterscheidet sich jedoch organisatorisch von diesem: Je zwei Studierende arbeiten mit einer Kleingruppe von 6-8 Schüler/innen zusammen und begleiten diese über die gesamte Dauer des Unterrichtsprojekts. Jede Unterrichtsstunde wird entweder als Audio- oder Videoaufnahme aufgezeichnet und zeithnah transkribiert und ausgewertet. Die Erkenntnisse der Auswertung werden in die Planung und Durchführung der folgenden Stunden einbezogen. Am Ende der Unterrichtsreihe werden die Daten einer Gesamtauswertung unterzogen und es werden Konsequenzen für den Ansatz der Kinder- bzw. Jugendtheologie benannt. Unsere Erfahrungen zeigen, dass sowohl die Studierenden als auch die Schüler/innen (und deren Lehrkräfte) von diesem Konzept profitieren.“ (Freudenberger-Lötz (2010): S. 1)

Im Rahmen der Forschungswerkstatt am Engelsburg Gymnasium arbeiteten 8 Studenten in jeweils vier Schülergruppen. Besonders war, dass jede Gruppe noch eine weitere Person zur Verfügung hatte und es dadurch möglich war, alle Stunden auf Video aufzunehmen.

Schüler ihre Fragen und Gedanken, die in den reflektierenden Aufsätzen durchaus formuliert wurden, hätten einbringen können.

An der Engelsburg lag nun eine andere Unterrichtsvoraussetzung vor. Die Schüler hatten in den vorangegangenen Stunden Erfahrungen im Führen von Theologischen Gesprächen gesammelt. Gemeinsam wurden dabei die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen des gemeinsamen Nachsinnens über theologische Fragen festgestellt. Den Schülern ist in diesem Prozess bewusst geworden, dass man auf viele Fragen nicht sofort Antworten finden kann, dass der Religionsunterricht und das Gespräch aber Antwortmöglichkeiten bereithalten können. Mit diesem Wissen und diesen Erfahrungen gelang es den Schülern, ihre Haltungen aus anderen Perspektiven zu betrachten und diese so zu bereichern.

Beschreibung der Lerngruppe

Die Lerngruppe umfasste drei Schülerinnen und drei Schüler. Die Arbeitsatmosphäre war in dieser Gruppe von Beginn an positiv. Die Schüler begegneten uns¹⁴² sehr aufgeschlossen. Die Kleingruppe hatte ein sehr positives Arbeitsverhalten und war sehr engagiert. Untereinander begegneten sich die Schüler mit sehr viel Respekt und die Beiträge jedes Einzelnen wurden wertgeschätzt. Es zeigte sich in dieser Kleingruppe sehr schnell, dass die Schüler großes Interesse an den theologischen Fragestellungen hatten,¹⁴³ was überraschend war, da die Schüler dem Glauben im Allgemeinen ablehnend und der Religion eher distanziert begegnen. Ausschließlich christliche Werte als moralische Richtwerte werden als bedeutend angesehen. Vor diesem Hintergrund war es umso bemerkenswerter, dass die Gruppe den Themen aufgeschlossen gegenüber stand. Die Schüler forderten die Berücksichtigung ihrer eigenen Interessen ein und die Lehrkraft als authentische Gesprächspartnerin heraus, wie z. B. der folgende Gesprächsausschnitt zeigt:

¹⁴² Ich spreche von „uns“, da die Gruppe gemeinsam mit Anthea Rössler und mir gearbeitet hat.

¹⁴³ Beispielhaft können hier Fragen wie „Stellen Sie sich Gott als alten Mann vor oder?“ oder „Das heißt ähm, sie sagen dann, dass die Menschen aus der dritten Welt, das heißt, dass sich Gott um die nicht so kümmert?“ genannt werden.

1. **Andre:** Glauben sie an Jesus Christus?
2. **Katharina:** Ja, ich glaube, dass man, also ich glaube, dass er dieser der Mensch also ich glaube das er der Sohn Gottes ist und Gott ihn auf die Erde geschickt hat, um den Menschen zu zeigen wie, nach welchem Maßstab wir leben sollen.
3. **Andre:** Das heißt sie glauben auch an die Wunder die er vollbracht hat?“
(...)

In dieser Gruppe war eine enorme Fragehaltung vorhanden, die die Zusammenarbeit und das Theologisieren förderte. Je länger wir zusammen mit der Gruppe arbeiteten, desto mehr öffneten sich die Schüler und die Unterrichtssituationen wurden immer vertrauter.¹⁴⁴ Besonders interessant war, dass die Schüler trotz ihrer gemeinsamen kritischen Haltung gegenüber Glaube und Religion jeweils eine ganz eigene Zugangsweise zu den großen theologischen Fragen hatten bzw. fanden.¹⁴⁵

Die Konzeption der Unterrichtsstunde „Ernst und das Licht“

Impuls: Als Impuls sehen die Schüler den Film „Ernst und das Licht“. Die Schüler sollen dabei die wichtigsten Merkmale der Jesusdarstellung im Film, auf den dafür vorbereiteten Arbeitsblättern, notieren.

Austausch zum Film: In einem ersten Gespräch sollen die Schüler ihren Eindruck zum Film und ihre eigene Vorstellung von Jesus deutlich machen. Dabei soll Bezug auf die Fragen des Arbeitsblattes genommen werden.

¹⁴⁴ Die emotionale Sicherheit ist für das Theologische Gespräch von besonderer Bedeutung. Vgl. Kapitel 1 in dieser Arbeit.

¹⁴⁵ Für Tim haben christliche Werte eine große Bedeutung, sich selbst bezeichnet er jedoch als nicht religiös. Er zeigt eine große Gesprächsbereitschaft, auch bei persönlichen Fragen. Jana glaubt an Gott, sie ist stark religiös sozialisiert. Sie hat ein Bezug auf die Schöpfung große Schwierigkeiten die biblischen Schöpfungsberichte und die naturwissenschaftlichen Erkenntnis gemeinsam zu denken. Ihre eigene Position kann sie nicht immer in das Gespräch einbringen. Alexander ist religiös sozialisiert, ist für sich selbst jedoch auf der Suche nach einem konkreten Gottesbeweis. Er ist auf der Such nach Sicherheit, um glauben zu können. In den Gesprächen sucht er häufig Entscheidungshilfen. Julia hat ein religiöses Grundwissen. Sie kann nach eigener Aussage aufgrund persönlicher Erfahrungen nicht mehr glauben. Sie fordert die uns als authentische Gesprächspartner. Ihre persönlichen Fragen sind Lebensfragen und sie ist auf der Suche nach einer Glaubensanleitung. Andre begegnet uns mit einem großen Wissen, religiös sowie allgemein. Christliche Werte haben für ihn eine hohe Relevanz und die Religion erfährt eine Wertschätzung, wenngleich er sich selbst als nicht-religiös bezeichnet. Er hat die Entscheidung getroffen, nicht mehr an Gott zu glauben. Dennoch begegnet er den Themen der Forschungswerkstatt sehr offen. Über Madelins Zugang zu religiösen Themen kann ich nur wenig sagen. Insgesamt erscheint ihre Haltung, im Verhältnis zu den anderen Gruppenmitgliedern, sehr unreflektiert und naiv.

Erarbeitung verschiedener Bibelstellen: Die Schüler erarbeiten das Jesusbild verschiedener Bibelstellen.

Austausch zu dem Jesusbild der Bibelstellen und des Films: Die unterschiedlichen Darstellungen sollen besprochen werden und es soll der Aspekt der Göttlichkeit Jesu erarbeitet und diskutiert werden.

Abschlussgespräch „Ist Jesus wahrer Gott oder wahrer Mensch?“: Anhand von Schülerarbeiten aus der Grundschule sollen die Schüler diese Frage für sich klären, ihre Position formulieren und gegebenenfalls in Bezug zu ihrem Jesusbild vom Anfang der Stunde setzen.

3.4.2 Auswertung der Unterrichtsgespräche zum Film ‘Ernst und das Licht‘

Im Folgenden werden einzelne Unterrichtssequenzen aus der oben genannten Doppelstunde dargestellt und analysiert. Insgesamt werden drei Gesprächsausschnitte beleuchtet wobei jedes Gespräch einem Stundenabschnitt zugeordnet werden kann. Bei der Betrachtung der Gespräche soll vor allem die Begegnung der Schüler mit dem Thema und der Umgang der Schüler untereinander fokussiert werden. Dieser Schwerpunkt wird gesetzt, um herauszufinden, wie stark die ergänzten Komponenten im didaktischen Dreieck gewichtet werden müssen.¹⁴⁶

Vorwegzunehmen ist, dass sich alle drei Gesprächsausschnitte durch eine hohe Schüleraktivität auszeichnen. Es sind kaum Impulse seitens der Lehrkräfte erforderlich. Die Schüler beziehen sich gut aufeinander und bringen im Unterricht erarbeitetes Wissen oder persönliche Überzeugungen in die Gespräche mit ein. Die Lehrkräfte sind als gleichberechtigte Gesprächspartner an dem Austausch beteiligt.

¹⁴⁶ Vgl. Abb.7.

Austausch zum Film

1. **Alex:** Ich finde, also wir haben das ja grade eben angesprochen ich finde Jesus äm hat eigentlich gar keinen starken Willen, wenn man jetzt 2000 Jahre zurück denkt, da hatte er sich sogar selbst geopfert für die Menschen und jetzt hat er eigentlich sozusagen gar keinen Willen jetzt irgendwie (...unverständlich). Also vor 2000 Jahren geht er bis zum Tod und jetzt sagt, also gibt er sofort auf, als Ernst sagt: „Ne ich glaube nicht an Gott aber...“
2. **Katharina:** Mhh.
3. **Madelin:** Ja, wahrscheinlich weil er enttäuscht wird von den Menschen so...
4. **Alex:** Wurde der nicht vor 2000 Jahren auch von ganz vielen Menschen enttäuscht?
5. **Madelin:** Ja, dafür, dass er verraten wurde halt auch...
6. **Julia:** (unverständlich), weil damals hat sich das ganze Leben der Menschen um Gott gedreht...
7. **Andre:** Damals?
8. **Julia:** Ja, damals...
9. **Andre:** (unverständlich)...wirklich?
10. **Julia:** Ich denke schon. Eigentlich waren alle richtig gläubig damals und...
11. **Andre:** Nicht ganz...(unverständlich).
12. **Julia:** Ja an Gott...
13. **Andre:** Da war jeder zweite (unverständlich) ich bin Gottes Sohn.
14. **Julia:** Ja trotzdem, keine Ahnung, aber...
15. **Madelin:** Die haben den Beweis dafür bekommen, weil er wieder auferstanden ist.
16. **Julia:** Der hat auch die Blinden geheilt und solche Sachen gemacht...
17. **Andre:** Trotzdem hat der nicht irgendwie n Blinden geheilt und welche haben das gesehen und oh super, der hat ja auch erst mal seine Leute gehabt.
18. **Julia:** Ja.
19. **Andre:** Ja, und die haben auch daran geglaubt.
20. **Julia:** Das ist heutzutage so gar nicht mehr so richtig möglich.
21. **Katharina:** Mhh
22. **Anthea:** Ich musste bei Ernst n bisschen an dich denken Andre, äm weil du ja – nicht optisch - ähm weil wir ja letzte Stunde darüber gesprochen hatten, ähm wenn Gott zu einem spricht, dass das Einbildung ist ne?
23. **Andre:** Jaja

Bevor Alex seinen Beitrag einbringt, hatten die Schüler ihren Fokus eher auf das Verhalten von Ernst gerichtet. Alex nimmt Jesus in den Blick und setzt das Verhalten des Film-Jesus sofort in Beziehung mit dem biblischen Jesus. Interessant ist hierbei, dass er den Tod Jesu anspricht, wo dieser als heikles Thema doch häufig von den Jugendlichen gemieden wird. Madelin bindet den Beitrag von Alex wieder an das vorangegangene Gespräch an, in dem sie deutlich macht, dass für sie das Verhalten Jesu etwas mit dem Verhalten der Menschen zu tun hat (vgl. Beitrag 3). Alex spielt ihr mit seiner Rückfrage „Wurde der nicht vor

2000 Jahren auch von ganz vielen Menschen enttäuscht?“, den Ball wieder zurück. Diese Sequenz ist beispielhaft dafür, wie sich die Schüler in dieser Kleingruppe immer wieder eigene Impulse zum Gespräch und weiteren Nachsinnen über (theologische) Fragestellungen geben. Alex bringt in seinem Beitrag sowohl den Film als auch seine persönliche Haltung ein. Die Schüler begegnen den Beiträgen der Mitschüler kritisch, aber wertschätzend. So teilt Andre Julias Beitrag (vgl. Beiträge Nr. 6,8 und 10) nicht. Seine Antworten und Entgegnungen sind zwar sehr direkt, greifen jedoch Julia in ihrer Person nicht an. Andre hinterfragt Julias Beitrag nicht nur kritisch, sondern begründet seine differente Sichtweise (vgl. Beitrag 17). Es fällt dabei auf, dass die Schüler den Jesus im Film nicht vom biblischen Jesus trennen können, sondern dass sofort ein Vergleich zwischen beiden hergestellt wird.

In der gesamten Sequenz wird kein Impuls seitens der Lehrkraft benötigt. Die Schüler beziehen sich aufeinander, greifen zurückliegende Beiträge auf und versuchen die Darstellung des Films, die Aussagen der Bibel und ihre eigene Position miteinander zu verbinden. Die Sequenz lässt sich in zwei Teile gliedern. Dabei fällt auf, dass sich der zweite Teil aus dem ersten ergibt (vgl. Beiträge 1-6 und 7-22). Die Schüler führen die Deutungsansätze weiter und knüpfen an den Aussagen ihrer Mitschüler an. Die Schüler begegnen dem Thema sehr offen und lassen sich auf einen Austausch mit ihren Mitschülern ein, auch wenn sie Teile des Films kritisch sehen bzw. in Frage stellen.

Nachdem die Kleingruppe sich über den Film ausgetauscht hat, wurde von den Studentinnen ein neuer Input bereitgestellt. Die Schüler beschäftigen sich mit verschiedenen Bibelstellen des Neuen Testaments, in denen Jesu Wirken und sein Verhalten beschrieben wird. Die Schüler haben sich gut auf das neue Unterrichtsmaterial eingelassen und sich kritisch damit auseinander gesetzt. Dabei wurden die Bibelstellen in einem größeren Kontext betrachtet und mit den Aussagen des Films verglichen. Zudem

formulierten die Schüler eigene theologische Deutungsmöglichkeiten zu den neutestamentlichen Schriftstellen.

Austausch zu den Bibelstellen:

1. **Julia:** Weil die Menschen, die sagen das ja auch, z.B. ähm bei Hebräer: Jesus Christus ist und bleibt derselbe, gestern, heute und für immer.
2. **Katharina:** Hmm.
3. **Julia:** Das fällt mir da so ein.
4. **Madelin:** Und er ist für immer, bis zum Ende der Welt bei den Menschen. Also.
5. **Katharina:** Die Matthäus-Stelle?
6. **Madelin:** Ja...
7. **Andre:** So, das habe ich mir auch aufgeschrieben, also so von wegen, er wird immer derselbe bleiben, also ich hab mir da aufgeschrieben, der ewig Gestrige. Weil es ist, es kommt so rüber, er wird immer derselbe, das heißt, er passt sich nicht an, das heißt, wir sollen uns ihm anpassen.
8. **Katharina:** Hmm.
9. **Andre:** Und ähm, das ist heut zu Tage gar nicht mehr möglich.
10. **Tim:** Vielleicht ist das aber auch nur gemeint, dass er halt über einen langen Zeitraum den Menschen Hoffnung gibt. Also jetzt halt nicht so, dass er sich hier jedem anpasst, sondern halt, dass er halt doch nur so vielleicht auch in den Köpfen ist und der Menschheit dadurch Hoffnung gibt.
11. **Katharina:** Also...
12. **Andre:** Also, dass er immer noch dieselbe Einstellung hat quasi.
13. **Julia:** Und wie er allgemein dargestellt wird. Er wird halt sehr mächtig dar gestellt. Er sagt ja auch selber, dass er die ganze Macht von ähm Gott hat und das ist ja im Film z. B. überhaupt nicht so. Da wirkt er nicht so, als ob er die ganze Macht Gottes besitzt und dann wird er ja noch als allwissend dar gestellt und das steht auch irgendwo...
14. **Jana:** Ja, das find ich auch. Also er wirkt selbstsicher und er lässt sich halt auch nicht so beeinflussen, das war hier auch mit dem ähm, wo die Leute ihn dann gefragt haben, ob er das am Sabbat auch machen würde, dieses Heilen, also wo er dann die Hand heilt und so und lässt sich davon gar nicht abbringen, also er lässt sich nicht von denen beeinflussen.
15. **Katharina:** Also, so eigentlich als mutige Person wird er in dieser Stelle dargestellt, ne??
16. **Andre:** Ja, hmm er hat ja auch nen erzieherischen Faktor...
17. **Anthea:** ... einen was?
18. **Andre:** Erzieherischen Faktor. Ähm das er, ähm hier den also. Er ist wütend, dass die Menschen nicht sagen, warum, äh dass er ihm natürlich Gutes am Sabbat tun soll und den Menschen heilen soll.
19. **Katharina:** Ja.
20. **Andre:** Darüber ist er wütend. Ähm und das kam da auch nicht so rüber, weil der hat ja auch, der Ernst, also im Film hat der Ernst auch gemeint, ja Gewalt, Sex, Geld und da hätte Jesus durchaus mal wütend werden können.
21. **Katharina:** Aber ist so ganz mhmm...
22. **Andre:** Genau, so och ja , echt...
23. **Katharina:** Ja...

Die Sequenz macht deutlich, dass die Schüler sich sehr intensiv auf das Thema einlassen, obwohl sie immer wieder ihre eigene Distanz zur Religion im Allgemeinen deutlich machen. Die Schüler hatten zur Bearbeitung der Bibelstellen die gleiche Fragestellung wie die Schüler im Unterrichtsversuch an der Herderschule. Es fällt auf, dass die Schüler der Forschungswerkstatt sich von den Leitfragen lösen und ihre Antworten im Gesamtkontext der Unterrichtsstunde formulieren.

Besonders fällt Andres Beitrag auf (vgl. Beitrag 7). Er bietet in diesem Beitrag eine sehr durchdachte Aussage. Er stellt fest, dass Jesus immer derselbe sein wird. Er schließt daraus, dass sich dieser Jesus an dem Jesus des Neuen Testaments orientiert und bezeichnet ihn daher als den *ewig Gestrigen*. Neben der theologischen Aussage formuliert Andre auch seine persönliche Position. Er versteht die biblische Aussage so, dass Jesus nicht an Gegenwärtiges anzupassen ist, sondern von den Menschen eine Anpassung gefordert wird. Er stellt weiter heraus, dass diese Anpassung heute nicht möglich ist. Auf diese Aussage reagiert Tim mit einer weiteren Deutungsmöglichkeit der Bibelstelle (vgl. Beitrag 10). Tim sieht Jesus als Hoffnungsspender für die Menschen und interpretiert die Bibelstelle so weniger konkret. An dieser Stelle wird deutlich, dass die Schüler durchaus zwei unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten nebeneinander stehen lassen können und nicht auf der Suche nach der einen konkreten Antwort sind.¹⁴⁷ Diese Haltung der Schüler gegenüber dem Thema und auch gegenüber dem Umgang mit schwierigen Fragen ermöglicht viele Chancen. Die Schüler öffnen sich mit dieser Arbeitsweise und –haltung Türen, um mehrere Perspektiven auf ein Thema oder eine Fragestellung erhalten zu können. Die Schüler dieser Lerngruppe hatten diese Gesprächskompetenz nicht von Beginn der Forschungswerkstatt an. Zunächst hatten wir den Eindruck, dass die Schüler sich unter der Forschungswerkstatt eine große Fragerunde vorstellen, in der sie den Studierenden alle ihre Fragen stellen können und dann eine Antwort erhalten. Nachdem die Schüler gemeinsam mit den Studierenden an ihrer Fragehaltung und ihrer Gesprächskompetenz

¹⁴⁷ Die Schüler zeigen deutlich, dass sie zum formal-operationalen Denken fähig sind.

gearbeitet haben, wurde auch den Schülern klar, dass die Beantwortung mancher Fragen ein Prozess ist.¹⁴⁸ Die Antworten auf die *großen theologischen Fragen* setzen sich aus vielen kleinen Bausteinen zusammen, die der Religionsunterricht durchaus für die Schüler bereithalten kann. Auf diesem Erkenntnisprozess ist die gute Gesprächsführung unter den Schülern und mit den Studierenden zurückzuführen. Die Schüler setzen sich intensiv mit den einzelnen Aspekten auseinander, da sie gelernt haben, dass sie in diesen Teilantworten und Teilespekten wichtige Hinweise auf die Antwort der großen Fragen erhalten können.

Nachdem Tim seine Deutung der von Andre gegenüber gestellt hat, gehen Julia und Jana nochmals auf die zu unterscheidenden Wesenszüge des biblischen Jesu und des Film-Jesu ein (vgl. Beiträge 13 und 14). Es fällt den Schülern schwer die göttlichen Attribute mit Jesus in Verbindung zu bringen.¹⁴⁹ Der Impuls seitens Katharina (vgl. Beitrag 15) wird von Andre sofort aufgenommen und neu gedeutet. Der Beitrag tangiert den Themenbereich der Ethik Jesu. Andre stellt heraus, dass Jesus wütend darüber ist, dass er nicht am Sabbat heilen soll (vgl. Beitrag Nr. 18) und dass die Ausführung der Heilung etwas von einer erzieherischen Handlung gegenüber seinen Widersachern hat. Diese Deutung bindet Andre sofort an den Film. Er weist darauf hin, dass Jesus im Film authentischer dargestellt gewesen wäre, wenn er auf Ernsts Aussagen bezüglich Gewalt, Sex und Geld wütend reagiert hätte. Von Jesus wird im Film demnach ein couragiertes Verhalten erwartet.

Geprägt wird die Unterrichtssequenz maßgeblich durch die qualitativ guten Beiträge von Andre, die seine Mitschüler zum Nachdenken und Weiterführen seiner Deutungen anregen. Ebenso muss herausgestellt werden, dass alle Schüler ihre Antworten und Beiträge in den Gesamtzusammenhang der Stunde einbetten und die Beiträge nicht

¹⁴⁸ Vgl. Freudberger-Lötz (2010): S. 10.

¹⁴⁹ Die Frage nach den göttlichen Attributen hat sich auch an dieser Stelle für die Jugendlichen ergeben. Es ist aus beiden Unterrichtsversuchen festzuhalten, dass die Jugendlichen nur sehr selten eine konkrete Beziehung zwischen Gott und Jesus herstellen, außer sie verwenden die Begrifflichkeit 'Sohn Gottes'. Für die Schüler ist Jesus eher Mensch als Gott und seine 'besonderen Fähigkeiten' werden weniger mit seiner Göttlichkeit beschrieben, als mit der einfachen Tatsache, dass Jesus ein ganz besonderer Mensch war.

losgelöst im Raum stehen. Diese, wie auch die vorangegangene Sequenz, stellen ein hohes Maß an Reflexivität und Offenheit seitens der Schüler da. Dieses Handeln der Schüler erleichtert den Studenten das Agieren als Gesprächsleiter wesentlich. Sie haben so genügend Zeit und Raum, um die Schülerbeiträge adäquat wahrzunehmen und auf diese zu reagieren. Die Schüler haben die Sicherheit und das Vertrauen von den Studenten erhalten, dass ihre Fragen und ihre Beiträge für den Unterricht und den Lernfortschritt ebenso wichtig sind, wie die Bereitstellung und die Gesprächsführung seitens der Studierenden. Diese vertraute Atmosphäre hat ebenfalls dazu beigetragen, dass die Schüler persönlich Stellung zu Aussagen von Grundschülern zur Frage ‘Jesus –wahrer Mensch oder wahrer Gott?’ beziehen können, wie das folgende Transkript zeigt.

Austausch zu verschiedenen Schüleraussagen

1. **Andre:** Also, ich hab jetzt anscheinend die Meinung von Mehreren. Ähm: Wir glauben nicht, dass Jesus Gottes Sohn war. Wir denken eher, dass er besondere Fähigkeiten z.B. medizinische Kenntnisse hatte, die sich die Menschen damals nicht erklären konnten. Deshalb hielten sie ihn für Gottes Sohn. Find ich genial. Also, dass er halt einfach ein intelligenter Mensch war, der den Leuten geholfen hat und ähm sich so für die Menschen eingesetzt hat, aber dass das halt keine Zauberkräfte oder Wunder waren oder sonst was, sondern einfach nur Intelligenz und physikalisches Verständnis oder sonst was, wie man das auch nennen will, aber halt einfach, dass das nichts Magisches hat.
2. **Katharina:** Dann würdest du die Frage ‘Ist Jesus wahrer Gott oder wahrer Mensch’ für dich jetzt...
3. **Andre:** Eher wahrer Mensch
4. **Katharina:** Eher wahrer Mensch, hmm.
5. **Anthea:** Mit besonders besonderen...
6. **Tim:** Fähigkeiten...
7. **Andre:** Mit besonderen Fähigkeiten, er war einfach ein intelligenter Mensch.
8. [...]
9. **Tim:** "Jesus ist für mich ein besonderer Mensch, der anderen Menschen geholfen hat. Dass er übernatürliche Dinge vollbringen konnte glaube ich nicht". Also das finde ich gut, weil ich auch denke, dass Jesus halt ein ganz normaler Mensch war, aber der es halt geschafft hat, den Menschen Hoffnung zu geben und dass sie dadurch halt auch selber Sachen geschafft haben, die sie ohne diese Hoffnung nicht geschafft hätten.
10. **Katharina:** Hmm. Madelin vielleicht noch dazu?
11. **Madelin:** Ja, ich hätte jetzt noch gesagt, dass vielleicht früher die Menschen einfach viel zu naiv irgendwie waren und äh dass er vielleicht einfach diese ähm, ja wie er schon sagte, diese Überzeugungskraft besaß, halt die Menschen ähm von etwas Göttlichem ähm irgendwie zu überzeugen, also der hat wahrscheinlich so gedacht so, ja ähm, nicht, dass er das ausgenutzt hat oder so, aber dass er halt irgendwie dachte so ähm, dass er sich damit irgendwie ähm besser darstellt. Ja ok, das ist jetzt eher so widersprüchlich in dem Text ja, wo er

- auch meinte, dass er sich eher bescheiden ist und so, aber das denke ich halt irgendwie nicht das, weil er halt schon vielleicht sich damit toll gefühlt hat, also dass die Menschen zu ihm aufgeblickt haben oder so. Und deswegen hat er auch diese ganzen Wunder gemacht, ok er konnte diese Wundersachen nicht einfach so machen, weil er diese medizinischen Fähigkeiten besaß und vielleicht ntelligenter war als die andern Menschen.
12. **Anthea:** Also ähnlich wie Andre?
 13. **Madelin:** Ja, also son Zwischending dazwischen so.
 14. **Katharina:** Die Anderen?
 15. [...]
 16. **Julia:** "Ich glaube, dass Jesus ein Halbblüter ist. Er hat das Blut eines Menschen und das Blut von Gott". Also, ähm ja ich weiß nicht, wenn man Jesus mit einem Halbblüter vergleicht, das ist ja eigentlich ein Zauberer (unverständlich)...Und ähm, man äh Gott vergleicht man ja eigentlich nicht mit Zauberei, also Religion ist ja keine Zauberei.
 17. **Katharina:** Also, du musst da jetzt vielleicht auch bedenken, dass das von einem Grundschüler vor diesem Hintergrund von diesem Film und dass er es damit in Verbindung gebracht hat, dass einfach als Versuch der Beschreibung auch ist.
 18. **Julia:** Ich weiß nicht, wie er sich Jesus dann vorstellt, weil er hat ja bestimmt Harry Potter gesehen und so mit Zauberstab und ähm, aber ja doch ich finde, dass kann man trotzdem nachvollziehen danach, was er gesagt hat, mit er hat das Blut eines Menschen und das Blut von Gott (unverständlich)
 19. [...]
 20. **Katharina:** Gut.
 21. **Jana:** Ich schließe mich?? an. Also ich finde auch, dass das son Zwischen ding ist zwischen halb Andres und halb Tims. Weil ich irgendwie, ich kann das eigentlich auch nicht so ganz vorstellen, dass er halt echt so einfach die Menschen so heilen konnte. Also das ist auch wieder dieses, wie man das zu verstehen hat. Heute, aber irgendwie ich glaube da nicht so richtig dran. Also halt schon, dass der irgendwas, dass der da irgendwie war und auch irgendwas Besonderes so gemacht hat, aber nicht so ja... nicht so wirklich wie es da steht.
 22. **Alex:** Ja, ich weiß nicht, ich kann mich jetzt keinem Zettel so anschließen. Ich finde, also ich würde nicht sagen, dass Jesus Gott war, also weil ähm Gott ja irgendwie sagt, ich bin der einzige Gott und du sollst neben mir keine andern Götter haben, also kann Jesus eigentlich kein Gott sein. Und ich finde jetzt nicht, dass er Mensch ist durch seine Wunder, die er vollbracht hat, ob er jetzt medizinische Kenntnisse hat, angenommen man sagt, dass die Wunder wahr sind, dann ist jetzt die Speisung der Tausend oder Zehntausend, ich weiß nicht wie viele, ja das kann er ja jetzt nicht mit medizinischen Kenntnissen oder irgendwelchen Fähigkeiten jetzt so irgendwie hinkriegen. Ähm und ich weiß nicht, halb Mensch, halb Gott kann man ja schlecht beweisen, weil man ja nicht weiß, was für Fähigkeiten, sozusagen Gott hat, ob jetzt ein Gott Ge-fühle hat, auf irgendeinem Zettel stand ähm, er ist halb Mensch, halb Gott, ja nicht, ob Gott jetzt auch Gefühle hat oder so. Ich weiß jetzt nicht, ich finde jetzt alle Zettel nicht so toll.
 23. **Katharina:** Ok.

Dieser längere Gesprächsausschnitt zeigt, dass sich die Jugendlichen gut mit Positionen anderer auseinandersetzen und begründet zu diesen Aussagen Stellung nehmen können. Besonderes fällt auf, dass sie die

unterschiedlichen Aussagen wertschätzen. So äußert sich Andre sehr positiv, indem er sagt, dass er diese Schüleraussage *genial* findet.

Wir glauben nicht, dass Jesus Gottes Sohn war. Wir denken eher, dass er besondere Fähigkeiten z.B. medizinische Kenntnisse hatte, die sich die Menschen damals nicht erklären konnten, deshalb hielten sie ihn für Gottes Sohn.

Abb.9 Schüleraussage¹⁵⁰

Andre nutzt die Schüleraussage, um deutlich zu machen, dass auch für ihn Jesus ein sehr intelligenter Mensch ist, dem er aber keine mythischen Kräfte zuweist. Es ist interessant, dass Andre, trotz dieser kritischen Perspektive, Jesus immer noch eine Bedeutung zukommen lassen kann. Im Zusammenhang mit Andres späterer Aussage zum Kinderglauben¹⁵¹ wird deutlich, dass Andre sich sehr stark einem 'glauben wollen, aber nicht können' ausgesetzt fühlt.¹⁵² Wie auch die anderen Schüler, begründet Andre sehr gut, warum er sich für die Schüleraussagen entschieden hat.

Tim und Madelin haben sich für folgende Aussage entschieden:

¹⁵⁰ Die folgenden Abbildungen wurden uns freundlicherweise von Frau Freudenberger-Lötz für den Unterricht zur Verfügung gestellt.

¹⁵¹ Vgl. Freudenberger-Lötz (2010): S. 9

¹⁵² Andres Aussage zum Kinderglauben:

Andre: Ich habe hier noch ein richtig cooles Beispiel für Kinderglauben, weil ich find das richtig süß. Also: Ich glaube, dass Gott wie die Luft ist, wenn Jesus in eine Situation kommt hilft Gott ihm äh..." Also geht Gott in seinen Körper rein, weil ich find das so cool... (...)

Andre: Achso, zu dem Kinderglauben, ich finde einfach, dass ich ähm, das ist einfach, hier ist auch son schönes Bild. Hier sagt einer Hilfe und dann, ich weiß nicht was da steht, da steht irgendwie HEFATA, heißt das irgendwie Hilf Vater? (...)

Andre: Ok und dann kommt Gott oben in der Wolke, erscheint dann und äh dann wird ein Regenborgen zu Jesus, dass er quasi ihm die Macht gibt. Und das ist einfach ganz cool, dass die einfach denken Gott ist die Luft und Gott ist da und wenn wir Hilfe brauchen, dann hilft er uns auch. Und ähm, dass er halt also hier hat er das mit Jesus gesagt, ich denke mal auch, dass er denkt ähm, dass wenn er Hilfe braucht, auch Gott zu ihm kommt und dann halt in seinen Körper geht und ihm Kraft gibt. Und das fand ich ganz cool. Es ist einfach schön, ja wenn man daran noch so glauben kann, ist das gut. Wenn man einfach weiß als kleines Kind, der passt auf mich auf. Das finde ich gut.

In anderen Stunden hat Andre auch deutlich gemacht, dass er sich bewusst für diese Abkehr vom Glauben und der Religion entschieden hat, dass er aber dennoch die christliche Werte etc. für sehr bedeutend hält und auch seine Kinder später christlich erziehen will. Andre könnte mit dieser expliziten Aussage der zweifelnd-unsicheren Haltung bei Ziegler zugeordnet werden.

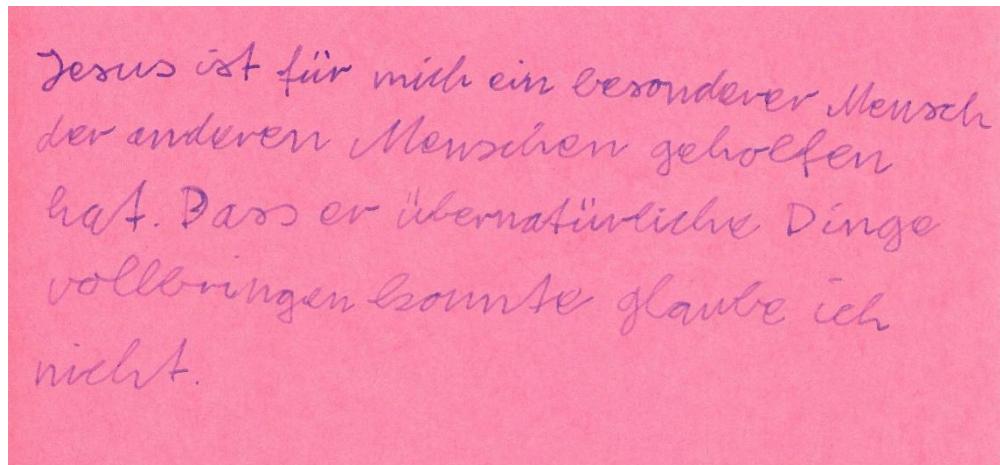


Abb.10 Schüleraussage

Interessant ist, dass sie beide jedoch einen ganz unterschiedlichen Zugang zu der Aussage haben. Tim greift, den ihm anscheinend sehr wichtigen Aspekt der Hoffnung, die Jesus stiften kann, auf.¹⁵³ Tim betont in seinen Ausführungen Jesu Bedeutung für die Menschen als Kraftspender und Zuversicht (vgl. Beitrag 9). Madelin stimmt der Schüleraussage ebenfalls zu. Sie versucht im Anschluss daran zu erläutern, warum sie die Aussage stützt, dass Jesus ausschließlich ein besonderer Mensch war. Sie führt die vermeintliche Zuweisung der göttlichen Eigenschaften an Jesus darauf zurück, dass die Menschen sich Jesus Besonderheit nicht anderes erklären konnten und sie ihm somit göttliche Fähigkeiten zusprachen (vgl. Beitrag 11). Wenngleich die Aussagen unterschiedliche Deutungen verfolgen, werden beide Deutungen reflektiert und begründet.

Jana hingegen fällt es schwer sich einer Position anzuschließen (vgl. Beitrag 21). Dieses Ringen um eine Festlegung begründet sie mit der Unglaubwürdigkeit der göttlichen Eigenschaften Jesu. Auf der einen Seite weist sie Jesus eine Bedeutung zu, anderseits kann sie die Geschichten Jesu, wie sie in der Bibel überliefert sind, nicht für sich annehmen.

¹⁵³ Tim greift den Aspekt auch schon in früheren Teilen der Unterrichtsstunde im Rahmen der Besprechung der Bibelstellen auf. Daraus lässt sich folgern, dass für Tim Hoffnung in einem zentralen Zusammenhang mit Jesus steht. (vgl. Beitrag 10 in der Sequenz „Austausch zu den Bibelstellen“)

Julia ringt ebenfalls mit der Frage, ob Jesus nun wahrer Gott oder wahrer Mensch ist (vgl. Beiträge 16 und 18). Sie versucht ihre Position an der folgenden Aussage zu erläutern:

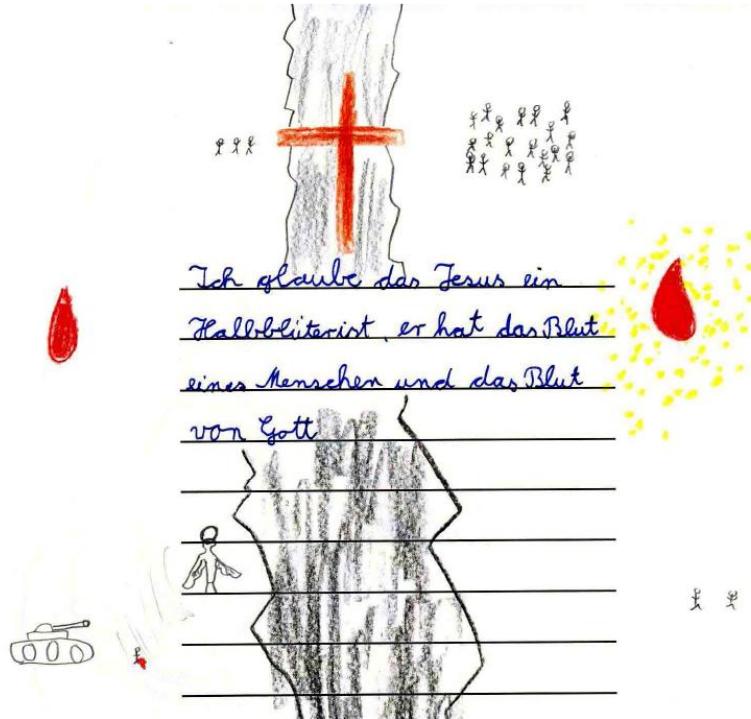


Abb.11 Schüleraussage

Julia kommt letztlich zu dem Schluss, dass die Aussage des Schülers nachvollziehbar ist, aber sie sagt nicht, ob sie auch dieser Meinung ist.

Als letztes äußert sich Alex zu den Schüleraussagen. Er weiß, dass keine der angebotenen Schüleraussagen mit seiner Position in Verbindung zu bringen ist, daher legt er seine Position losgelöst den Schüleraussagen dar. Alex greift dabei unterschiedliche Aspekte auf, die in den Schüleraussagen genannt werden oder die seine Mitschüler zuvor eingebracht haben (vgl. Beitrag 22). Zum einen kann er sich nicht vorstellen, dass Jesus etwas Göttliches hat, da dies für ihn im Gegensatz zum ersten Gebot steht. Der Gedanke der Trinität ist Alex nicht vertraut. Zugleich stellt es für Alex aber auch ein Problem dar, Jesus einfach nur als besonderen Menschen zu beschreiben.

Die Fragestellung ‘Jesus – wahrer Mensch oder wahrer Gott’ ist für die Schüler sehr schwierig, was sich vor allem darin zeigt, dass sich die Schüler nicht eindeutig positionieren (womit sie zuvor nicht so große Schwierigkeiten hatten). Die Arbeit mit den Aussagen der Grundschüler ermöglichte einen ersten Zugang zu der o. g. Frage. An dieser Stelle wäre es gut gewesen, wenn die Studierenden die Deutungen der Schüler ins Gespräch gebracht und sie diese nicht isoliert nebeneinander stehen lassen hätten. Sicherlich war es hilfreich, dass die Aussagen der Grund- und Mittelstufenschüler als Bezugspunkt vorhanden waren.

Insgesamt machen die drei Gesprächsausschnitte deutlich, dass sich die Jugendlichen gut auf das neue Thema einlassen können und auch dem Film ‘Ernst und das Licht’ positiv begegnen. Dies stellt eine besondere Leistung seitens der Schüler dar, da sie grundsätzlich der Religion, dem Glauben, Gott und Jesus distanziert gegenüberstehen. Die Bereitschaft der Schüler, sich trotzdem mit verschiedenen Themen des evangelischen Religionsunterrichts auseinander zu setzen, stellt eine wesentliche Grundlage für das reflektierte Unterrichtsgespräch dar. Die Schüler sind in der Lage, sich von der Außenperspektive mit dem Thema zu beschäftigen. Aufgrund der sehr guten Mitarbeit der Schüler beschränkte sich die Aufgabe der Studenten zum großen Teil darauf, den Schülern als authentische Gesprächspartner zu begegnen und ihnen somit emotionale Sicherheit zu geben. Die dokumentierten Gesprächsausschnitte zeigen gelungene Theologische Gespräche, die mit Härles Definition von Theologie sehr gut einhergehen, da sie durchaus einer „gedanklichen Durchdringung, Reflexion und Überprüfung, also der denkenden Rechenschaft über den christlichen Glauben“¹⁵⁴ dienen.

Versucht man die Schüler der Forschungswerkstatt, den Haltungen nach Ziegler zu zuordnen, fällt auf, dass dies nicht so pauschal möglich ist. Die Schüler haben in den unterschiedlichen Gesprächsabschnitten immer wieder neue Haltungen eingenommen. In ihrer Grundhaltung sind die

¹⁵⁴ Freudenberger-Lötz, (2007): S. 25

Schüler sicherlich sehr kritisch, aber dennoch dem Thema Jesus gegenüber aufgeschlossen. Bestimmte Aspekte lassen sie zweifeln und unsicher werden, anderen stimmen sie aber durchaus zu. In keinem Fall äußern sich die Schüler indifferent.

3.4.3 Die Arbeit in der Kleingruppe – Voraussetzung für das gemeinsame Theologische Gespräch in der Oberstufe?

Vergleicht man die Gespräche an der Herderschule in Kassel mit der Unterrichtsstunde im Rahmen der Forschungswerkstatt, wird schnell klar, dass die oben formulierte Frage mit Ja zu beantworten ist. Der Oberstufenunterricht ist sehr ergebnisorientiert angelegt. Dem am Ende der 13. Klasse zu absolvierenden Zentral-Abitur liegt ein straffer Lehrplan zugrunde, der nur wenig Freiraum zum eigenständigen theologischen Nachdenken der Schüler bereit hält. Seitens der Lehrer besteht die Verpflichtung, dass sie ihre Schüler gut auf das Abitur vorbereiten. Diese Forderung wird auch von den Schülern gestellt. Häufig führt dieses Abarbeiten von Themen aber nicht zu einem Wissenszuwachs, da viele Schüler keine Relevanz in den behandelten Themen entdecken. Gleichzeitig fällt es aber auch schwer, in einer großen Lerngruppe die Anliegen der einzelnen Schüler wahrzunehmen.

Die Analysen der unterschiedlichen Gesprächssequenzen aus beiden Unterrichtsversuchen haben gezeigt, dass die Erarbeitung des gleichen Themas, das ähnlich vorbereitet war und vergleichbare Anforderungen an die Schüler stellte, ganz unterschiedlich verlaufen kann.

In der Lerngruppe an der Herderschule begegneten die Schüler dem Thema indifferent, und es bestand keine Fragehaltung gegenüber dem Thema oder ein Interesse an den Beiträgen der Mitschüler. Nur wenige Schüler bereichern den Unterricht mit eigenen Deutungen oder Aussagen. Während der Forschungswerkstatt an dem Engelsburg Gymnasium bot sich von Beginn an eine andere Unterrichtsatmosphäre. Wie das Transkript der ersten Unterrichtsstunde dokumentiert, begegneten die Schüler den Studierenden von Anfang sehr offen und forderten diese Offenheit auch von

den Studierenden ein.¹⁵⁵ Obwohl die Schüler die Studierenden nicht kannten, traten sie ungezwungen mit ihnen in ein Gespräch. Die gleiche unbekannte Situation herrschte auch an der Herderschule. Hier war jedoch die typische Unterrichtssituation gegeben. Es entstand kein Miteinander zwischen Schülern und Lehrkraft, der Unterricht war stärker durch das Gegenüber von Lehrkraft und Schülern geprägt.

Daraus ist zu schließen, dass die Besonderheit der Arbeit in Kleingruppen von fünf bis sechs Schülern eine wesentliche Grundlage für das Theologisieren in der Oberstufe ist. In den Kleingruppen kann neben der thematischen Arbeit besonders an der Gesprächskompetenz der Schüler gearbeitet werden. Das Zusammenspiel zwischen einer guten inhaltlichen Bearbeitung und Aufbereitung des Themas und einem an den Erwartungshorizont der Schüler angepassten Umgang mit dem Thema stellt die Grundlage für ein erfolgreiches Nachsinnen über theologische Fragen dar.

¹⁵⁵ Seitens der Religionslehrerin hatten wir Informationen zu den einzelnen Kleingruppen erhalten. Teilweise wurde Schülern der oben beschriebenen Lerngruppe eine sehr indifferente und unengagierte Haltung zugewiesen. Von diesem Verhalten war während aller FoWe-Unterrichtsstunden nichts zu merken. Natürlich wurde deutlich, dass sich nicht alle Schüler in gleicher Intensität am Unterricht beteiligen, jedoch zeigten alle immer Interesse und beteiligten sich gut an den Gesprächen.

3.5 Zwischenfazit

Die beiden Unterrichtsversuche haben gezeigt, dass die Haltungen und das Denken der Jugendlichen gegenüber Jesus nicht pauschalisiert werden darf. Sowohl an der Herderschule als auch an dem Engelsburg Gymnasium waren die Haltungen der Schüler und das Vorwissen zum Thema unterschiedlich. Dabei fällt auf, dass sich die heterogenen Haltungen unter einer Grundhaltung der Gesamtgruppe sammeln. An der Herderschule war eine eher gleichgültige bis unsichere Haltung vorherrschend, an dem Engelsburg Gymnasium begegneten die Schüler den unterschiedlichen Themen kritisch-hinterfragend. Die Einteilung in typische Haltungen gibt zwar einen Überblick über die Lerngruppen, kann aber nicht den Unterrichtsprozess und die Entwicklung der Schüler wiedergeben.

Reflektiert man die Erkenntnisse vor den entwicklungspsychologischen Erkenntnissen von Oser/Gmünder, Fowler und Piaget, fällt auf, dass sich die Schüler im Übergang zur Oberstufe in einer wichtigen und grundlegenden Entwicklungsphase befinden. Allgemein kann festgehalten werden, dass die jungen Erwachsenen der Oberstufe die Fähigkeit besitzen formal-operational zu denken. Der zur Verfügung stehende Denkraum, wird von den Schülern jedoch unterschiedlich genutzt. Die Feststellung von Freudenberger-Lötz, dass es den Oberstufenschülern leicht fällt eine Metaebene einzunehmen, ist nicht bei allen Schülern in gleichem Maß gegeben. Betrachtet man die Aussagen der Schüler vor der Stufentheorie des Glaubens nach Fowler, fällt auf, dass die Schüler tendenziell eher einen synthetisch-konventionellen Glauben als einen individuierend-reflektierten Glauben aufweisen. In Teilen und bei der Betrachtung bestimmter Aspekte kann auch der mythisch-wörtliche Glaube vorhanden sein.

Bis auf wenige Ausnahmen verstehen sich die Schüler als autonome Individuen, die Gott und Jesus nur einen geringen direkten Einfluss auf Gegenwärtiges zusprechen (Deismus).

Diese knappe Darstellung und Zusammenfassung macht deutlich, dass die Lehrkraft im Religionsunterricht durchaus mit vielen verschiedenen

Lernvoraussetzungen konfrontiert werden kann. Inwieweit das ‘Theologische Gespräch’ und die ‘Arbeit mit Filmen’ eine Möglichkeit für die Gestaltung des Religionsunterrichtes bieten und wie mit dem Thema ‘Jesus Christus’ in der Oberstufe umgegangen werden kann, wird in Kapitel 4 erläutert werden.

4 Ausblick und Konsequenzen für das Theologisieren in der Oberstufe und die Herangehensweise an das Thema ‘Jesus Christus’

Abschließend soll nun reflektiert werden, welche Erkenntnisse die im Vorfeld dargestellten Unterrichtsversuche für die religionspädagogische Arbeit mit Oberstufenschülern und dem Thema ‘Jesus Christus’ bereithalten. Zum einen soll ein zusammenfassender Ausblick auf das Theologisieren mit Oberstufenschülern gerichtet werden. Anschließend soll der Film ‘Ernst und das Licht’ hinsichtlich seiner Nützlichkeit als Impuls für das Theologische Gespräch und die weitere Arbeit im Religionsunterricht hinterfragt werden, bevor das Thema ‘Jesus Christus’ als zentrales Unterrichtsthema der Oberstufe rückblickend beleuchtet wird und Impulse für einen fruchtbaren Umgang mit diesem Thema formuliert werden.

4.1 Das Theologische Gespräch in der Oberstufe

Die Unterrichtsversuche an dem Engelsburg Gymnasium und der Herderschule haben gezeigt, dass Unterrichtsstunden, die ähnlich geplant und angelegt sind, durchaus sehr unterschiedlich verlaufen können.¹⁵⁶ Wesentlich hängt dies von der Lerngruppe und der Lernumgebung ab:

¹⁵⁶ Es ist zu bedenken, dass die Forschungsergebnisse immer mit der Erhebungssituation und der untersuchten Lerngruppe korrelieren und die im Folgenden dargestellten Ergebnisse exemplarisch und nicht pauschalisierend betrachtet werden müssen.

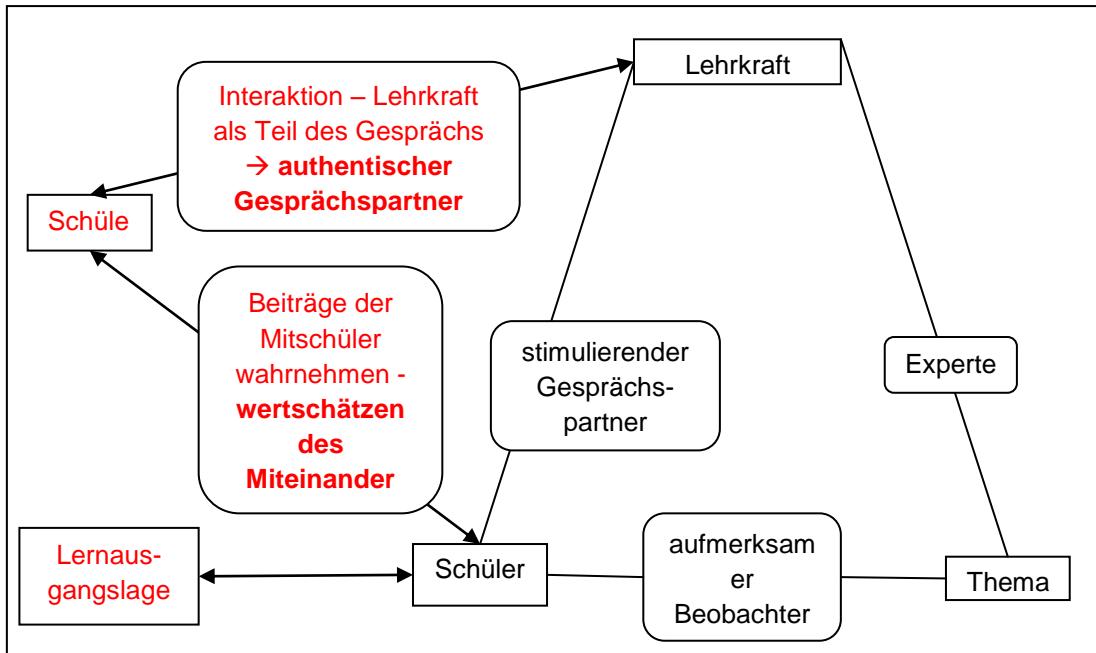


Abb.12 Erweitertes didaktisches Dreieck

Das erweiterte didaktische Dreieck versucht die Anforderungen an ein Theologisches Gespräch in der Oberstufe darzustellen. In der Forschungsfrage wurde formuliert, dass davon auszugehen ist, dass sich Unterschiede beim Theologisieren mit Kindern und Jugendlichen der Sekundarstufe I zeigen werden. Diese Hypothese hat sich zu Teilen bestätigt.

Grundlegend ist, dass die Lernausgangslage beachtet werden muss. Es hat sich gezeigt, dass die Lerngruppen in ihrer Grundhaltung gegenüber Religion und im Fall der Unterrichtsstunden zu 'Ernst und das Licht', dem Thema Jesus gleichgültig bis distanziert bzw. kritisch-hinterfragend gegenüber standen. Auch wenn dies auf eine Homogenität der Gruppen hinweist, hat sich gezeigt, dass die einzelnen Jugendlichen nochmals ganz unterschiedliche Zugangsweisen zu dem Thema haben. Diese können mit einer pauschalisierenden Erhebung der Lernausgangslage nicht erfasst werden. Die ganz persönliche Einstellung und der Umgang mit dem Thema seitens der Schüler ergeben sich erst im Laufe der Unterrichtseinheit. Dennoch ist es lohnenswert sich mit der Lernausgangslage der Schüler zu beschäftigen, um einen ersten Zugang zum Erwartungshorizont der Schüler zu erhalten.

Ebenso wichtig ist, sich darüber bewusst zu sein, dass die Schüler – wie in Kapitel 3.4.3 schon erläutert – dem Dilemma ausgesetzt sind, dass sie durchaus gerne religiöse Themen und Fragestellungen, die sie persönlich interessieren, bearbeiten würden, diese jedoch häufig nicht abiturrelevant sind und so nicht im Unterricht besprochen werden. Dies führt dazu, dass sich die Fragehaltung und in Teilen auch die Gesprächskompetenz der Schüler zurückbildet, da für kritische Kontroversen, die für die Schüler relevante Themen tangieren kein Raum besteht.

In engem Zusammenhang mit dieser Erkenntnis steht die Erfahrung, dass vielen Jugendlichen eine religiöse Sprachfähigkeit fehlt. Um mit den Jugendlichen in einen fruchtbaren Dialog zu treten, muss man gemeinsam mit ihnen diese religiöse Sprachfähigkeit erarbeiten.¹⁵⁷ Da diese Aufgabe bei einer distanzierten Haltung von Schülern häufig sehr schwer ist, ist es wichtig, dass die Lehrer bei der Lernausgangslage und der Lebenswelt der Schüler ansetzen und von dort einen Bezug zu den religiösen Themen herstellen.

An diese Feststellung schließt sich die Frage an, wie konkret das Theologisieren in der Oberstufe gestaltet werden kann. Als erstes sei darauf hingewiesen, dass das Theologische Gespräch immer nur Teil des Religionsunterrichts sein kann und nicht mit diesem gleichzusetzen ist. Der Religionsunterricht muss sich daher immer aus Phasen der Informations- und Wissensweitergabe und Phasen der Auseinandersetzung mit dem neu erhaltenen Input zusammensetzen. Dabei ist auf qualitativ hochwertiges, dem Anspruch der Oberstufe angepasstes, Unterrichtsmaterial zu achten.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Annike Reiß macht in ihrem Aufsatz „Mit Jugendlichen über Gott reden“ (Reiß, Annike (2010b): Mit Jugendlichen über Gott sprechen. In: Freudenberger-Lötz, Petra; Riegel, Ulrich (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie. Baustelle Gottesbilder. Stuttgart: Calwer (Sonderband)) darauf aufmerksam, dass vielen Jugendlichen die Diskursfähigkeit fehlt und sie daher ihre Gedanken nicht in Worte fassen können. Ich denke, dass diese Erkenntnis in engem Zusammenhang mit meinen Beobachtungen steht. Daraus ist zu schließen, dass viele Jugendliche die für das Theologische Gespräch notwendige Gesprächskompetenz und Fragehaltung nie richtig erlernt haben und diese gar nicht verloren haben.

¹⁵⁸ Bei der geringen Anzahl von Stunden im Fach Religion, die in der Oberstufe erteilt werden, scheint es zum Teil unmöglich, sowohl qualitativ hochwertige Wissensvermittlung wie auch Raum für das Theologische Gespräch anzubieten. Hilfreich ist an dieser Stelle z. B. die Arbeit mit Readern, in denen die grundlegenden Sachinformationen für die Schüler zusammengestellt sind. Weitere Methoden könnten sein: die Arbeit an Stationen, an denen die Schüler je nach eigener Lernausgangslage ihre Schwerpunkte setzen können und die sich mit Sammelphasen im Plenum

Die Auseinandersetzung und der persönliche Bezug zum Thema und zum Unterrichtsmaterial kann in besonderem Maß im Theologischen Gespräch hergestellt werden. Soll in den Informationsphasen sicherlich auch auf die Wissenschaftlichkeit der Materialien geachtet werden, geht es im Theologischen Gespräch vielmehr darum, dass sich die Jugendlichen und auch die Lehrkraft als authentische Gesprächspartner begegnen. Vor allem – und dies erleichtert auch das Agieren in eventuell nicht planbaren Situationen im Theologischen Gespräch – muss die Lehrkraft als glaubender und zweifelnder Mensch im Religionsunterricht präsent sein. Die Erfahrungen, vor allem während der Forschungswerkstatt an dem Engelsburg Gymnasium haben gezeigt, dass die Schüler häufig keine fachwissenschaftlichen Antworten haben wollen, sondern Antworten von einem authentischen Christen.¹⁵⁹ Wichtig ist es zudem, dass die Lehrkraft ein kompetenter Ansprechpartner für die Schüler ist und weiterführende Deutungsmöglichkeiten anbieten kann. Gelingt dies, können die Schüler als elementar theologisch gebildet gesehen werden.

Häufig ist es jedoch so, dass die Schüler, gar keinen Raum für unentscheidbare Fragen einfordern und es ihnen vor allem schwer fällt, sich persönlich gegenüber dem Thema, den Mitschülern und der Lehrkraft zu öffnen. Großen Einfluss darauf haben die Lernumgebung und die Gruppenkonstellation, in die Theologische Gespräche eingebettet sind. Je kleiner die Gruppe, desto schneller kann eine emotional sichere Atmosphäre entstehen, in der die Jugendlichen ihr Interesse bekunden und sich gegenüber neuen Themen öffnen. Ist die Gruppe größer, wird die Bedeutung der Interaktion zwischen den am Unterricht Beteiligten immer bedeutender. An dieser Stelle kann es hilfreich sein, sich am ‘Lernen im

abwechseln oder die Erarbeitung eines Portfolios, in dem sowohl ‘fachwissenschaftlich’ gearbeitet werden soll, als auch der eigene Erkenntnisprozess reflektiert werden kann, um nur einige Möglichkeiten aufzuzeigen.

¹⁵⁹ Ähnliche Beobachtungen macht auch Ingrid Grill, indem sie schreibt, dass die Lehrkraft den Schülern als Mensch begegnen soll. Vgl. Grill, Ingrid (2005): "Pling, Pling" oder: Ist der Religionslehrer ein glücklicher Mensch? Produktive Irritationen im Religionsunterricht der Oberstufe. In: Grill, Ingrid (Hg.): Unerwartet bei der Sache. Dem theologischen Nachdenken von OberstufenschülerInnen auf der Spur. Unterrichtsstunden - Analyse - Reflexion. Erlangen: Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, S. 151–160.

Konjunktiv' zu orientieren, wie es Ingrid Grill beschreibt.¹⁶⁰ Gemeint sind damit „didaktische Arrangements und Methoden, die ein spielerisches Sich-Einlassen auf Probe anregen“¹⁶¹. Blickt man auf die beschriebenen Unterrichtsstunden zurück, fallen darunter z. B. das Darstellen von Bibelstellen in Standbildern oder das Deutlichmachen der eigenen Position in Bezug auf Aussagen anderer Schüler. Im Blick auf die Arbeit mit dem Film ‘Ernst und das Licht’ wären auch das Schreiben eines Monologs aus Ernsts oder Jesu Sicht, das Verändern des Drehbuchs oder das Schreiben einer Filmkritik eine Möglichkeit, eigene Gedanken zu reflektieren und zu artikulieren, ohne sich persönlich zu sehr zu öffnen. Meines Erachtens bildet diese Methode eine gute Möglichkeit, die Sprachfähigkeit und die Gesprächskompetenz der Schüler langfristig zu verbessern. Es wird deutlich, dass es nicht der Anspruch sein kann, das Theologisieren ausschließlich im Gespräch und Plenum zu vollziehen. Das Theologische Gespräch muss gerade in großen Lerngruppen aus dem Plenum ausgelagert und in verschiedenen Sozialformen erprobt werden, sodass es im Anschluss auch im Plenum mit der Großgruppe genutzt werden kann.¹⁶² Zudem ist es gerade in der Oberstufe möglich, offensiv die Bedeutung der Sprachfähigkeit und Gesprächskompetenz einzufordern. Annike Reiß sieht hierbei in der Mittelstufe noch eine Schwierigkeit; die Jugendlichen der Oberstufe können sich dieser Aufgabe meiner Ansicht nach bewusst annehmen.¹⁶³

Sicherlich wird deutlich, dass das Theologische Gespräch in der Oberstufe sowohl für die Lehrkraft als auch die Schüler eine Herausforderung ist. Es bietet dennoch, besonders in Anbetracht der Distanz, die Schüler gerade

¹⁶⁰ Vgl. Grill (2005): S.158.

¹⁶¹ Ebd. S. 159.

¹⁶² Vgl. an dieser Stelle die Erträge aus den unterschiedlichen Unterrichtsversuchen in Kapitel 3.3 und 3.4.

¹⁶³ Während der Forschungswerkstatt an der Engelsburg habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen sich nur schwer von ihren eigenen Fragen lösen konnten. Ein Darstellung der Ziele der Forschungswerkstatt und die damit verbundene Prozessorientierung waren für die Jugendlichen einleuchtend und sie konnten sich bewusst auf Themen einlassen, diese reflektieren und sich dazu positionieren. Hierfür ist sicherlich auch die Fähigkeit, formal-operational zu denken, grundlegend, die großen Teilen der Schüler in der Oberstufe inhärent bzw. im Rahmen des Theologischen Gesprächs bewusst wird bzw. bewusst gemacht werden kann.

zum Thema Jesus Christus haben, die Chance, dieses zentrale Thema des christlichen Glaubens auch wieder zu einem relevanten Gegenstand des Religionsunterrichts zu machen. Die große Herausforderung ist, die Jugendlichen in ihrer Entwicklung zu begleiten, ihre Positionen und Haltungen wahrzunehmen und zu würdigen und so den Religionsunterricht zu einem Ort zu machen, an dem die Schüler elementar theologisch gebildet werden, indem sie sich Wissen aneignen, dieses aber durchaus auch reflektieren und auf die persönliche Bedeutung und Relevanz hinterfragen.

4.2 Der Film ‘Ernst und das Licht’ als Impuls zum Theologisieren mit Jugendlichen

Neben der Frage nach der Möglichkeit des Theologisierens in der Oberstufe war auch die Frage nach Filmen als Impuls für das Theologisieren eine der leitenden Forschungsfragen. Im Rückblick auf die Unterrichtsversuche an der Herderschule und der Forschungswerkstatt an dem Engelsburg Gymnasium kann festgehalten werden, dass der Film ‘Ernst und das Licht’ sich als Impuls zum Theologisieren eignet – jedoch sind auch die Chancen und Grenzen klar zu kennzeichnen.

Die Chancen:

- (1) Der Film kann provozieren und Jugendliche somit zum Nachdenken anregen.
- (2) Der Film stellt das Thema Jesus Christus ebenso in Bezug zur Gegenwart wie auch zu den neutestamentlichen Schriften.
- (3) Der Film wirkt als Mittler zwischen dem Thema und der eigenen Glaubensreflexion.

Zu (1) und (2): In der Art, wie der Film angelegt ist, kann er Jugendliche zum Nachdenken anregen. Er wirkt provozierend, da die Parusie Jesu für viele Jugendliche gegenwärtig mehr als unwirklich ist. Die Erhebungen zur Lernausgangslage haben gezeigt, dass das Thema ‘Jesus Christus’ für

viele Jugendliche keinerlei Relevanz hat oder das Nachdenken über Jesus Christus die Jugendlichen schnell an die Grenzen ihrer Denkfähigkeit bringt. Da der Film nicht nur die Wiederkunft Jesu thematisiert, sondern diese in Beziehung zur gegenwärtigen Gesellschaft dargestellt wird, kann der Film eine Brücke zwischen den Schülern und dem Thema schlagen. Wie die Auswertung der rückblickenden Aufsätze der Schüler der Herderschule gezeigt hat, haben sich dahingehend Fragen entwickelt und es ist ein Prozess des Nachdenkens angeregt worden. Obwohl die Wiederkunft für viele Jugendliche *undenkbar* ist, stellt sich bei einigen Schülern doch die Frage, wie sie sich verhalten würden, wenn sie in Ernsts Situation wären und ob nicht der Grund für den zunehmenden Bedeutungsverlust von Religion und Glauben in unserer Gesellschaft zu suchen ist, anstatt im Christentum selbst.

Zudem wird durch die Darstellung Jesu, die bei weitem nicht dem Bild entspricht, dass viele Jugendliche von Jesus haben und dass sie aus ihrem bisherigen Religionsunterricht kennen, implizit die Aufgabe formuliert, *nach dem ‘richtigen’ Jesusbild zu suchen*. In der Auseinandersetzung mit den biblischen Zeugnissen und der Darstellung Jesu im Film kann es zu einer Hinterfragung und Überprüfung des eigenen Jesus-Bildes kommen. Schafft der Einsatz des Filmes, dieses Nachdenken anzuregen, öffnet er viele Türen, produktiv und reflektiert, an diesem Thema weiterzuarbeiten, da ein persönlicher Bezug hergestellt ist.

Zu (3): Im Hinblick auf die Gestaltung der Theologischen Gespräche im Zusammenhang mit dem ‘Lernen im Konjunktiv’, entfaltet der Film sein größtes Potenzial. Zunächst lädt der Film ein, über die abstruse Situation von Jesus und Ernst und deren Begegnung nachzudenken und sich auszutauschen. Dabei kann eine erste Annäherung an das Thema stattfinden, und die Schüler können ins Gespräch kommen, ohne dass es sofort um ihre eigene Beziehung und Haltung zum Thema und der im Film dargestellten Situation gehen muss. Die dialogorientierte Gestaltung des Films bietet weitere Anknüpfungspunkte für die vertiefende Arbeit im

Rahmen eines ‘Lernens im Konjunktiv’. Im Folgenden sollen nur einige Möglichkeiten aufgezeigt werden:

- a. Den Dialog zwischen Ernst und Jesus neu formulieren. (Dabei soll der Dialog einen anderen Ausgang finden.)
- b. Einen inneren Monolog aus der Perspektive von Ernst oder Jesus formulieren, der die Wahrnehmung der Begegnung beschreibt.
- c. Eine Rollenbeschreibung für die beiden Charaktere ‘Ernst und das Licht’ formulieren. In diese Rollenausschreibung können eigene Vorstellungen einfließen.
- d. Ein neues Drehbuch schreiben. (Wie stellen sich die Schüler die Wiederkunft Jesu vor?)

Die an dieser Stelle eingebrachten Ideen können je nach Lerngruppe weiter differenziert werden. So besteht die Möglichkeit Schülern, denen es schwer fällt, die eigene Meinung zu formulieren und eigene Fragen in den Diskurs einzubringen, die Aufgaben zunächst nur in einer Fremdrolle bearbeiten zu lassen. Je besser die Gesprächskompetenz und Diskursfähigkeit der Lerngruppe ist, desto versierter können die Aufgaben aus Sicht der Schüler bearbeitet werden. Den persönlichen Ideen und Deutungen der Schüler kann so in diesen Aufgaben Ausdruck verliehen werden.

Somit ist es möglich, im Rahmen des Films Aufgaben zu konzipieren, die sowohl zum Thema als auch zur eigenständigen Deutung und Reflexion des Themas hinführen.

Die Grenzen:

Neben den Chancen hat der Einsatz des Films jedoch auch klare Grenzen:

- (1) Durch seine Situierung in der Gegenwart, ist der Film sehr konkret und es können *falsche Bilder* erzeugt werden.
- (2) Der Film allein kann tatsächlich nur als Impulsfilm genutzt werden.

Zu (1): Es ist wichtig, dass die Schüler darauf hingewiesen werden, dass der Film fiktiv ist bzw. dieses mit den Schülern erarbeitet wird.¹⁶⁴ Durch den Bezug zur Gegenwart ist dies gerade bei dem Film ‘Ernst und das Licht’ besonders wichtig. Die Begegnung zwischen Ernst und Jesus ist sehr konkret, dabei muss darauf geachtet werden, dass die Situation nicht verallgemeinert wird.

Gemeinsam mit den Schülern muss geklärt werden, dass Ernst einen Stereotyp darstellt, der sicherlich als repräsentativ für unsere gegenwärtige Gesellschaft gesehen werden kann, jedoch nicht die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit verkörpert. Wird mit dieser Tatsache offen umgegangen, so lässt sich diese Grenze produktiv in den Unterricht einbinden, indem überlegt wird, wie die Unterhaltung verlaufen wäre und welches Ende sie genommen hätte, wäre Jesus auf ein anderes gesellschaftliches Stereotyp gestoßen.

Zu (2): Nach der Arbeit mit dem Film ‘Ernst und das Licht’ in verschiedenen Lernumgebungen und Lerngruppen komme ich zu dem Schluss, dass sich der Film sehr gut als Impulsfilm eignet. Wie schon erläutert, regt er die Schüler in besonderem Maß an, über die Person Jesu und seine Bedeutung für die Gegenwart und seine Korrelation mit der Gesellschaft nachzudenken. Wie oben dargestellt, lassen sich aus dem Film viele produktive und kreative Aufgaben ableiten, die es den Schülern ermöglichen, einen Bezug und eine Nähe zum Thema Jesus Christus zu erhalten. Meiner Ansicht nach lassen sich genuin aus dem Film keine weiteren Anknüpfungspunkte ableiten. Hinter der Darstellung Jesu ist kein explizites christologisches Konzept zu erkennen, das weiter ausgearbeitet werden könnte. Der Film zeigt einen Jesus, der ein Gegenbild zum biblischen Jesus entwirft. An dieser Stelle kann mit den Schülern weitergearbeitet werden.

¹⁶⁴ Dass zwischen Fiktion und Realität unterschieden werden muss, gilt selbstverständlich für die Arbeit mit jedem Film. Wie intensiv dieser Aspekt bearbeitet werden muss, hängt von der jeweiligen Lerngruppe und Jahrgangsstufe ab. Es ist davon auszugehen, dass Oberstufenschüler im Umgang mit verschiedenen Medien sehr versiert sind und sie daher die Kompetenz haben, zwischen der Filmwelt und der realen Welt zu unterscheiden.

Der Film ‘Ernst und das Licht‘ kann sehr gut als Impuls zur Lerneinheit ‘Jesus Christus‘ eingesetzt werden, da er nicht das stereotype Bild bedient, das häufig bei den ersten Assoziationen mit Jesus hervorgerufen wird. Ausschnitte des Films können im Laufe der Unterrichtseinheit wieder aufgegriffen werden und erneut als Impulse dienen. Jedoch müssen die Inhalte des Films in Verbindung mit weiteren Deutungsmöglichkeiten präsentiert werden, da sonst bei den Schülern womöglich nur das Bild des *antiquierten und verweichlichten Jesus* zurück bleibt. Methodisch bietet der Film gute und weitgefächerte Möglichkeiten, das Thema Jesus Christus zu bearbeiten, inhaltlich muss die Lehrperson den Schülern weiteres Material zum Thema bereitstellen und anbieten.

4.3 Das Thema ‘Jesus Christus’ – Wie kann man heute angemessen und gegenwartsbezogen über den gekreuzigten Jesus sprechen?

Zunächst ist festzuhalten, dass das Thema ‘Jesus Christus‘ bei den Jugendlichen keine große Beachtung findet und vielen das Thema sehr fremd ist. Auf diese Distanz wurde in der Arbeit bereits ausführlich eingegangen, und es sind Beispiele für den Umgang mit dieser Problematik aufgezeigt worden. Ist eine erste Annäherung an das Thema gewährleistet, muss die weitere thematische Bearbeitung des Themas ‘Jesus Christus‘ in den Blick genommen werden.

Die Lernausgangslage lässt es meines Erachtens nicht zu, so wie es der Lehrplan vorsieht, ohne jeglichen Vorlauf, mit der Unterrichtseinheit ‘Jesus Christus‘ beim biblischen Jesus anzusetzen. Es ist zu beobachten, dass viele Jugendlichen überhaupt erst einen Bezug zu Jesus aufgrund seiner Historizität herstellen können. Die Wertschätzung, die beim historischen Jesus ansetzt, kann jedoch schnell zum Problem werden. Viele Jugendliche verbinden Jesu gute Taten, sein Heilshandeln und seine moralische Lehre mit dem historischen Jesus, sprich dem Jesus von Nazareth. Dass sein historisch belegtes Auftreten und seine in historischen Quellen nachvollziehbare Kreuzigung in Verbindung mit dem verkündigten Jesus

Christus der Bibel stehen, ist meiner Ansicht nach für viele Jugendliche die erste gedankliche Herausforderung. Das zum einen zwischen der historischen Person Jesus von Nazareth und dem verkündigten Jesus Christus unterschieden werden muss, dass der verkündigte Jesus Christus zugleich aber auch nicht von der historischen Person Jesus von Nazareth zu trennen ist, muss gemeinsam mit den Jugendlichen durchdrungen werden.¹⁶⁵ Dieser Tatsache muss sensibel begegnet werden. Zum einen schließe ich mich den Forderungen Büttners und Zieglers an, die dafür plädieren, dass es im Religionsunterricht der Mittelstufe die historische Perspektive auf Jesus nicht losgelöst vom verkündigten Jesus betrachtet werden darf.¹⁶⁶ Zum anderen muss der historische Jesus betrachtet werden, da er einen zentralen Anknüpfungspunkt für die Jugendlichen an die Jesus-Thematik darstellt. Es muss gemeinsam mit den Schülern erarbeitet werden, dass der Verkünder nach seinem Tod zum Verkündigen wird.¹⁶⁷

In den Analysen der Aufsätze der Schüler und den Unterrichtsgesprächen hat sich gezeigt, dass die Schüler Jesus nicht unbedingt mit Gott in Verbindung bringen und ihm nicht zwangsläufig göttliche Eigenschaften attestieren.¹⁶⁸ Diese Erkenntnis lässt mich zweifeln, dass die Ziele des hessischen Lehrplans erreicht werden können. Die Grundlage zu schaffen, dass die Jugendlichen die *Selbsterschließung Gottes in Jesus* verstehen, bedarf meiner Meinung mehr, als den Jugendlichen Einblicke in biblische Zeugnisse zu geben und ihnen historische Bekenntnisse zu lehren. Bei der Frage ‘Wer war Jesus?‘ antworten viele Jugendliche mit *Gesandter Gottes*,

¹⁶⁵ „E. Jüngel hat zu Recht darauf hingewiesen, dass das irdische-leibliche Entzögensein Jesu aufgrund seines Todes die Begründung für die Entfaltung der Christologie, im Sinne der Lehre von der Person Jesu Christi, war und ist. War im Wirken und in der Verkündigung des irdischen Jesus seine Glauben weckende „Vollmacht“ erlebbar, so musste diese Vollmacht nach Ostern begrifflich, d.h. auch unter Zuhilfenahme geeigneter Hohheitstitel expliziert werden. Die Christologie dient so – im Medium der Lehre - der Vergegenwärtigung dessen, der nicht mehr irdisch-leiblich anwesend ist.“ (Vgl. Härtle, Wilfried (2000): Dogmatik. 2., überarb. Aufl. Berlin: de Gruyter. S. 340).

¹⁶⁶ Vgl. Büttner (2002) und Ziegler (2006).

¹⁶⁷ Vgl. Härtle (2000): S. 341.

¹⁶⁸ Vgl. hierzu die Transkripte und Aufsätze der Schüler sowie die dazu durchgeföhrten Analysen in Kapitel 3.3. Auch Ziegler weißt auf diese Problematik in seiner Dissertation hin (vgl. Ziegler (2006): S. 157 f.). Jedoch ist diese Problematik in dem großen Sample von Aufsätzen eine von vielen Beobachtungen. In der kleineren Gruppe der Befragten viel diese Problematik sehr ins Gewicht.

Sohn Gottes o. ä.; die Konsequenzen dieser Antworten werden aber nicht durchdrungen. Wie schon erwähnt, nutzen die Schüler diese Termini als Begrifflichkeit mit der Jesus bezeichnet werden kann. Dass diese Bezeichnung das Wesen Jesu wiedergibt und dass sich darin sein Handeln und seine Lehre, die von vielen Jugendlichen geschätzt wird, begründet, ist den meisten Schülern jedoch nicht präsent.¹⁶⁹ Das besondere an Jesus wird nicht mit seiner Gottes Sohnschaft o. ä. begründet. Vielmehr ist Jesus für die Jugendliche einfach eine sehr talentierte und charismatische Persönlichkeit, die es geschafft hat, auf die Menschen zuzugehen und sie mit seiner Botschaft zu begeistern. Das in den Aussagen der Schüler durchaus christologische Konzepte zu finden sind, die denen der fachwissenschaftlichen Theologie nicht so fern sind, ist den Schülern nicht bewusst.

An dieser Stelle bietet es sich an, mit den Schülern glaubensbiographisch zu arbeiten. Annike Reiß macht in ihrem Artikel im aktuellen Jahrbuch für Kindertheologie darauf aufmerksam, dass dieses Vorgehen großes Potenzial birgt.¹⁷⁰ Erarbeitet man eine Lernlandschaft, die den Schülern sowohl Deutungsmöglichkeiten zur Unterscheidung und zur Verbindung zwischen Jesus von Nazareth und Jesus Christus, den Jesusbildern der Neutestamentlichen Schriften und dem christlichen Bekenntnis, dass Gott sich in Jesus Christus offenbarte, bietet, leistet man einen großen Beitrag dazu, dass diesem Thema weniger indifferent begegnet wird. Die Schüler können ihre eigene Haltung und Position mit neuen Deutungsmöglichkeiten in Verbindung bringen. So wird ihnen bewusst, dass ihre Positionen anknüpfungsfähig und erweiterbar sind. Annike Reiß macht deutlich, dass eine Lernlandschaft mit heterogenen Aufgaben und Methoden immer auch Phasen bereithalten muss, in denen sich die Lerngruppe über ihren Lernfortschritt und ihre Erfahrungen austauscht.¹⁷¹

¹⁶⁹ Ziegler stellt ebenfalls eine geringe Reflexivität in Bezug auf das Jesu Gottesverhältnis fest (vgl. Ziegler (2006): S. 504).

¹⁷⁰ Vgl. Reiß (2010b): S. 8.

¹⁷¹ Vgl. Reiß (2010b): S. 10.

Nimmt man die Aufsätze der Schüler als Ausgangspunkt der Lernlandschaft, so können die Schüler ihre Aussagen an den neuen Deutungsmöglichkeiten überprüfen, ihre eigenen Gedanken wieder entdecken, sich mit ihren Mitschülern austauschen und so zu einer fundierten Aussage über Jesus Christus kommen.¹⁷²

Im Hinblick auf die Auswertungen der Schüleransätze und der Erfahrungen im Unterrichtsgespräch wäre es meiner Ansicht nach gut, die Schüler mit Jesu Göttlichkeit zu konfrontieren und sie an den verschiedenen Konzepten des göttlichen Ursprungs Jesu Christi arbeiten zu lassen.¹⁷³ Des Weiteren ist eine Auseinandersetzung mit den Jesusbildern des Neuen Testaments und der Botschaft der biblischen Jesustexte ebenfalls wichtig. Auch an dieser Stelle ist meines Erachtens eine individuelle Auseinandersetzung angebracht.

Die Lehrkraft muss für diese Art der Unterrichtsgestaltung ein hohes Maß an koordinativer Kompetenz bereithalten. Sie muss das Unterrichtsmaterial sorgfältig auswählen. Dabei muss sie nicht nur drauf achten, dass es den kognitiven Anforderungen der Oberstufe gerecht wird, sondern im gleichen Maß auch der Lernausgangslage ihrer Schüler. Des Weiteren ist es ihre Aufgabe, den Schülern als *ortskundige Ansprechpartnerin* in der frei gestalteten Lernumgebung zur Verfügung zu stehen.¹⁷⁴

Ausgehend von der ersten Begegnung mit dem Thema vor dem Hintergrund der Wiederkunft Jesu im Film ‘Ernst und das Licht’ könnte der Film die Unterrichtseinheit auch abschließen. Fragen, die der Film aufgeworfen hat, können vor und mit dem neu erlernten Wissen beantwortet und neu formuliert werden. In diesem Rahmen kann auch der im Lehrplan

¹⁷² Bindet man diese Erkenntnisse an den Unterrichtsversuch an der Herderschule an, wäre es sinnvoller gewesen, die Bibelstellen etc. nicht im Plenum zu bearbeiten, sondern die Schüler in Einzel- oder Partnerarbeit je an ihrer eigens gewählten Bibelstelle arbeiten zu lassen. Über die jeweiligen Ergebnisse hätte man anschließend ins Gespräch kommen können.

¹⁷³ An dieser Stelle wäre z. B. eine Stationsarbeit zu den vier zentralen christologischen Konzepten der *Einsetzung der Gottessohnschaft durch die Auferstehung, der Berufung zur Gottessohnschaft durch die Taufe, der Geburt des Gottessohnes von der Jungfrau Maria und der Präexistenz des Gottessohnes* möglich. Die Schüler könnten je nach Interesse und Neigung an einer der Stationen arbeiten und im Anschluss an diese Arbeit könnten die Ergebnisse im Plenum ausgetauscht und diskutiert werden.

¹⁷⁴ Vgl. Reiß (2010b): S. 10.

enthaltende Arbeitspunkt *Jesus und die Kirche - Das Ringen um die Nachfolge im Wandel der Zeiten* besprochen werden. Zu diesem Thema kann ebenfalls eine Lernlandschaft konzipiert werden, die an der moralischen Bedeutsamkeit Jesu ansetzt, da diese für viele Schüler wichtig und zentral ist.

5 Fazit

Die gemeinsame Arbeit mit den Schülern der Herderschule Kassel und des Engelsburg Gymnasiums in Kassel sowie die schriftlichen Ausarbeitungen der Herderschüler haben mir einen breiten Einblick in das Denken der Schüler sowohl inhaltlich als positionell zum Thema ‘Jesus-Christus’ gegeben.

Die Arbeit vor dem Hintergrund der Ergebnisse von Tobias Ziegler hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, die Schüler in ihren Haltungen gegenüber religiösen Themen generell und im Fall meiner Arbeit gegenüber dem Thema Jesus–Christus wahrzunehmen. Zugleich ist mir aber auch bewusst geworden, wie schwierig es ist, Schüler in *Typen* einzuteilen. Teilweise hatte ich das Gefühl, dass bei dieser Herangehensweise wichtige Aspekte des Denkens der Jugendlichen auf der Strecke bleiben, da man diese Gedanken nicht unbedingt systematisch erfassen kann.

Im Unterschied zu Büttner und Ziegler haben meine Ergebnisse, die natürlich auf ein wesentlich kleineres Sample an Daten zurück zuführen sind, gezeigt, dass es in Lerngruppen häufig einen Grundton zu einem Thema gibt, der die Arbeitsatmosphäre im Unterricht wesentlich bestimmt. Unter dieser allgemeinen Haltung gibt es jedoch, wie Büttner und Ziegler festgestellt haben, eine vielfältige Begegnung mit dem Thema ‘Jesus Christus’.

Diese Erkenntnisse stärken meine Annahme, dass die Schüler dazu ermutigt werden müssen, ihre eigenen Haltungen und Deutungen gegenüber dem Thema ‘Jesus Christus’ ins Gespräch zu bringen und zu reflektieren. An dieser Stelle muss die konzeptionelle Orientierung des Oberstufenunterrichts überdacht werden. Die Entwicklung, hin zu einem prozessorientierten Unterricht, der bei der Lernausgangslage der Schüler ansetzt, ist meines Erachtens dafür unersetzblich. Die Ergebnisse und die sich daran anschließenden religionspädagogischen Überlegungen haben gezeigt, dass das Theologische Gespräch, wird es bedacht und gut vorbereitet in den Unterricht eingesetzt, eine Möglichkeit für diese

Prozessorientierung bietet. Letztlich müssen die Lehrkräfte dafür zu einem Dialog auf Augenhöhe mit den Schülern bereit sein.¹⁷⁵ Dabei muss der Lehrkraft bewusst sein, dass das Theologisieren nicht nur im Plenum, sondern auch in den gestalteten Lernlandschaften in Kleingruppen oder in der individuellen Auseinandersetzung mit einem Lernmaterial geschehen kann. Neben dieser Dialogbereitschaft wird zudem von den Lehrern ein hohes Maß an Empathie und Wille zur Vorbereitung des Unterrichts gefordert.

Mir ist bewusst, dass meine Forderungen nicht an jeder Stelle realisiert werden können. Dennoch ist, meiner Ansicht nach, die gedankliche Durchdringung dieser Forderungen der erste Schritt zu einem Religionsunterricht, in dem das Thema ‘Jesus Christus’ gemeinsam mit den Schülern der Oberstufe bearbeitet werden kann und so eine höhere Relevanz erhält, als es gegenwärtig der Fall zu sein scheint.

Die gemeinsame Arbeit am Thema ‘Jesus Christus’ hält sowohl für die Schüler als auch für die Religionslehrkraft und den Religionsunterricht große Chancen bereit. Der gemeinsame Diskurs kann sowohl religiöse Inhalte vermitteln, die Schüler religiös sprachfähig machen und Raum für die individuelle Auseinandersetzung und Aneignung von Religion bereithalten.

Die Erhebungen zu Examensarbeit haben mir gezeigt, dass Theologisieren mit Oberstufenschülern, die Arbeit an einer religiösen Sprachfähigkeit der Jugendlichen und Profilierung Theologischer Gespräche in den Lerngruppen wertvolle Früchte tragen kann. Diese Arbeit hat mich bestärkt, mich auch weiterhin in besonderem Maß mit der Schülerrolle im Religionsunterricht und der Haltung von Schülern gegenüber verschiedenen religiösen Themen zu beschäftigen. So wäre es sicherlich interessant zu hinterfragen, aus welchen expliziten Erfahrungen sich die Haltungen der Schüler bilden und woher das Wissen der Jugendlichen über Jesus Christus stammt.

¹⁷⁵ Vgl. Schweitzer (2005): S. 49.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Michaela (2008): Vom Kreuz reden im Religionsunterricht. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Betz, Hans Dieter (Hg.) (1998): Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. 4., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr/Siebeck.
- Boschki, Reinhold (2008): Einführung in die Religionspädagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Büttner, Gerhard; Rupp, Hartmut (1999): "Wer sagen die Leute, dass ich sei?" (Mk 8,27). Christologische Konzepte von Kindern und Jugendlichen. In: Biehl, Peter u. a. (Hg.): Jesus Christus in Lebenswelt und Religionspädagogik. Jahrbuch der Religionspädagogik. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl. (15).
- Büttner, Gerhard; Thierfelder, Jörg (2001): Die Christologie der Kinder und Jugendlichen. Ein Überblick. In: Büttner, Gerhard; Thierfelder, Jörg (Hg.): Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 7–27.
- Büttner, Gerhard (2002): "Jesus hilft!". Untersuchungen zur Christologie von Schülerinnen und Schülern. Stuttgart: Calwer.
- Büttner, Gerhard (2010): Der gekreuzigte Jesus. Annäherungsversuche. In: entwurf, H. 3, S. 4–5.
- Dietrich, Veit-Jakobus (2007): Theologisieren mit Jugendlichen. In: Bucher, Anton A.; Büttner, Gerhard; Freudenberger-Lötz, Petra; Schreiner, Martin (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie. "Man kann Gott alles erzählen, auch kleine Geheimnisse". Kinder erfahren und gestalten Spiritualität. Stuttgart: Calwer (6).
- Freudenberger-Lötz, Petra (2007): Theologische Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Professionalisierung Studierender und Anstöße zu forschendem Lernen im Religionsunterricht. Stuttgart: Calwer.
- Freudenberger-Lötz, Petra (2008): Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen führen. Herausforderungen und Chancen. In: entwurf, H. 2, S. 39–43.
- Freudenberger-Lötz, Petra (2010): Theologische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen. Konzeptionelle Grundlegung und empirische Befunde. In: Bucher, Anton A.; Büttner, Gerhard; Freudenberger-Lötz, Petra; Schreiner, Martin (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie. Baustelle Gottesbilder. Stuttgart: Calwer (Sonderband), S. 1–11.
- Freudenberger-Lötz, Petra und Annike Reiß (2009): Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Ein Einblick in die Arbeit der Kasseler Forschungswerkstatt zu Möglichkeiten einer Jugendtheologie. In: Katechetische Blätter, H. 134, S. 97–102.
- Grill, Ingrid (2005): "Pling, Pling" oder: Ist der Religionslehrer ein glücklicher Mensch? Produktive Irritationen im Religionsunterricht der Oberstufe.

- In: Grill, Ingrid (Hg.): Unerwartet bei der Sache. Dem theologischen Nachdenken von OberstufenschülerInnen auf der Spur. Unterrichtsstunden - Analyse - Reflexion. Erlangen: Gymnasialpädagogische Materialstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, S. 151–160.
- Härle, Wilfried (2000): Dogmatik. 2., überarb. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Karsch, Manfred; Rasch, Christian (2007): Religionsunterricht mit Filmen. Sekundarstufe I. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kress, Michael; Ralf, Heinrich (2002): Gottesglaube, Gottesbilder. ein Versuch. Digitales Material, religionspädagogische Impulse, Gestaltungsspielräume. DVD. Frankfurt: Katholisches Filmwerk.
- Kroll, Thomas (2006): Umgang mit Filmen. In: Bitter, Gottfried; Blum, Dominik (Hg.): Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. 2. Aufl. München: Kösel, S. 497–500.
- Oser, Fritz; Gmünder, Paul (1988): Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgenetischer Ansatz. 2. überarbeitete. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Pohl-Patalong, Uta (2005): Filme. In: Lämmermann, Godwin; Naurath, Elisabeth; Pohl-Patalong, Uta (Hg.): Arbeitsbuch Religionspädagogik. Ein Begleitbuch für Studium und Praxis. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus, S. 308–311.
- Reiß, Annike (2009): Was wissen wir wirklich? Jugendliche für eine mehrdimensionale Wirklichkeitsdeutung sensibilisieren. In: forum religion, H. 2.
- Reiß, Annike (2010b): Mit Jugendlichen über Gott sprechen. In: Bucher, Anton A.; Büttner, Gerhard; Freudenberg-Lötz, Petra; Schreiner, Martin (Hg.): Jahrbuch für Kindertheologie. Baustelle Gottesbilder. Stuttgart: Calwer (Sonderband).
- Reiß, Annike (2010a): Theologisieren mit Jugendlichen. Einblicke in die Kasseler Forschungswerkstatt. Powerpointpräsentation zur Jahrestagung. Unveröffentlichtes Manuscript, 13.03.2010.
- Schweitzer, Friedrich (2005): Auch Jugendliche als Theologen? Zur Notwendigkeit, die Kindertheologie zu erweitern. In: ZPT, H. 1, S. 46–79.
- Spaeth, Friedrich (2007): Filme. In: Bosold, Iris; Kliemann, Peter (Hg.): „Ach, Sie unterrichten Religion?“. Methoden, Tipps und Trends. 2. Aufl. Stuttgart: Calwer, S. S.178-183.
- Wüstenberg, Ralf K. (2009): Christologie. Wie man heute theologische von Jesus sprechen kann. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Ziegler, Tobias (2001): Abschied von Jesus, dem Gottessohn? Christologische Fragen Jugendlicher als religionspädagogische Herausforderung. In: Büttner, Gerhard; Thierfelder, Jörg (Hg.): Trug Jesus Sandalen? Kinder und Jugendliche sehen Jesus Christus.

Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 106–139.

Ziegler, Tobias (2003): Jesus-Bilder Jugendlicher - in elementarisierender Perspektive. In: Schweitzer, Friedrich (Hg.): Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen-Perspektiven-Beispiele. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag, S. 161–186.

Ziegler, Tobias (2006): Jesus als "unnahbarer Übermensch" oder "bester Freund"? Elementare Zugänge zur Christologie als Herausforderung für Religionspädagogik und Theologie. Neukirchen-Vluyn: Neukirchner Verlag.

Zimmermann, Mirijam (2010): Übermensch oder bester Freund? Was bringt die Kindertheologie zu Fragen der Christologie im RU? In: entwurf, H. 3, S. 12–15.

Abbildungsverzeichnis

Abb.1 Didaktisches Dreieck (In Anlehnung an Freudenberger-Lötz (2007))

Abb.2 Die Beziehung zwischen Schülern der kritiklos-indifferenten Haltung und dem Thema Jesus

Abb.3 Die Beziehung zwischen Schülern der kritiklos-zustimmenden Haltung und dem Thema Jesus

Abb.4 Die Beziehung zwischen Schülern der zweifelnd-unsicheren Haltung und dem Thema Jesus

Abb.5 Die Beziehung zwischen Schülern der ablehnenden Haltung und dem Thema Jesus

Abb.6 Die Beziehung zwischen Schülern der kritisch-aufgeschlossenen Haltung und dem Thema Jesus

Abb.7 Die Nähe der fünf positionellen Haltungen der Schüler zum Thema Jesus

Abb.8 Erweitertes didaktisches Dreieck (In Anlehnung an Freudenberger-Lötz (2007))

Abb.9 Schüleraussage (Zur Verfügung gestellt von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz)

Abb.10 Schüleraussage (Zur Verfügung gestellt von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz)

Abb.11 Schüleraussage (Zur Verfügung gestellt von Prof. Dr. Petra Freudenberger-Lötz)

Abb.12 Erweitertes didaktisches Dreieck (In Anlehnung an Freudenberger-Lötz (2007))

„Jesus Christus nachfolgen“ – lautet eines der zentralen Themen für den Religionsunterricht der Oberstufe im Lehrplan des Land Hessen. Die Arbeit „Ernst und das Licht – Theologische Gespräche zur Christologie in der Oberstufe“ zeigt anhand ausgewählter Unterrichtssequenzen und Unterrichtsgespräche, wie Jugendliche der Oberstufe diesem zentralen Thema begegnen. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Forschungsalge reflektiert und es werden Einblicke in das Theologisieren mit Oberstufenschülern gegeben. In diesem Rahmen werden Strukturen der persönlichen Glaubensreflexion der Schüler im Zusammenhang mit dem schulischen Religionsunterricht aufgezeigt sowie Unterrichtsanregungen für die Begegnung mit dem Thema Jesus Christus herausgearbeitet.